

G 2766 EX



MAGAZIN

Zeitschrift für zivilschutz, katastrophenschutz und selbstschutz

2'77 Februar



GASEXPLOSION – Familie verschüttet

Feuerwehr und Technisches Hilfswerk bargen eine Tote und drei Verletzte aus den Trümmern

Morgens um 5.20 Uhr fiel mit einem dumpfen Knall ein Haus in Oberaußem in der Nähe von Bergheim, NRW, auf einen Schlag in sich zusammen. Schon Minuten später waren Feuerwehren aus den umliegenden Orten zur Stelle.

Aus den rauchenden Trümmern gellten Schreie der Verschütteten. Schon nach einer halben Stunde konnten die beiden 18 und 21 Jahre alten Söhne der Familie, die das eingestürzte Reihenhaus bewohnt hatten,

schwerverletzt geborgen werden. Nach fünf Stunden wurde auch ihre dreizehnjährige Schwester aus dem Gewirr von Balken, zerstörten Möbeln und dem von der Wucht der Explosion zerfetzten Mauerwerk befreit. Die Mutter der drei Kinder, die im selben Zimmer wie das Mädchen geschlafen hatte, kam ums Leben.

Die Bergung des Mädchens war besonders schwierig. Nach fast zweistündiger Rettungsaktion hörten die

Bergungsmannschaften die ersten Lebenszeichen. Klopfzeichen und Rufe drangen aus der Tiefe. Dann mußten die Helfer mit äußerster Vorsicht und großem Geschick ans Werk gehen, Stein um Stein wegräumen, um das Leben des Mädchens nicht zusätzlich zu gefährden. Denn eine falsche Bewegung hätte das Trümmerreich in Bewegung setzen können und das Mädchen wäre begraben worden.

Während der Befreiung des Mädchens gingen auch

die Sucharbeiten nach der Mutter weiter, von der kein Lebenszeichen aus den Trümmern kam. Helfer der Feuerwehr und des Technischen Hilfswerks suchten fieberhaft. Auch ein Rettungshund wurde eingesetzt. Erst um zwölf Uhr konnte die Mutter tot in den Trümmern gefunden werden. Die Gasexplosion, die das zweistöckige Einfamilienhaus auseinanderriß, beschädigte durch die Druckwelle auch Fenster und Türen von Häusern in der Umgebung.



Links oben: Ein Explosionsunglück zerstörte in Oberaußem/Erftkreis ein zweistöckiges Einfamilienhaus. Die vier Bewohner wurden unter den Trümmern begraben.

Rechts oben: Während die beiden Söhne der betroffenen Familie schon nach einer halben Stunde von den Rettungsmannschaften schwerverletzt geborgen werden konnten, gestaltete sich die Befreiung der Tochter recht schwierig.

Links: Die dreizehnjährige Tochter, die stundenlang mit einem Bein zwischen den Trümmern eingeklemmt war, konnte sofort nach ihrer Befreiung vom Notarzt behandelt und dann ins Krankenhaus transportiert werden. Die Mutter, eine Witwe, kam ums Leben.

MAGAZIN 2'77



Aus dem Inhalt

Seite 7:

„Mit 950 000 Mitgliedern die größte Freiwilligen-Gemeinschaft“ – Die Feuerwehr – auf vielen Gebieten tätig.

Seite 9:

„Die Feuerwehren sind ein wesentlicher Bestandteil der inneren Sicherheit unseres Staates“ – Interview mit dem Präsidenten des DFV, Albert Bürger.

Seite 13:

„Technische Begabung ist Voraussetzung“ – Sicherung der Gas- und Wasserversorgung im Katastrophenfall durch die GW-Gruppen des Instandsetzungsdienstes.

Seite 21:

„Vier Räder für die Straße – vier Räder für die Schiene“ – Neuartiger Rüstwagen der Bonner Feuerwehr.

Seite 24:

„Rettungshubschrauber Christoph 3: 5 000 Einsätze geflogen“ – Der Luftrettungsdienst in den Zahlen der Statistik.

Seite 26:

„Sofortverbindung über Satellit“.

Seite 28:

„Der Sieg einer Idee“ – Luftbeobachtung verhindert Millionenschäden.

Umschlagseite 3:

„Das Minimagazin“ – In diesem Monat: Meinungsbefragung über Zivilschutz.

Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz
5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 4 98 81

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-MAGAZIN“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner
Horst Pieper

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Postfach: 450 247, Ruf (02 21) 4 98 81

Grafik und Layout:

Jan Peter Lichtenford
4020 Mettmann

Druck, Herstellung und Vertrieb:

A. Bernecker,
Postfach 140, 3508 Melsungen
Tel.: (0 56 61) 8 86-8 88, Telex: 09-9960

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40,
jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

„Interschutz 80 – Der Rote Hahn“

Auf dem hannoverschen Messegelände hat sich jetzt der Ausstellerbeirat der Internationalen Ausstellung für Brand- und Katastrophenschutz „Interschutz 80 – Der Rote Hahn“ (4. bis 12. Oktober 1980) konstituiert, dem Vertreter der teilnehmenden Industrie und der Fachverbände angehören. In der ersten Sitzung dieses Gremiums, das die Deutsche Messe- und Ausstellungs-AG in allen Fachfragen berät, wurde die Notwendigkeit der frühen Arbeitsaufnahme dreieinhalb Jahre vor Veranstaltungsbeginn hervorgehoben, um eine optimale Vorbereitung dieser weltweit bedeutendsten Fachausstellung gewährleisten zu können.

Für die „Interschutz 80 – Der Rote Hahn“ stellt die Messe-AG im Zentralbereich ihres Geländes sieben Hallen mit einer Kapazität von rund 92 000 qm Brutto-Standfläche (über 55 000 qm netto) bereit. Hinzu kommen ein Freigelände von etwa 11 000 qm netto sowie weitere, noch im Detail festzulegende Flächen, die vornehmlich für das umfangreiche Rahmenprogramm wie Hubschrauberabsprünge, Löschdemonstrationen, Kapellenwettstreit, Wettbewerbe oder sonstige Vorführungen beansprucht werden.

In Verbindung mit der Ausstellung werden u. a. eine Tagung des Internationalen Komitees für vorbeugenden und abwehrenden Brandschutz (CTIF), der Deutsche Feuerwehrtag 1980 des Deutschen Feuerwehverbandes und die Jahresfachtagung der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (VFDB) stattfinden. Von regionaler Bedeutung werden der Landes-Feuerwehrtag Niedersachsen und die Jubiläumsfeiern der hannoverschen Berufsfeuerwehr sein, die dann 100 Jahre bestehen wird.

Drei Todesopfer bei Zugunglück in Frankfurt

Ein schweres Zugunglück in der Nacht zum 3. Februar 1977 hat drei Todesopfer und zwölf zum Teil schwer verletzte Reisende gefordert. Aus bisher noch ungeklärter Ursache

prallte am Frankfurter Vorortbahnhof „Sportfeld“ ein Nahverkehrszug auf einen haltenden Güterzug. Unser Bild zeigt Angehörige der Feuerwehr bei den Bergungsarbeiten.



Deutsch-französisches Abkommen über Katastrophenhilfe in Paris unterzeichnet

Bundesinnenminister Prof. Dr. Werner Maihofer und der französische Innenminister Michel Poniatowski haben anlässlich der deutsch-französischen Konsultationen Anfang Februar in Paris Abkommen über die gegenseitige Hilfeleistung bei Katastrophen oder schweren Unglücksfällen und über die Zusammenarbeit der Polizeibehörden im deutsch-französischen Grenzbereich unterzeichnet.

Das Katastrophenhilfe-Abkommen sieht vor, daß Hilfe auf Anforderung des betroffenen Partners durch die Entscheidung von Hilfsmannschaften geleistet wird, die je nach Lage des Falles in der Bekämpfung von Großbränden (z. B. Waldbränden), chemischen Gefahren, in der Sanitätshilfe sowie Bergung oder in behelfsmäßiger Instandsetzung ausgebildet sind, und die auch über das notwendige Spezialgerät verfügen. Im übrigen enthält das Abkommen Bestimmungen über den erleichterten Grenzübertritt, die Einsatzleitung im Katastrophenfall und über die Zusammen-

arbeit zur Verhinderung von Katastrophen. Die Kosten der Hilfeleistung werden vom helfenden Partner getragen; nur bei besonders kostspieligen Einsätzen von Flugzeugen werden die Kosten zur Hälfte geteilt. Minister Maihofer wies bei der Unterzeichnung des Abkommens darauf hin, daß sich Frankreich und Deutschland auch schon in der Vergangenheit gegenseitig Katastrophenhilfe geleistet haben, bisher allerdings ohne vertragliche Grundlage. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an den Einsatz französischer Löschflugzeuge bei den Waldbränden in der Lüneburger Heide. Die gegenseitige Hilfeleistung betreffe insbesondere den deutsch-französischen Grenzbereich, sei aber keineswegs darauf beschränkt. Minister Maihofer begrüßte es, daß die vor mehr als 15 Jahren aufgenommenen Kontakte zwischen Deutschland und Frankreich nunmehr ihren erfolgreichen Abschluß in diesem Vertrag gefunden hätten, der als Mustervereinbarung für ähnliche Abkommen mit den anderen Nachbarstaaten der Bundesrepublik Deutschland angesehen werden könne.

Brandschutz-Seminare und Schulungslehrgänge

Das Total-Werk bietet Fachseminare für Führungskräfte des Brandschutzes und Sicherheitsingenieure sowie praxisnahe Schulungslehrgänge für Gerätewarte und technisches Personal der Feuerwehren an. In den Brandschutz-Seminaren geht es um Entwicklungstendenzen bei mobilen und stationären Löschanlagen, elektronische Warn- und Meldeanlagen und chemische Löschmittel. Gastdozenten referieren über den Brandschutz in EDV-Anlagen, Sicherheitsmaßnahmen gegen die Entstehung von Explosionen und die Brandschau in der Industrie. Die Seminare finden in Frankenthal statt. Die Termine:

- 4. – 6. 5. 1977
- 25. – 27. 5. 1977
- 14. – 16. 9. 1977
- 21. – 23. 9. 1977

In den Schulungslehrgängen werden die konstruktiven und anwendungstechnischen Merkmale der modernen Löschgeräte und die Einsatztaktik chemischer Löschmittel dargestellt. Die praktische Demonstration nimmt dabei einen breiten Raum ein. Diese Lehrgänge werden in Ladenburg/Neckar abgehalten. Die Termine:

- 21. – 22. 4. 1977
- 12. – 13. 5. 1977
- 2. – 3. 6. 1977
- 8. – 9. 9. 1977
- 29. – 30. 9. 1977
- 6. – 7. 10. 1977

Anmeldungen direkt an Total – Foerstner & Co., Postfach 1120, 6802 Ladenburg; Tel.: 0 62 03 / 7 51.

Planungsseminare „Baulicher Zivilschutz – Grundlagenlehrgang“

Das Bundesamt für Zivilschutz führt im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau im 1. Halbjahr 1977 wieder Planungsseminare durch. Diese Seminare „Baulicher Zivilschutz – Grundlagenlehrgang“ setzen sich mit Grundlagenproblemen des Zivilschutzes und des Schutzbaues auseinander, unabhängig von den Baurichtlinien.

Zu diesen Seminaren gingen die Einladungen für leitende Bedienstete der staatlichen und kommunalen Bauverwaltungen, Baugenehmigungs- und Bauaufsichtsbehörden und Hochschulen an die obersten Baubehörden der Länder bzw. die zu betei-

ligenden Bauressorts. Zu den Seminaren sind auch wieder freischaffende Architekten, Baumeister und Bauingenieure sowie beratende Ingenieure und leitende Bedienstete der Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaften eingeladen.

Folgende Seminare werden durchgeführt:

- 1. 3. – 4. 3. 1977
- 8. 3. – 11. 3. 1977

Hans Arnold Thomsen im Ruhestand – Peter Menke-Glückert als Nachfolger

Der langjährige Leiter der Abteilung „Zivile Verteidigung“ im Bundesministerium des Innern, Ministerialdirektor Hans Arnold Thomsen, trat Ende des Jahres 1976 mit Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand. Als überaus engagierter Fachmann für alle Belange der Zivilen Verteidigung stand Thomsen über 13 Jahre an der Spitze der Abteilung des Ministeriums und gilt international als einer der bedeutendsten Experten. In zahlreichen Veröffentlichungen – so auch des öfteren im ZS-MAGAZIN – wies Thomsen immer wieder auf die zivile Komponente der Gesamtverteidigung hin und setzte sich mit Nachdruck für die stärkere Berücksichtigung der Zivilverteidigung ein. Bundesinnenminister Prof. Dr. Maihofer hat dem bisherigen Leiter der Abteilung „Sport und Medienpolitik“, Ministerialdirektor Peter Menke-Glückert, die Leitung der Abteilung „Zivile Verteidigung“ übertragen und ihn

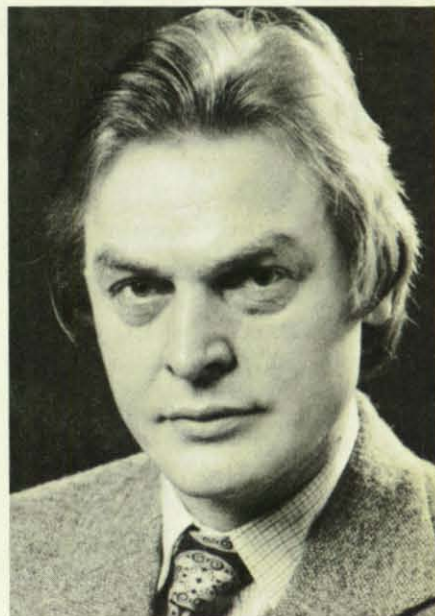
Es ist zu empfehlen, daß zu diesen Seminaren nur solche Teilnehmer kommen, die den ersten Lehrgang, der sich auf die Richtlinien stützt, bereits absolviert haben.

Die Teilnahme ist gebührenfrei, die Lehrgänge finden im Dienstgebäude des BZS statt. Das Amt erstattet die Reisekosten nach dem Bundesreisekostengesetz.

damit beauftragt, für die im April vorgesehene Kabinettsberatung Vorschläge zur Neukonzeption der Zivilverteidigung und zur Reorganisation des Katastrophenschutzes vorzubereiten. Ziel ist, die Leistungsfähigkeit der Zivilen Verteidigung und des Katastrophenschutzes zu steigern. Peter Menke-Glückert studierte Rechtswissenschaften, Psychologie und Volkswirtschaft in Leipzig, Berlin, Göttingen und Berkeley/USA. Von 1960 bis 1964 war Menke-Glückert Erster Verwaltungsbeamter an der Universität Tübingen, 1964 bis 1966 Leiter des Referats „Forschungsplanung“ im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, 1966 bis 1970 Leiter der Hauptabteilung „Wissenschafts-Ressourcen“ der OECD in Paris, von 1970 bis 1975 verantwortlich für das Umweltprogramm der Bundesregierung, schließlich Leiter der Abteilung „Sport und Medienpolitik“.



Hans Arnold Thomsen



Peter Menke-Glückert

Erster Preis – eine Fahrt nach Bonn

„Selbstschutz – damit Hilfe kein Unfall bleibt“, unter diesem Motto stand eine Informations-Veranstaltung der Stadt Witten in Verbindung mit dem BVS, die in der Zeit vom 20. 9. bis 4. 10. 1976 in der Eingangshalle des Rathauses Witten stattgefunden hat. Ein Preisausschreiben hatte als begleitende Maßnahme breites Interesse geweckt. Der Schüler Martin Niehörster aus Witten-Stockum gewann den ersten Preis, einen Besuch beim Bundesamt für Zivilschutz (BZS) in Bonn-Bad Godesberg.

Am 25. 11. 1976 war es dann soweit. Martin (erst 12 Jahre alt) reiste in Begleitung seiner Mutter in Bonn-Bad Godesberg an, wo beide am Bahnhof von einem Vertreter des BZS erwartet wurden. Der Begrüßung und Einfüh-

rung in die Aufgaben des Bundesamtes durch den Präsidenten Dr. Kolb und den Vizepräsidenten und Direktor des Technischen Hilfswerks, Dipl.-Ing. Zielinski, folgte ein Gang durch das Bundesamt mit Filmvorführung und Besichtigung technischer Einrichtungen. Die audiovisuelle Anlage des Lehrreferats weckte die besondere Aufmerksamkeit des jugendlichen Besuchers, zumal er hier erstmals als „Fernsehstar“ sich selbst sehen konnte. Nach dem Mittagessen wurde mit einer Stadtrundfahrt und anschließendem Besuch des Bundeshauses das Programm fortgesetzt. Mit Kaffee und Kuchen vor Abgang des Zuges nach Witten konnte der Preisträger den erlebnisreichen Tag in Bonn beenden.



Der zwölfjährige Gewinner Martin Niehörster und seine Mutter zu Gast im Bundesamt für Zivilschutz. Links BZS-Präsident Dr. Kolb, Zweiter von rechts Vizepräsident Dipl.-Ing. Zielinski.

Forschung im baulichen Zivilschutz

Vom 15. bis 17. Dezember 1976 veranstaltete das Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau im Wissenschaftszentrum in Bonn-Bad Godesberg ein Kolloquium über neue Ergebnisse aus Forschung und Entwicklung im baulichen Zivilschutz.

Unter der Leitung von Dr.-Ing. Ehm (BMBau) verfolgten ca. 100 Teilnehmer aus Ministerien und deren nachgeordneten Bereichen, von Hochschulen und Industrie insgesamt 26 Vorträge.

Nach einer Einführung in die Konzeption des baulichen Zivilschutzes in der Bundesrepublik Deutschland und einem Überblick über die Konzeption anderer europäischer Länder wurden folgende Themen schwerpunktmäßig behandelt:

Die raumlufthechnische Versorgung in Schutzräumen, Bauteildynamik mit Untersuchungen an ausblasbaren Skelettkonstruktionen, an dynamisch beanspruchten Stahlbetonplatten, Stoßbelastung von Stützen und die Schockprüfung von Einbauteilen, der bauliche Brandschutz sowie EMP-Simulation.

Abgerundet wurde das Programm durch die Erörterung ausländischer Forschungsergebnisse und einen Ausblick auf neue Forschungsvorhaben.

Erdbeben in der Türkei forderte 3 790 Opfer

Nach Angaben des türkischen Ministers Nurettin Ok auf einer Pressekonferenz in Ankara sind bei der Erdbebenkatastrophe im vergangenen Jahr in der Osttürkei 3 790 Menschen ums Leben gekommen. Ok erklärte weiter, 8 267 Familien seien obdachlos geworden. In den ersten zwei Wochen nach der Katastrophe seien 215 Flugzeugladungen mit Hilfsgütern auf dem Flughafen Van angekommen. Diese Hilfsgüter sind nach Darstellung der Regierung ohne Verzögerung direkt in das rund 100 Kilometer nördlich gelegene Unglücksgebiet gebracht worden.

In der Stadt nur noch jeder Zweite mit Gurt

Obwohl immer mehr Autos mit Sicherheitsgurten ausgerüstet sind (derzeit 94 %), schnallen sich jetzt weniger Autofahrer an als noch vor einem Jahr. Nach einer ADAC-Untersuchung, bei der rund 61 000 Fahrzeuge überprüft wurden, sank die Anlegequote seit Beginn der Anschnallpflicht von 66 auf 60 %. Der ADAC befürchtet deshalb, daß die Zahl der tödlich Verunglückten, die in der letzten Zeit rückläufig war, demnächst wieder steigen könnte. Vor allem innerorts glauben viele Autofahrer, auf den Gurt verzichten zu können. Hier legen ihn nur 49 % an (Vorjahr 54 %), während sich bei Fernfahrten immerhin noch 69 % anschnallen (Vorjahr 75 %). Dies liegt, wie der ADAC annimmt, an dem Irrglauben, daß der Gurt bei Tempo 50 in der Stadt nicht nötig sei. Gerade hier aber kann er bei Unfällen am meisten helfen. Bei der in der Stadt gefahrenen Geschwindigkeit schützt der Sicherheitsgurt in aller Regel zuverlässig vor schweren und tödlichen Verletzungen. Wer dagegen unangeschnallt z. B. mit 40 km/h gegen ein Hindernis prallt, hat eine so große Wucht auszuhalten wie bei einem Sturz aus 6,3 m Höhe, also aus dem 2. Stock eines Hauses. Der ADAC appelliert deshalb an die Autofahrer, die Anschnallpflicht wieder genauer zu nehmen.

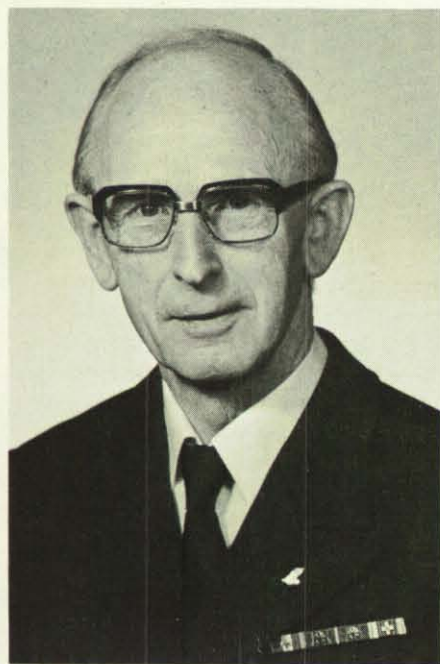
Gasexplosion richtete schwere Zerstörungen an

Ein unsachgemäß angeschlossener Gasboiler war vermutlich die Unglücksursache, als am 29. Januar 1977 im Frankfurter Westend eine Gasexplosion in einem Mehrfamilienhaus schwere Zerstörungen anrichtete. Das dritte und vierte Stockwerk des Hauses wurde völlig zerstört, zwei tragende Wände durch die Wucht der Explosion auf die Straße geschleudert. Ein Hausbewohner erlitt schwere Verletzungen. Unser Foto zeigt die Unglücksstelle.



Neuer Geschäftsführer beim Feuerwehrverband

Beim Deutschen Feuerwehrverband (DFV) hat mit Beginn des neuen Jahres der 39-jährige Reinhard Voßmeier als Bundesgeschäftsführer seinen Vorgänger Benno Ladwig abgelöst,



Benno Ladwig

der mit Ende des Jahres 1976 in den Ruhestand trat. DFV-Präsident Albert Bürger würdigte dabei Ladwigs Verdienste um den Verband. Bereits im Februar 1948 war Benno Ladwig in Niedersachsen der Freiwilligen Feuerwehr beigetreten. Fünf Jahre später wurde er Geschäftsführer des Niedersächsischen Feuerwehrverbandes, 1963 übernahm er das neugebildete Generalsekretariat des Deutschen Feuerwehrverbandes in Bad Godesberg. Ladwig gehörte zu den Initiatoren der Deutschen Jugendfeuerwehr und bemühte sich entscheidend um den Aufbau des Deutschen Feuerwehr-Museums in Fulda. Präsident Albert Bürger kennzeichnete Ladwig als „konsequenten Verfechter des freiwilligen Hilfsgedankens“. Sein Nachfolger Reinhard Voßmeier hat sich besonders der Jugendfeuerwehr gewidmet. Voßmeier war bis zu seiner Berufung zum DFV-Bundesgeschäftsführer stellvertretender Bundesjugendleiter der Deutschen Jugendfeuerwehr und nahm mehrere Ehrenämter im Landesverband Nordrhein-Westfalen wahr. Bei der Einführung in sein neues Amt betonte Reinhard Voßmeier, daß er besonders „die Kontaktpflege und den Ausbau der Verbindungen zu allen im Katastrophenschutz tätigen Organisationen und Dienststellen“ in den Vordergrund seiner Aufgaben stellen wolle. Voßmeier kündigte an, daß er sich für eine Verringerung des Verwaltungsaufwandes im Katastrophenschutz einsetzen werde.



Reinhard Voßmeier

Karl Ewald †



Am 11. Januar 1977 verstarb in Hannover im 85. Lebensjahr der ehemalige Leiter der BLSV- und BVS-Landesstelle Niedersachsen und Mitbegründer des Bundesluftschutzverbandes, Reg. Baumeister a. D. Karl Ewald, Inhaber des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse und der goldenen Ehrennadel des BLSV.

Mit Karl Ewald verliert die BVS-Landesstelle Niedersachsen nicht nur ihren verdienstvollen Alt-Landesstellenleiter, sondern auch einen Wegbereiter des Selbstschutzes und Zivilschutzes von hohem Ansehen.

Karl Ewald absolvierte die Staatsbauschule Hildesheim, wurde Bau-Ingenieur und 1934 zum Regierungs-Baumeister ernannt. Schon zu dieser Zeit betätigte er sich ehrenamtlich im damaligen Luftschutz. Von 1942 bis 1945 war er hauptamtlicher Gruppenleiter für bautechnischen Luftschutz und Ausbildung im Präsidium des Reichsluftschutzbundes in Berlin.

Die politische Entwicklung nach dem Kriege veranlaßte ihn, bereits 1951 den Gedanken des Luftschutzes wieder aufzugreifen. Mit Freunden traf er Vorbereitungen zum Aufbau einer neuen Organisation, die dann zur Gründung des Bundesluftschutzverbandes führten. Mit Zielstrebigkeit und Tatkraft, verbunden mit einer leidenschaftlichen inneren Anteilnahme, versuchte er, die Vorstellungen eines Selbstschutzes zu realisieren und ein Gefahrenbewußtsein in der Bevölkerung zu wecken. Un-

ermüdet bereiste er Niedersachsen und bestärkte die ehrenamtlichen Dienststellenleiter und Helfer in ihrer Arbeit für die Gemeinschaft. Wer die Anfänge des BLSV miterlebt hat, weiß, wie notwendig und wertvoll dieser ständige persönliche Kontakt war. Wegen seiner menschlichen Art wurde Karl Ewald von seinen Mitarbeitern verehrt.

Im März 1962 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Bei seiner Verabschiedung wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Trotz seines hohen Alters konnte er auch im Ruhestand nicht ohne die Aufgabe leben, für die er über ein Vierteljahrhundert tätig gewesen war. Bis zum 31. Dezember 1974 diente er dem BVS weiterhin als ehrenamtlicher Fachgebietsleiter Bau und Technik. In dieser Zeit oblag ihm auch die fachtechnische Aufsicht über alle baulichen Maßnahmen in der BVS-Schule Voldagsen, deren ständiger weiterer Ausbau ihm besonders am Herzen lag.

Karl Ewald wird in der Geschichte des Bundesluftschutzbundes und des Bundesverbandes für den Selbstschutz sowie im Gedächtnis aller ehemaligen Kollegen, Mitarbeiter und Helfer des BVS als ein Vorkämpfer und Wegbereiter des Selbstschutzes weiterleben.

Die BVS-Landesstelle Niedersachsen, ihre Helfer und Mitarbeiter werden ihm über den Tod hinaus ein treues und dankbares Andenken bewahren.

Zentrales Depot für DRK-Hilfszugabteilung NRW

Auf einer Hallenfläche von 1800 Quadratmetern konnte im westfälischen Nottuln nach langjährigen Provisorien nun die umfangreiche Ausrüstung für die über 500 Helfer der Hilfszugabteilung des DRK in Nordrhein-Westfalen geschlossen untergebracht werden. Bisher hatte sowohl der Fahrzeugpark als auch das Lagerdepot der Hilfszugabteilung in mehreren Unterkünften dezentralisiert gestanden. Dies hätte im Einsatzfall Zeitverluste bedeuten können. Ministerialdirigent Kurt Knop vom NRW-Innenministerium, der an der Einweihung des neuen Depots teilnahm, bezeichnete in seiner Ansprache die Hilfszugabteilung des DRK als „beachtliches, zentrales personales und materielles Hilfspotential“.



Oben: Der große Brand in Hamburg am 7. Mai 1842, eine Lithographie, die BZS-Präsident Dr. Kolb dem Präsidenten des DFV, Albert Bürger, zu seinem 25jährigen Amtsjubiläum überreichte. – Unten: Gratulation von Dr. Kolb an Präsident Bürger.



Historisches Präsent für Albert Bürger

Der Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz, Dr. Paul Wilhelm Kolb, gratulierte dem Präsidenten des Deutschen Feuerwehrverbandes, Architekt Albert Bürger, am 13. Januar 1977 zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß überreichte Dr. Kolb eine zeitgenössische Darstellung des Feuerlöschwesens aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

Die Darstellung zeigt den Brand der Bergstraße und des St. Petri Thurmes

in Hamburg am 7. Mai 1842. Der Hamburger Brand sowie die Brandbekämpfung durch die Bürgerfeuerwehren ist in die Geschichte des Feuerlöschwesens eingegangen und hat deshalb viele Künstler angeregt, den Brand dokumentarisch festzuhalten. Es handelt sich hier um eine sehr seltene altkolorierte Original-Lithographie aus der Zeit um 1845, die Präsident Dr. Kolb selbst in einem Antiquariat entdeckte; die Ehrengabe erhielt dadurch eine besondere persönliche Note.

Die Feuerwehr – auf vielen Gebieten tätig

Mit 950 000 Mitgliedern die größte Freiwilligen-Gemeinschaft

Die Feuerwehren in aktuellen Zahlen des DFV –
Vom Vorbeugenden Brandschutz bis zur Forschung



Links: Die Freiwilligkeit bestimmt den Charakter der Feuerwehren. Die sachgerechte Ausbildung gehört zu den wichtigen Grundlagen des erfolgreichen Einsatzes. – Rechts: In den Gemeinden und kleineren Städten ist die Feuerwehr einer der wesentlichen Träger des öffentlichen Lebens. Die Ortskenntnis kommt den Löschzügen der kommunalen Wehren im Einsatzfall zugute.

„Die freiwillige Bereitschaft, für den anderen Menschen etwas zu tun, ist ein Wesenselement einer freiheitlichen, demokratischen Ordnung!“ Diese Feststellung traf Bundespräsident Walter Scheel, als er Ende vergangenen Jahres die Freiwillige Feuerwehr in Troisdorf bei Bonn besuchte. Dabei stellt nach Scheels Worten die Feuerwehr mit rund 950 000 Mitgliedern die größte Freiwilligen-Gemeinschaft, die für den Nächsten tätig ist.

Imposante Bilanz

Das Jahrbuch der Deutschen Feuerwehr nennt einige Zahlen. 950 000 Wehrleute sind zur Zeit Mitglied im Deutschen Feuerwehrverband (DFV). Die

Freiwillige Feuerwehr ist mit Gemeinde- oder Stadtwehren in 10 400 Kommunen präsent. 66 Berufsfeuerwehren gehören ebenso zum DFV wie 1400 Betriebs- und Werksfeuerwehren. Daneben sind in den letzten Jahren 4500 Jugendfeuerwehren entstanden, die insgesamt 65 000 Mitglieder zählen. 40 000 Wehrleute sind in den Werksfeuerwehren aktiv, 200 000 Berufsfeuerwehrleute tun in den Großstädten Dienst. Mit über 2770 Wehrleuten stellt Berlin die größte Berufsfeuerwehr. In Berlin mußten knapp 150 000 Einsätze im Jahr 1975 durchgeführt werden. Die Stadt, die die meisten Feuerwehreinsätze aufweist, war Hamburg, wo die Wehren genau 165 440 mal ausrücken

mußten. Mit über 3000 Feuerwehrleuten besitzt die Hansestadt die größte Freiwillige Feuerwehr auf kommunaler Ebene. Als Berufsfeuerwehr stehen 1792 Männer zur Verfügung.

Freiwilliges Element stärken

Gerade in den kleineren Kommunen ist das Engagement in den Freiwilligen Feuerwehren ein wesentlicher Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. DFV-Geschäftsführer Reinhard Voßmeier: „Wir haben die Beobachtung machen müssen, daß in kleineren Gemeinden die Löschgruppe oder der Löschzug den Mittelpunkt im örtlichen Leben darstellt. Hier ist

das Engagement für die Feuerwehr sehr groß.“ Andererseits nehme in den Ballungsgebieten die Feuerwehr diese Zentralfunktion nicht mehr ein, und so sei das Interesse an einer freiwilligen Mitarbeit dort bedeutend geringer. „Wir müssen gerade hier das freiwillige Element wieder stärker in das öffentliche Bewußtsein rücken!“ kommentiert Voßmeier. Auch der Zuspruch zur Jugendfeuerwehr sei regional recht unterschiedlich, obwohl er auf Bundesebene stark ansteige.

Breites Aufgabengebiet

Vom Taucher bis zum Rettungssanitäter reicht die Einsatzmannschaft der Feu-

erwehr, deren Freiwillige Wehren im Jahr 1975 insgesamt über 800 000 Einsätze fahren mußten. Doch wie die Statistiken zeigen, hat sich eine Schwerpunktverlagerung ergeben. Über 540 000 Krankentransporte wurden geleistet, während nur rund 58 000 Brände zu bekämpfen waren. 72 000mal brachte die Feuerwehr technische Hilfe, in knapp 106 000 Fällen wurden Notfalltransporte durchgeführt. Etwa 11 000mal rückten die Wehren nach Fehlalarmen vergeblich aus.

Partner im Katastrophenschutz

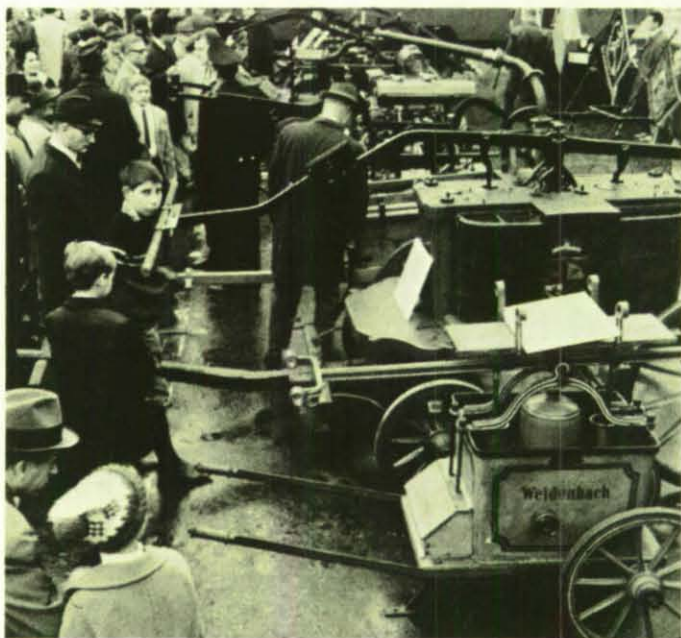
Die Verbandsgremien des DFV nehmen rege an der Diskussion zur Vervollständigung der allgemeinen Schutzmaßnahmen teil. So gehören dem Katastrophenausschuß auf Bundesebene neben dem DFV das DRK, ASB, JUH, MHD, das THW und andere Katastrophenschutzorganisationen an (zur Mitwirkung der Feuerwehr im Katastrophenschutz siehe auch das anschließende Interview mit dem Präsidenten des DFV, Albert Bürger).

Vorbeugender Brandschutz

Im Vorbeugenden Brandschutz hat nach den Erfahrungen der Waldbrandkatastrophe in Niedersachsen, die vom DFV noch intensiv analysiert werden, der Verband einige Vorschläge unterbreitet. In den Wäldern soll der Vorbeugende Brandschutz durch Anlegen von Brandschneisen oder Riegeln aus Gehölzen mit verminderter Brandempfindlichkeit verbessert werden. Wege und Abstellplätze für die Feuerwehr sollen die Waldgebiete besser erschließen. Grundsätze für die Aufforstung werden vom zuständigen Fachreferat erörtert. Nach den Vorstellungen des Deutschen Feu-



Links: Die Waldbrandkatastrophe in Niedersachsen wurde in den Gremien des Deutschen Feuerwehrverbandes intensiv erörtert. Bereits bei der Aufforstung sollen Grundsätze des Vorbeugenden Brandschutzes beachtet werden. – Rechts: Ausreichende Zufahrtswege in Waldgebieten gehören zu den Forderungen des Fachreferates des Deutschen Feuerwehrverbandes, um Waldbrände effektiver bekämpfen zu können.



Das Deutsche Feuerwehr-Museum entsteht in Fulda. Bereits 60 Spritzen aus der Zeit der Großväter stehen als Grundstock zur Verfügung. Bisher hatten die historischen Ausrüstungsgegenstände bei Ausstellungen das Interesse der Öffentlichkeit gefunden.



erwehrverbandes soll eine bundeseinheitliche Brandschutzforschung in Zukunft auch die Waldbrandbekämpfung einschließen.

Deutsches Feuerwehr-Museum

In Fulda haben die Arbeiten zur Errichtung des Deutschen Feuerwehr-Museums begonnen, das von der Kommune, aber auch von der Bundesregierung finanziell unterstützt werden soll. Ferner beteiligen sich die Wehren der Bundesrepublik an der Finanzierung. Eine Fachbücherei, ein Archiv und historische Ausrüstungsstücke sollen hier der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. 60 Großgeräte stehen in Fulda bereits zur Verfügung, sie befinden sich bisher in Lagerhallen. Unmittelbar an der Hauptwache der Fuldaer Feuerwehr wird die Halle des Museums als erster Bauabschnitt erstellt.

Bundesstatistik über Brandursachen

Eine bundeseinheitliche Brandschutzstatistik gehört zu den Wünschen des Deutschen Feuerwehrverbandes, die der neue Bundesgeschäftsführer Reinhard Voßmeier in den Vordergrund stellt. Auf den Ergebnissen dieser Zahlenanalysen soll dann eine konzentrierte Brandschutzforschung aufbauen, die von der Bundesregierung gefördert wird. Reinhard Voßmeier: „Wir sind optimistisch, daß die zur Zeit laufenden Gespräche zu einem zufriedenstellenden Abschluß geführt werden können.“

Links: Der Vorbeugende Brandschutz gehört zu den Schwerpunkten der Arbeit des Deutschen Feuerwehrverbandes. Präsident Albert Bürger hob die neue Symbolfigur „Charly Brandwache“ aus der Taufe.

Interview mit dem Präsidenten des Deutschen Feuerwehrverbandes,
Albert Bürger

Die Feuerwehren sind ein wesentlicher Bestandteil der inneren Sicherheit unseres Staates

Auch in der Zukunft werden die beiden Säulen Berufsfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr Bestand haben

Sein 25jähriges Jubiläum als Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes konnte vor wenigen Tagen Albert Bürger begehen. Im Januar des Jahres 1952 war der Deutsche Feuerwehrverband wiedergegründet worden. Bürger wurde zum ersten Präsidenten gewählt und seitdem in seinem Amt bestätigt. Albert Bürger gilt als international anerkannter Fachmann des Feuerwehrwesens. Seit 1960 ist er auch Vizepräsident des „Internationalen Technischen Komitees für Vorbeugenden Brandschutz und Feuerwehrwesen“ (CTIF). Ein Vierteljahrhundert nach der Wiedegründung des nunmehr über 900 000 Mitglieder zählenden Deutschen Feuerwehrverbandes fragte das ZS-MAGAZIN Präsident Albert Bürger nach den heutigen und künftigen Aufgaben der deutschen Feuerwehr. Die grundsätzlichen und umfassenden Ausführungen des DFV-Präsidenten unterstreichen die Bedeutung des freiwilligen Engagements für die humanitäre Hilfe in unserer Zeit.



ZS-MAGAZIN:

Die deutsche Feuerwehr wird wegen ihres hohen technischen Standards und der wohl einmaligen personellen Stärke als beispielhaft anerkannt. Wo sehen Sie, Herr Präsident Bürger, heute den Standort der Feuerwehr im Rahmen der modernen Daseinsvorsorge für den Menschen?

DFV-Präsident Bürger:

Die Feuerwehren der Bundesrepublik Deutschland, bestehend aus den beiden Sparten der öffentlichen Feuerwehren – Berufs- und Freiwillige Feuerwehren – und der Werkfeuerwehren besitzen z. Z. eine hervorragende Aus-

rüstung zur Schadensbekämpfung und Rettung und, mit einem Mannschaftsbestand von rund 900 000 Feuerwehrmännern, ein Heer an dienstbereiten beruflichen und ehrenamtlichen Helfern, wie kein anderer Staat es sein eigen nennen kann.

Unsere moderne Leistungs- und Wohlstandsgesellschaft bedarf einer öffentlichen Daseinsvorsorge ebenso wie unsere Industrie einen optimalen Schutz ihrer Arbeitsplätze benötigt. Damit ist der Standort der Feuerwehren in der modernen Daseinsvorsorge festgelegt. Die Feuerwehren sind ein wesentlicher Bestandteil der inneren Sicherheit unseres Staates. Sie sind als kommunale Einrichtungen mit

der Wahrnehmung hoheitlicher Aufgaben nach Landesgesetzen im Brandschutz, in der Rettung, in der Leistung technischer Hilfe und im Umweltschutz, in einigen Ländern auch im Rettungsdienst und Krankentransport tätig. Die Feuerwehren sind in allen Ländern nach den geltenden Landesgesetzen nichtselbständige Einrichtungen der Gemeinden, damit Bestandteil der kommunalen Gesamtverwaltung und innerhalb derselben der gefahrenabwehrende Zweig gemeindlicher Daseinsvorsorge.

ZS-MAGAZIN:

Die Aufgaben der Feuerwehr gehen weit über die des Brandschutzes hin-

aus. Katastrophenschutz, erweiterter Katastrophenschutz, Zivilschutz sind verantwortliche Bereiche, in denen die Feuerwehr – zum Teil gemeinsam mit den anderen Hilfsorganisationen – tätig ist und einen hervorragenden Platz einnimmt. Welche Prioritäten bei den Aufgaben und – im Hinblick auf die materielle und personelle Ausstattung – beim vorhandenen Hilfspotential setzt die deutsche Feuerwehr?

DFV-Präsident Bürger:

Die Einsatzstatistik der deutschen Feuerwehren weist aus, daß heute nur noch etwa 30 % der Einsätze im Bereich des abwehrenden Brand-schutzes liegen. Der größere Anteil der Feuerwehreinsätze liegt in der Technischen Hilfeleistung, in der Rettung, im Kranken- und Notfalltransport und in der Abwehr von Umweltgefahren. Dieser Tatsache wurde auch bei der Ausrüstung der Feuerwehren mit technischen Gerät zur Gefahrenabwehr aller Art Rechnung getragen. Im friedensmäßigen Katastrophenschutz ist die kommunale Feuerwehr durch ihre Struktur und Bindung im Landes- und Gemeinderecht die tragende Säule. Im erweiterten Katastrophenschutz trägt sie den Brand-schutzdienst und Teile des Bergungs- und ABC-Dienstes.

Aufgrund ihrer gesetzlichen Verpflichtung, ihrer Ausrüstung, Ausbildung und personelle Ausstattung setzen die Feuerwehren ihre Prioritäten in der Brandbekämpfung, Technischen Hilfeleistung, Rettung und Bergung. Auch im Hinblick auf das Gesamtpotential der Hilfskräfte der Bundesrepublik kann die Feuerwehr keine anderen Prioritäten setzen als ihr durch die bestehende Ländergesetzgebung vorgegeben ist.

ZS-MAGAZIN:

Zivil- und Katastrophenschutz sind staatliche Vorsorgemaßnahmen, die überhaupt nur mit tatkräftiger Unterstützung der freiwilligen Hilfsorganisationen bewältigt werden können. Dieses Konzept der Freiwilligkeit wird heute allgemein anerkannt und befürwortet. Die Waldbrandkatastrophe in Niedersachsen hat gezeigt, daß diese Konstruktion sicher nicht frei von Problemen ist. Hat es sich Ihrer Meinung nach, Herr Präsident, bewährt, oder wie ist es zu verbessern?

DFV-Präsident Bürger:

In einem so dicht besiedelten Industriestaat wie die Bundesrepublik ist Katastrophenschutz ohne freiwillige

Hilfsorganisationen überhaupt nicht zu organisieren. Gerade die Waldbrandkatastrophe in der Lüneburger Heide hat die Richtigkeit der Gefahrenabwehr bei Katastrophen über freiwillige Hilfsorganisationen bestätigt. Die bei der Waldbrandbekämpfung in der Lüneburger Heide zutage getretenen Probleme, Mängel und Fehler sind nicht auf die Struktur und Möglichkeiten der freiwilligen Hilfsorganisationen zurückzuführen. Die eingesetzten Einheiten mit ihren opferbereiten freiwilligen Helfern haben die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt. Was nicht funktionierte, war eine zielbewußte obere Führung, war lückenhafte Organisation und fehlende gesetzliche Grundlage. Kritik ist bei der Bekämpfung der Waldbrandkatastrophe in erster Linie an der Führung geübt worden. Die aufgetretenen Mängel in der Führung haben ihren Ursprung in unzulänglichen gesetzlichen Regelungen und in begrifflichen Unklarheiten. Zur Vermeidung solcher Mißstände bei künftigen Katastropheneinsätzen sollten die in der Feuerwehr vorherrschenden Regelungen Allgemeingut werden und in die Katastrophenschutzgesetze der Länder Eingang finden.

Sie besagen:

Leiten ist das gesamtverantwortliche Handeln für den Einsatz, das sich in einem Katastrophenabwehr-Stab vollzieht. Verantwortlicher Leiter dieses Stabes ist der Hauptverwaltungsbeamte. Diese Stabsarbeit ist unteilbar.

Führen ist das verantwortliche Handeln für eine Einsatzstelle in der Einsatzleitung vor Ort, der Technischen Einsatzleitung. Verantwortlich ist der Technische Einsatzleiter, der vom Hauptverwaltungsbeamten bestellt wird. Die Technische Einsatzleitung ist teilbar. Sie kann für ihren Verantwortungsbereich Abschnitte bilden.

Durch eine klare Trennung der Kompetenzen zwischen Katastrophenabwehr-Stab und Technischer Einsatzleitung kann eine erfolgreiche Führung gewährleistet werden. Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Arbeit des Katastrophenabwehr-Stabes ist aber eine gründliche Ausbildung aller Stabsmitglieder, die durch regelmäßige Übungen zu vertiefen ist.

ZS-MAGAZIN:

Ausbildung, Ausrüstung und Führung im Katastrophenschutz – drei Punkte, die in letzter Zeit kritisch in der Diskussion waren. Welche Konsequenzen bzw. Forderungen zieht die deutsche Feuerwehr aus ihren Erfahrungen?

DFV-Präsident Bürger:

Auf Initiative des Deutschen Feuerwehrverbandes wurde gemeinsam mit der Innenministerkonferenz schon vor Jahren ein „Arbeitskreis Ausbildung“ gebildet. Dieser Arbeitskreis hat zunächst das gesamte Ausbildungsprogramm der Feuerwehren in 14 Arbeitsgebiete aufgeteilt, für die je eine Ausbildungsvorschrift eingeführt wird. In einer bravourösen Leistung hat der Arbeitskreis 12 Feuerwehr-Dienstvorschriften bereits fertiggestellt, von denen ein wesentlicher Teil nach Zustimmung durch die Ständige Konferenz der Innenminister in den Ländern eingeführt wurde. Bis Ende des laufenden Jahres 1977 wird das gesamte Ausbildungsprogramm bundeseinheitlich und nach modernen Gesichtspunkten der Praxis gerecht werdend, an der Basis verwirklicht werden können und so bei den Feuerwehren zu einem optimalen Leistungsstand führen.

Die niedersächsische Waldbrandkatastrophe hat auch wertvolle Erkenntnisse hinsichtlich der Ausstattung der Feuerwehren mit Geräten gebracht. Lücken sind hier vor allem auf dem Sektor der Fernmeldemittel vorhanden. Diese Lücken haben sich bei Durchführung der Führungsaufgaben zur Waldbrandbekämpfung besonders erschwerend bemerkbar gemacht. Als unerläßliches Instrument der Führung bedarf das Fernmeldewesen in der Feuerwehr dringend des weiteren Ausbaues. Dabei muß vorrangig die Beschaffung von Einsatzleitwagen, mobilen Leitstellen mit entsprechenden Fernmeldemitteln und die Ausrüstung mit Sprechfunkgeräten gefordert werden.

Auf dem Fahrzeugsektor werden zusätzlich Großtanklöschfahrzeuge, Rüst- und Gerätewagen sowie Schlauchwagen benötigt. Alle Fahrzeuge müssen der Norm entsprechen und mit Allradantrieb ausgestattet sein, um sich auf jedem Boden bewegen zu können. Alle Einsatzfahrzeuge müssen grundsätzlich mit Sprechfunk ausgestattet sein. Die Führung im Katastrophenschutz bedarf einer bundeseinheitlichen Richtlinie, die sich in den Ländergesetzen über den Katastrophenschutz niederschlagen muß.

Bei den Feuerwehren selbst ist Führungsschulung intensiver als bisher zu betreiben. Dazu sind Führungskräfte der verschiedenen Ebenen in Seminaren und Lehrgängen an den Landesfeuerweherschulen zusammenzufassen und zu unterrichten. Besonderer Wert muß dabei auch auf Stabs-

arbeit und die Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen gelegt werden.

ZS-MAGAZIN:

Eine mehr theoretische Frage nach einem Problem, das in der Praxis weitreichende Folgen haben kann. In mehreren Bundesländern sind neben den Feuerschutzgesetzen derzeit Landes-Katastrophenschutzgesetze in Vorbereitung bzw. kurz vor der Verabschiedung. Reichte bisher das gesetzliche Instrumentarium für den Brandschutz wie den friedensmäßigen Katastrophenschutz nicht aus und erwarten Sie jetzt gesetzliche Regelungen, die die Schwierigkeiten der Vergangenheit – wie etwa auch in Niedersachsen im August 1975 – zufriedenstellend beseitigen?

DFV-Präsident Bürger:

In allen Bundesländern sind Landesgesetze über den Brandschutz oder das Feuerwehrewesen vorhanden, zum Teil werden sie gerade auch novelliert. Diese gesetzlichen Bestimmungen würden für das Tätigwerden der Feuerwehren sowohl im Brandschutz wie auch im friedensmäßigen Katastrophenschutz ausreichen. Im Katastrophenschutz jedoch werden neben der Feuerwehr auch andere Hilfsorganisationen tätig. Dieses miteinander Tätigwerden und die damit verbundenen Führungsfragen bedürfen einer gesetzlichen Regelung. Ich möchte die Zielsetzung eines Landeskatastrophenschutzgesetzes so umreißen:

- Schaffung einheitlicher Rechtsgrundlagen für alle Katastrophenschutzmaßnahmen,
- Einführung einer angemessenen Organisation der Behörden und ihrer Leitungsorgane für die Erfüllung von Katastrophenschutzaufgaben,
- Regelung des Rechts der Helfer im Katastrophenschutzdienst, der Hilfeleistungspflichten der Bevölkerung und der Kostentragung im Katastrophenschutz,
- Schaffung der vom Bundesrecht (Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes) vorausgesetzten landesrechtlichen Bestimmungen.

Ich begrüße deshalb die in allen Ländern in Gang gekommene oder bereits abgeschlossene Gesetzgebung über den Katastrophenschutz zur Ergänzung des Rechtes über den Brandschutz. Ich bedauere aber, daß es bei der Katastrophenschutzgesetzgebung der Länder nicht gelungen ist,

eine einigermaßen gleiche Auffassung zu erzielen. Die bisher verabschiedeten oder im Entwurf bekannten Katastrophenschutzgesetze der Länder weichen erheblich voneinander ab, was bei grenzüberschreitenden Katastrophen deren Bekämpfung erschweren wird.

ZS-MAGAZIN:

Herr Präsident, Sie sind auch auf internationaler Ebene ein anerkannter und geschätzter Fachmann, wenn wir nur kurz daran erinnern, daß Sie als geschäftsführender Vizepräsident des Internationalen Komitees für Vorbeugenden Brandschutz und Feuerwehrewesen amtieren. Sie verfolgen zudem aufmerksam die Entwicklung der internationalen Brandschutzforschung. Dürfen wir Sie um eine Prognose bitten, wie sich die Feuerwehr weiterentwickeln wird – wie also die Feuerwehr der Zukunft aussehen und welche Aufgaben sie haben wird?

DFV-Präsident Bürger:

Aufgrund meines internationalen Überblickes vor allem über die europäischen Feuerwehrorganisationen mache ich die sichere Aussage, daß sich die Organisationsform der Feuerwehren, also ihre Ansiedlung im kommunalen, staatlichen oder militärischen Bereich nirgends bis zum Jahre 2000 ändern wird.

Dies bedeutet, daß in der Bundesrepublik auch in der Zukunft Feuerwehren als gemeindliche Einrichtungen mit staatlicher Dienstaufsicht bestehen werden. Allerdings werden die inneren Strukturen der Feuerwehren sich in naher Zukunft den Ergebnissen der Gebiets- und Verwaltungsreformen in den Ländern anpassen und ihre Einsatzkraft durch ein besseres Abstimmen zwischen beruflichen und freiwilligen Feuerwehreinheiten verbessern müssen.

Die künftigen Aufgaben der Feuerwehren werden wie bisher Personalbestand, Ausbildung und Ausrüstung bestimmen. Die Aufgaben werden sich ausrichten an der fortschreitenden Entwicklung der Industrie, der Wohnplätze, des Verkehrs und an den von der Industrie erzeugten Produkten. Vorrangig werden auch in der Zukunft der abwehrende und vorbeugende Brandschutz sein, einen noch breiteren Raum wie bisher wird die Technische Hilfeleistung aller Art einnehmen, und sicher werden eine Reihe von noch nicht zu erkennenden Aufgaben des Umwelt- und Strahlenschutzes das Bild der Feuerwehr der Zukunft bestimmen.

Die sich ständig erweiternden und der Entwicklung der Technologie sich anpassenden Aufgaben bedingen eine Fortentwicklung der Feuerwehrentechnik. Dieser Prozeß ist bereits in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister für Forschung und Technologie eingeleitet. Wir studieren z. Z. neue Strukturen der Feuerwehr und ihre Ausrüstung, einschließlich neuer Fahrzeugfamilien, um die Entwicklung für das Jahr 2000 vorzubereiten. Sicher ist, daß auch in der Zukunft die beiden Säulen Berufsfeuerwehr und Freiwillige Feuerwehr ihren Bestand haben werden. Der Feuerwehrdienst außerhalb der Ballungsräume und der Großstädte ist auch in der Zukunft ohne Freiwillige nicht sicherzustellen. Aber auch in den verdichteten Gebieten ist die Bereithaltung von Freiwilligen für den Katastrophenfall unerlässlich.

Ich sehe in den nächsten Jahrzehnten keine grundsätzliche Veränderung im System des bundesdeutschen Feuerwehrewesens. Die Feuerwehren werden einen ständigen Anpassungsprozeß mitmachen müssen, um ihre abwehrende Einsatzkraft im Gleichgewicht gegenüber dem Schutzbedürfnis zu halten.

ZS-MAGAZIN:

Daran anschließend: Auch in Zukunft wird das freiwillige, ehrenamtliche Engagement die wesentliche Voraussetzung dafür sein, daß die Feuerwehr wie auch alle anderen Hilfsorganisationen ihre Aufgaben erfüllen können. Oft wird darauf hingewiesen, daß dieses Engagement des Einzelnen für die Mitbürger das wertvollste Potential ist, über das wir verfügen. Diese Bereitschaft ist zu erhalten und auszubauen – wie kann der Staat, wie können wir dazu beitragen, das ehrenamtliche Element auch künftig zu fördern und zu verstärken?

DFV-Präsident Bürger:

Die bedeutendste Hilfe, die einer freiwilligen Organisation gegeben werden kann, ist das weitgehende Gewähren der Selbstverwaltung und Selbstführung. Da die Feuerwehren eine hoheitliche Sicherheitsaufgabe nach Landesgesetzen erfüllen, steht den Ländern selbstverständlich auch eine Dienstaufsicht hierüber zu. Diese Aufsicht sollte sich jedoch auf die haushaltsrechtlichen technisch-taktischen und ausrüstungsmäßigen Aufgaben und die Ausbildung beschränken. Den personellen, ideologischen und gesellschaftspolitischen Bereich sollte sie dagegen ganz ausklammern.

Die beste staatliche Hilfe läßt sich ausdrücken mit dem Leitsatz „Freiheit und Selbstverwaltung soviel wie möglich, Aufsicht soviel wie zwingend nötig.“

Es ist eine alte Erfahrung in der Entwicklung der freiwilligen Organisation, daß staatliche Lenkung, bürokratische Beaufsichtigung und Einflußnahme durch organisationsfremde und dem Gedankengut humanitärer Freiwilligkeit nicht verhafteter Personen oder Institutionen zu einer Lähmung der Initiativen und letztlich zu einer Stagnation und Rückwärtsentwicklung im personellen Bereich führt. Die Freiwilligkeit bedarf einer staatlichen Hilfe bei der Heranbildung der Freiwilligen für ihre selbst gewählte Aufgabe. Das Vermitteln von Fachwis-

sen, Führungswissen, Verwaltungswissen und Staatsbewußtsein ist eine echte Hilfe deshalb, weil die Freiwilligen nur dann bereit sind, langfristig zu dienen, wenn ihre erbrachte Leistung gefördert wird durch ein stetiges Verbessern des Wissensniveaus.

Staatliche Hilfe ist aber auch angebracht bei den Bestrebungen, die Jugend frühzeitig in die Freiwilligkeit einzubinden, und sie in staatspolitischem Denken und Handeln anzuleiten. Bei der Erziehung und Ausbildung der Jugendfeuerwehren erwarten wir flankierende staatliche Hilfen durch die Bereitstellung der Mittel für Ausbildung, Begegnung und Jugendpflege.

Dringend mit staatlicher Hilfe zu ent-

wickeln ist die Öffentlichkeitsarbeit für die Freiwilligkeit. Die Massenmedien üben großen Einfluß auf die Gesellschaft aus und zeichnen das Bild unseres Zusammenlebens. Hier vermischen wir seit geraumer Zeit die Anerkennung unseres Dienstes. Weil wir freiwillig für die Sicherheit und Ordnung eintreten, schaffen wir keine Schlagzeilen. 800 000 Freiwillige Feuerwehrmänner in der Bundesrepublik vollbringen täglich Leistungen für die Sicherheit unseres Volkes und bekunden den Willen zur staatlichen Ordnung. Dabei sollte der Einfluß der für die Massenmedien Verantwortlichen endlich auch dafür sorgen, daß nicht nur Fehler angeprangert werden, sondern auch das Positive unserer Volksgemeinschaft herausgestellt wird.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim Bundesverband für den Selbstschutz – bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts – sind bei der BUNDESHAUPTSTELLE IN KÖLN ab sofort die Planstellen eines

Verwaltungsoberinspektors im Personalreferat

Bes.-Gr. A 10 BBes O –

und eines

Verwaltungsinspektors im Haushaltsreferat

Bes.-Gr. A 9 BBes O – (mit Aufstiegsmöglichkeiten)

zu besetzen.

Bewerben sollten sich junge, arbeitsfreudige Beamte, die die Befähigung für den gehobenen nichttechnischen Dienst in der allgemeinen und inneren Verwaltung des Bundes besitzen.

Die Bewerber sollten über gründliche und umfassende Kenntnisse im Tarifrecht bzw. im Haushalts-, Kassen-, Rechnungs- und Prüfungswesen verfügen.

Geboten werden die im öffentlichen Dienst üblichen Leistungen, gleitende Arbeitszeit und ein angenehmes Betriebsklima.

Bei der Wohnraumbeschaffung ist der Verband – soweit möglich – behilflich.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 4. März 1977 zu richten an den

BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ
– Bundeshauptstelle –
EUPENER STRASSE 74, 5000 KÖLN 41

Personalbogen wird auf schriftliche Anfrage übersandt.

STELLENAUSSCHREIBUNG

An der KATASTROPHENSCHUTZSCHULE NIEDERSACHSEN in Bad Nenndorf ist zum 1. Juni 1977 oder später die Stelle des

Lehrgruppenleiters für den Sanitäts- und Betreuungsdienst

neu zu besetzen. Es handelt sich hierbei um eine Stelle der Vergütungsgruppe IV a (Vier a), Fallgruppe 1 a, BAT.

Der Bewerber muß in der Lage sein, in umfassender Weise in diesen Fachgebieten zu unterrichten und die praktische Ausbildung zu leiten.

Für diese Stelle werden Bewerber bevorzugt, die über umfassende Fachkenntnisse verfügen, verantwortungsvolle Tätigkeiten selbstständig ausführen können und gründliche Lehr-Erfahrung besitzen. Allgemeine Kenntnisse der inneren Verwaltung sind erwünscht.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Befähigungsnachweisen sind an die

KATASTROPHENSCHUTZSCHULE NIEDERSACHSEN
Niedernfeld 2 und 4
3052 BAD NENNDORF

zu richten. Persönliche Vorstellung nur nach Aufforderung.

Hermann Metzen / Fotos: Günter Sers

Technische Begabung ist Voraussetzung

Sicherung der Gas- und Wasserversorgung im Katastrophenfall durch die GW-Gruppen des Instandsetzungsdienstes

Einer der neun Fachdienste des Katastrophenschutzes ist der Instandsetzungsdienst. Ihm obliegen nach der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift über die Organisation des Katastrophenschutzes folgende Aufgaben:

„Der Instandsetzungsdienst führt zur Behebung von Gefahren und Notständen unaufschiebbare behelfs-

mäßige Instandsetzungsarbeiten, insbesondere an Versorgungsleitungen (Elektrizität, Gas, Wasser, Öl) und Abwassernetzen durch, die zum Schutz und zur Versorgung der Bevölkerung sowie zur Fortführung lebenswichtiger Betriebe dringend notwendig sind. Einheit des Instandsetzungsdienstes ist der Instandsetzungszug. Der Instandsetzungszug gliedert

sich in einen Zugtrupp, eine Instandsetzungsgruppe E (Elektrizität), eine Instandsetzungsgruppe GW (Gas – Wasser) und eine Instandsetzungsgruppe AÖ (Abwasser – Öl).“

Die hier in aller Kürze beschriebenen Aufgaben wurden dem Technischen Hilfswerk übertragen, das in diesem Fall über die notwendigen Einheiten und

Einrichtungen verfügt. Natürlich kann auch eine Organisation wie das THW eine solche Aufgabe wie die Instandsetzung von Versorgungsleitungen nicht frei und unabhängig verrichten, sondern nur unter der Aufsicht der jeweiligen Versorgungsträger.

Damit aber die Einsatzkräfte in diesen Fachbereichen vollwertige Partner der Ver-



Ein Gußrohr NW 500 mit Schraubmuffenverbindung wiegt mehr als 1000 kg und erfordert deshalb beim Verlegen viele Hände.

sorgungsunternehmen sein können, werden an den Ausbildungsstand der Helfer sowie an die Ausstattung mit entsprechenden Geräten hohe Anforderungen gestellt.

In einigen Instandsetzungszug-Standorten ist das Ziel, vollwertige Partner der Versorgungsunternehmen zu sein, schon erreicht. In anderen Standorten bemühen sich Helfer, Führer und Unterführer redlich und zielstrebig darum, das erforderliche theoretische Wissen und praktische Können zu erwerben, um dieses Ziel zu erreichen.

An der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler werden den Angehörigen des Instandsetzungsdienstes in einer Reihe von Ausbildungs-, Fortbildungs- und Sonderlehrgängen ein einheitliches Grundwissen und die manuellen Fertigkeiten für die jeweiligen Fachgebiete vermittelt. Das ZS-MAGAZIN hat schon über einige dieser Lehrgänge eingehend und anschaulich berichtet.

Dieser Beitrag soll nun einen Einblick geben in die Ausbildung im Fachbereich „Gas- und Wasserversorgung“, eine Aufgabe, mit der die Angehörigen der GW-Gruppen des Instandsetzungszuges betraut sind.

Auch im Verteidigungsfall

Nun ist ja unsere Katastrophenschutzgesetzgebung so ausgerichtet, daß nach dem Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes die dazugehörigen Einheiten und Einrichtungen ihre Aufgaben auch hinsichtlich der besonderen Schäden wahrnehmen, die im Verteidigungsfall drohen.

Dazu werden sie verstärkt, ergänzt sowie zusätzlich ausgerüstet und ausgebildet.



Zum Absenken des Gußrohres in den verbauten Rohrgraben sind zwei Rohrlegewinden nötig.



Auf das gesäuberte Rohrende werden Schraubringe und Gummidichtung aufgeschoben und dann das Gleitmittel aufgetragen.



Wie die Ausbildung verläuft, regelt eine hierfür erlassene Allgemeine Verwaltungsvorschrift über die zusätzliche Ausbildung des Katastrophenschutzes. Darüber hinaus regeln sogenannte Musterschulungspläne (MAPL) auch den Rahmen für die Ausbildung des Instandsetzungsdienstes.

Umfangreiches Programm

Auch der Laie kann sich eine ungefähre Vorstellung davon machen, welch ein riesiges und verästeltes Versorgungsnetz dazu gehört, um die Bevölkerung allein mit Gas und Wasser zu versorgen. Um Gas und Wasser den Verbrauchern in Haushalt, Gewerbe und Industrie zuzuführen, muß es bis zu den einzelnen Bedarfspunkten verteilt werden. Um beispielsweise in München ca. 1 300 000 Einwohner mit Wasser zu versorgen, benötigt das Wasserwerk ein Rohrnetz mit einer Gesamtlänge von 2550 km.



Oben: Das Rohrende im engen Rohrgraben richtig zu zentrieren, damit der Schraubring greift, ist für unerfahrene Helfer zunächst gar nicht so leicht.

Wenn schwere Rohrleitungsteile bewegt werden müssen, ohne daß Rohrlegewinden zur Verfügung stehen, muß ein fachgerecht gebundener Dreibock hergestellt werden.

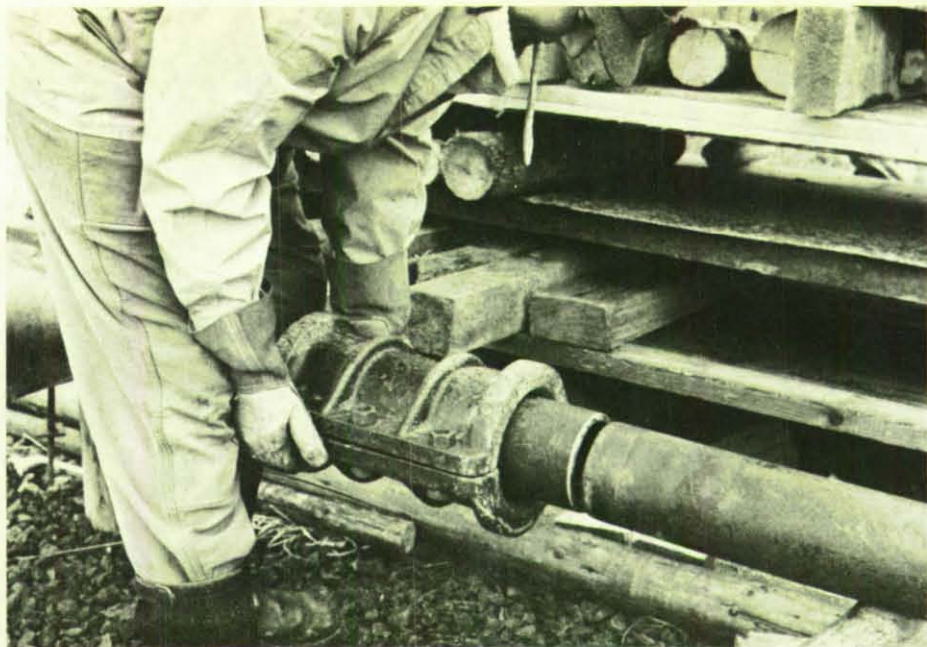


Neben vielen anderen Geräten der GW-Gruppe ist auch der Greifzug ein vielbenutztes technisches Gerät, dessen Aufbau und Funktionsweise den Helfern noch einmal in Erinnerung gebracht werden.

Schon dieses Beispiel läßt erkennen, wie störanfällig ausgedehnte Versorgungsleitungen sein können. Werden bei friedensmäßigen Katastrophen oder im Verteidigungsfall nur ganz verstreut einzelne Leitungen zerstört, kann die Versorgung ganzer Stadtteile lahmgelegt werden. Doch nicht nur das. Es besteht auch die Gefahr, daß bei solchen Ereignissen Teile des Versorgungsnetzes an den Schadensstellen durch das Eindringen von Abwässern oder anderen Schmutzstoffen verunreinigt oder gar verseucht werden. Welche zusätzlichen Gefahren erst entstehen, wenn Gasrohrleitungen zerstört worden sind, kann sich ein jeder selbst ausmalen. Darum gilt es im Schadensfall und erst recht bei einer Häufung von Zerstörungen, die Schäden schnell und sachkundig zu beseitigen. Daß dabei den öffentlichen



Oben links: An einer Übungsbaustelle wird an einer Wasserversorgungsleitung NW 100 aus Guß eine Anbohrschelle mit Ventil für einen Hausanschluß gesetzt.



Oben rechts: Hier wird die Stemmuffenverbindung geübt. Damit die erste Übung einfacher ist, wurde die Übungsleitung auf Böcke gelegt.



In den Spalt zwischen Muffe und Rohr wird zum Abdichten ein Hanfstrick eingeklemmt.



Oben links: Um das Gießen vorzubereiten, wird mit handwerklichem Geschick aus Lehm oder Ton eine Gußform gemacht.



Oben rechts: Vor die Hanfstrickpackung wird ein Vorsatzring aus Gießblei gegossen. Auf der anderen Seite der Muffe wird der Vorsatzring aus Bleiwolle oder Riffelblei gemacht.

Links: Nach dem Guß muß der Bleiring sorgfältig verstemmt werden, damit die Hanfpackung unter Druckspannung bleibt, gegen Verrottung von außen geschützt ist und die Verbindung mechanisch stabil wird.



Links unten: Hier wird eine Schraubmuffenverbindung hergestellt. Der Schraubring wird mit Hakenschlüssel und Hammer angezogen, bis der Schlüssel „federt und singt“.

Rechts unten: Armaturen haben Flanschverbindungen (hier ein Absperrschieber). Die Schrauben müssen nicht nur fest, sondern in der richtigen Folge angezogen werden, sonst bringt die Druckprobe böse Überraschungen.





Links: Hier wird ein Asbestzementrohr mit einem Schneidgerät auf die richtige Länge „abgestochen“.

Unten: Damit das Asbestzementrohr in die Reka-Kuppung paßt, muß es außen abgedreht werden.



Versorgungsträgern je nach der Lage durch Hilfsorganisationen wie Feuerwehr und Technisches Hilfswerk unter die Arme gegriffen werden muß, liegt auf der Hand. Welche Aufgaben dabei die Helfer der GW-Gruppen zu verrichten haben, erlernen sie in einem umfangreichen Lehrprogramm.

Am Standort

Wie jede Ausbildung findet auch die der Helfer von GW-Gruppen zunächst am Standort statt. Hier sieht der Musterausbildungsplan (MAPL 302) eine Vollausbildung mit 217 Stunden (Teil I und II) während eines überschaubaren Zeitraumes vor (unter Vollausbildung ist die Gesamtheit der friedensmäßigen und zusätzlichen Ausbildung zu verstehen). Diese Ausbildung soll nach Möglichkeit mit Unterstützung der Versorgungsunternehmen geschehen. Der Musterausbildungsplan (MAPL 398) sieht die Gemeinschaftsausbildung der

GW-Gruppe entsprechend der jeweiligen Verwendung vor. Sie soll die Einsatzbereitschaft der Einheit in ihrer Ganzheit herstellen. Die Dauer dieser Ausbildung ist auf mindestens 40 Stunden je Jahr festgelegt. Die Standort-Ausbildung – wobei der Begriff Standort gleichbedeutend mit dem Zuständigkeitsbereich des Hauptverwaltungsbeamten ist oder mit dem Gebiet der für Zwecke des KatS zusammengefaßten Gebietskörperschaften – vermittelt also dem einzelnen Helfer wie auch dem Team als Gruppe oder Zug die grundlegenden Kenntnisse und Fähigkeiten zur Durchführung der Fachdienstaufgaben.

An der Katastrophenschutzschule des Bundes

Für die als Unterführer und Führer vorgesehenen Helfer gibt es eine weiterführende Ausbildung, die auf der Standort-Ausbildung aufbaut.

So sieht z. B. der Musterausbildungsplan (MAPL 322) für Ausbildungslehrgänge für Truppführeranwärter der GW-Gruppen eine Ausbildungsdauer von 40 Stunden (5 Tage) vor. Das Ziel ist, geeignete Helfer zum Führen und Ausbilden eines Trupps der GW-Gruppe heranzuziehen und ihnen das hierzu nötige Grundwissen und die erforderlichen Fertigkeiten zu vermitteln.

Ein solcher Lehrgang erfordert volle körperliche Einsatzfähigkeit und soll auch die Auswahl geeigneter Helfer zum Gruppenführeranwärter ermöglichen. Eine dem Fachgebiet verwandte Berufsausbildung (Installateur, Heizungsbauer, Maschinen-, Rohr-, Bau- oder Betriebsschlosser) und die Tauglichkeit für schweren Atemschutz sind erwünscht. Die Vollausbildung Stufe I am Standort muß abgeschlossen sein.

Für Gruppenführeranwärter der GW-Gruppen gibt es gemäß Musterausbildungsplan (MAPL 332) einen Ausbildungslehrgang mit einer

Dauer von 80 Stunden (zwei Wochen). Sein Ziel ist, geeignete Truppführer zum Führen und Ausbilden einer GW-Gruppe zu befähigen. Dazu wird das erforderliche umfangreiche Fach- und Führungswissen vermittelt. In praktischen Übungen unter wirklichkeitsnahen Bedingungen werden Fachkenntnisse und Fertigkeiten für die Instandsetzung von Gas- und Wasserversorgungsnetzen erweitert. Voraussetzung ist die erfolgreiche Teilnahme am Ausbildungslehrgang für Truppführeranwärter der GW-Gruppen an der Katastrophenschutzschule des Bundes.

Der Musterausbildungsplan (MAPL 336) für den Fortbildungslehrgang der GW-Gruppen mit einer Dauer von 40 Stunden (5 Tage) hat das Ziel, Führungskennnisse und das Wissen über die Methodik der Ausbildung wie auch die Fachkunde zu erweitern und zu festigen.

Voraussetzung für die Teilnahme an diesem Lehrgang ist die erfolgreiche Teil-



Oben: Ein Asbestzementrohr wird mit dem Trennschleifer auf die erforderliche Länge geschnitten.



Das Gefälle des verlegten Rohres wird mit der Wasserwaage überprüft.

nahme am Ausbildungslehrgang für Gruppenführeranwärter der GW-Gruppen und die Tätigkeit als Gruppenführer einer GW-Gruppe am Standort.

Sonderlehrgänge

Die bisher aufgeführten Lehrgänge stellen gewissermaßen das Gerüst der GW-Ausbildung dar. Weitere ergänzende Kenntnisse und Fähigkeiten werden in den folgend beschriebenen

Sonderlehrgängen vermittelt.

Sonderlehrgang Brunnenbau gemäß MAPL 307. Dauer 40 Stunden (5 Tage); Ziel: Ausbildung geeigneter Helfer der GW-Gruppe in der behelfsmäßigen Wasserbeschaffung durch den Bau von einfachen kleineren Brunnen.

Sonderlehrgang Gasschweißen, Stufe I, gemäß MAPL 311. Dauer 80 Stunden (2 Wochen); Ziel: Vermittlung von Grundkenntnissen im

Gasschweißen von Stahl an geeignete Helfer der GW-Gruppen.

Sonderlehrgang Gasschweißen, Stufe II, gemäß MAPL 312. Dauer 80 Stunden (2 Wochen); Ziel: Ablegen der Rohrschweißerprüfung G-Rlm nach DIN 8560. (Die Prüfung wird vom Deutschen Verband für Schweißtechnik, DVS, abgenommen.)

Sonderlehrgang Gasschweißen, Stufe III, gemäß MAPL

313. Dauer 44 Stunden (5 Tage); Ziel:

a) die Befähigung als Rohrschweißer aufrechtzuerhalten (Wiederholungsprüfung G-Rlm nach DIN 8560).
b) Erwerb der Befähigung zum Schweißen von unter Druck befindlichen Gasversorgungsleitungen aus Stahl (Ausbildungsarbeiten unter baustellenähnlichen Bedingungen.)

Elektroschweißen, Stufe I, gemäß MAPL 314. Dauer 80 Stunden (2 Wochen).
Elektroschweißen, Stufe II, gemäß MAPL 315. Dauer 80 Stunden (2 Wochen).
Elektroschweißen, Stufe III, gemäß MAPL 316. Dauer 80 Stunden (2 Wochen).
Mit Rohrschweißprüfung E-Rlm nach DIN 8560.
Elektroschweißen, Stufe IV, gemäß MAPL 317. Dauer 44 Stunden (5 Tage). Mit Wiederholungsprüfung und Arbeiten am Stahlrohr unter Gasdruck.

Für die Teilnahme an diesen Sonderlehrgängen werden jeweils unterschiedliche Bedingungen gestellt, die hier im einzelnen nicht angeführt werden sollen. Zu erwähnen ist noch, daß alle Sonderlehrgänge zur Ausbildung von Gas- und Elektroschweißern unter ständiger Mitwirkung und in fachlicher Verantwortlichkeit von erfahrenen Lehrschweißern des Deutschen Verbandes für Schweißtechnik durchgeführt werden.

Diese Übersicht über Lehrgänge für Angehörige der GW-Gruppen macht den Umfang der erforderlichen Ausbildung deutlich. Der Vollständigkeit halber muß aber noch erwähnt werden, daß von Trupp- und Gruppenführeranwärtern noch je ein Lehrgang in „Erster Hilfe“ bei einer Sanitätsorganisation, ein „Sprechfunklehrgang“ an einer der Katastrophenschutzschulen der Länder sowie der organisationsinterne THW-Lehrgang „Der Unterführer als Ausbilder“ an der KSB besucht werden sollte.

Verantwortungsvolle Aufgabe

Die Aufrechterhaltung der Versorgung der Bevölkerung mit Gas und Wasser in einem Katastrophen- oder Verteidigungsfall ist von hoher Bedeutung. Die umfangreiche und vielseitige Ausbildung der Helfer

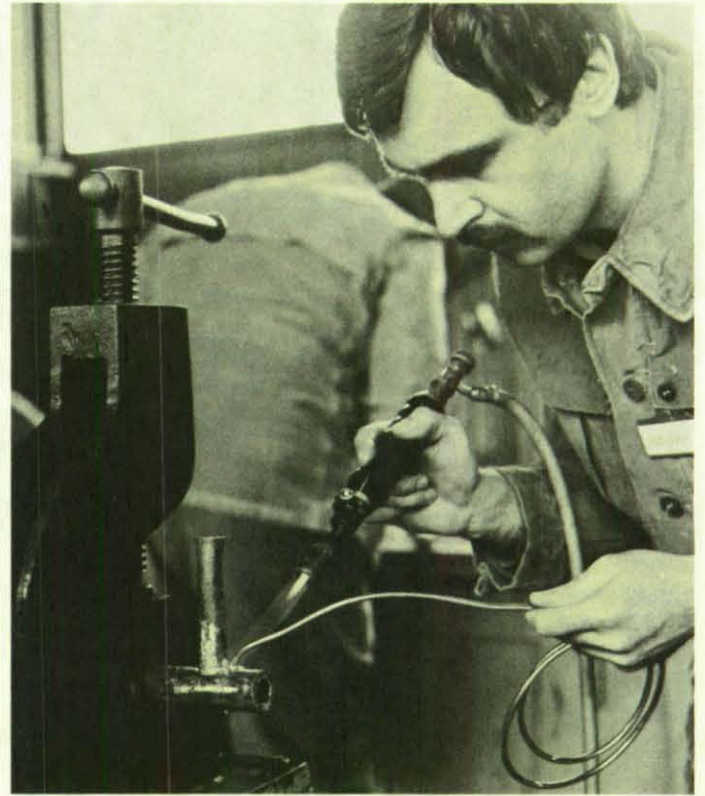
der GW-Gruppen spiegelt die Wichtigkeit und Verantwortung der gegebenen Aufgaben wider. Diese Aufgaben sind in der STAN auf einen kurzen Nenner gebracht und lauten:

- Schadenbehebung an Gas- und Wasserrohrnetzen im Mittel- und Niederdruckbereich;

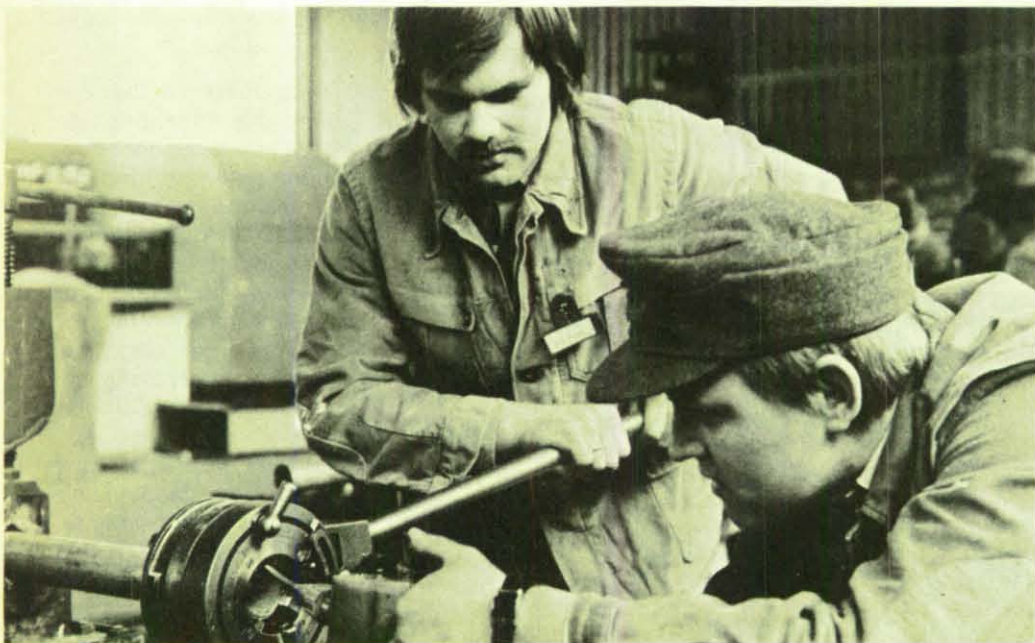
- behelfsmäßige Gas- und Wasserversorgung bei gemeindlichen Versorgungslagern, öffentlichen Einrichtungen, Notunterkünften und Betreuungsstellen;

- Mitwirkung bei der Trinkwassernotversorgung und beim Bau von Behelfsbrunnen.

Die nebenstehenden Aufnahmen sind bei einem Ausbildungslehrgang für Truppführeranwärter entstanden. Sie geben einen Einblick in die vielseitigen handwerklichen Fähigkeiten, die von den Helfern in der praktischen Ausbildung erworben werden müssen.



Links: Hausanschlußleitungen für Gas sind aus Stahlrohr und haben Gewindeverbindungen. Für Lehrgangsteilnehmer, die von Beruf Installateur sind, ist es leicht, dichte Verbindungen herzustellen. Andere müssen dies sorgfältig üben. Rechts: Lötverbindungen von Bleirohren kommen in der Praxis zwar nicht mehr oft vor, doch sind sie z. B. bei Installation in Betreuungsstellen durchaus denkbar und müssen deshalb erlernt werden.



Gutes Werkzeug ist die halbe Arbeit. Hier erhält das Ende des eingespannten Rohres ein Außengewinde.

Horst Pieper / Fotos: Günter Sers

Vier Räder für die Straße – vier Räder für die Schiene

Bonner Berufsfeuerwehr stellt neuartigen Rüstwagen für U-Bahn-Einsatz in Dienst

„Jeder Zentimeter ist ausgenutzt“, kommentiert Bonns Branddirektor Egbert Klausen einen der zahlreichen Vorzüge des Rüstwagens, der seit einiger Zeit den großen Fahrzeugpark der Bonner Berufsfeuerwehr ergänzt. Mit diesem Wagen will die Bonner Wehr vor allem auch gegen Unglücksfolgen gefeit sein, die unter der Erde in den rund zehn Kilometer langen U-Bahn-Tunneln eintreten können. Der Rüstwagen, der fast auf den Millimeter in die Tunnelpassagen unter der Innenstadt der Bundeshauptstadt hineinpaßt, hat alles an Bord, was im Notfall benötigt wird: von einer leistungsfähigen Seilwinde bis zu hydraulischen Hebe geräten reicht das mitgeführte technische Gerät.



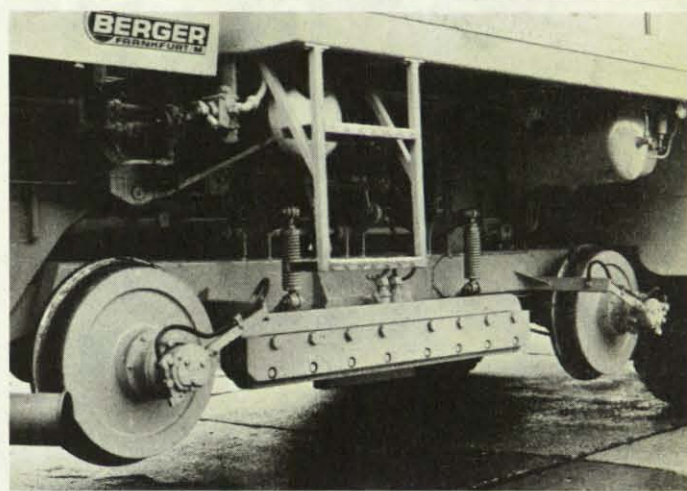
Wirtschaftlichkeit berücksichtigt

Gemeinsam mit den Bonner Stadtwerken, die für die Bonner Verkehrsbetriebe verantwortlich zeichnen, hat die Kommune das rund 400 000 DM teure Spezialfahrzeug angeschafft. Der Rüstwagen ist sowohl für den Betrieb auf der Straße als auch auf der Schiene ausgestattet. „Nur auf diese Weise läßt sich die Anschaffung eines solchen Fahrzeuges auch nach wirtschaftlichen Gründen vertreten“, meint Branddirektor Klausen. Gerade für die Städte, die einen kombinierten Straßenbahn- und U-Bahn-Verkehr aufbauen, sei dieser sowohl mit Gleis als auch Reifenrädern ausgestattete Rüstwagen geeignet.

Erfahrungen in Frankfurt

Auf der Frankfurter Messe hatte der leitende Bonner Feuerwehrbeamte die Anregung zur Anschaffung dieses neuartigen Fahrzeugs bezogen. In der Mainmetropole wurden zwei Fahrzeuge dieser Art mehrere Jahre zuvor angeschafft und erste Erfahrungen gesammelt. Diese Resultate machte sich dann die Bonner Wehr zunutze. Auch in der Konzipierung der Ausbildung für die 15 vorgesehenen Einsatzleute wurden neue Wege begangen. So wurden sie von den Bonner Stadtwerken auf dem Führerstand der Straßenbahnwagen ausgebildet, um sie nicht nur mit dem Fahren auf der Schiene vertraut zu machen,

Erst das dritte Exemplar seiner Art in der Bundesrepublik ist der „Rüstwagen, Schiene“ der Bonner Berufsfeuerwehr, der besonders bei Einsätzen in den U-Bahn-Tunneln zur Verfügung stehen soll.



Auf der Schiene kann der Rüstwagen mit diesen Gleisrädern fahren, die allerdings nur die Führung des Fahrzeuges übernehmen. Mit einer Hydraulik werden sie auf die Straßenbahnschienen herabgesenkt.

sondern ihnen auch das Innere des Tunnelnetzes zu veranschaulichen. In den kommenden Wochen soll der Rüstwagen seine Jungfernfahrt auf dem Nahverkehrs-Schienennetz der Stadt Bonn absolvieren.

Umfangreiches Ausbildungsprogramm

Nur der Straßenbahnführerschein fehlt den Feuerwehrleuten, die in Zukunft den Rüstwagen steuern sollen. Signalkunde, die Verkehrsregeln im Straßenbahnverkehr, der Abstand zu den anderen Straßenbahnzügen, das Passieren von Weichen und Kreuzungen gehörte zu den Lektionen. Nachts, wenn der Fahrplanverkehr

ruhe, wurden die Übungskilometer absolviert.

Umfassende Ausstattung

Rund 17 Tonnen beträgt das Gewicht des „Rüstwagens Schiene“. Der Dieselmotor erbringt eine Leistung von 232 PS. Besonders interessant ist die Filteranlage am Auspuff, ein Abgasentgifter. Diese Einrichtung soll vor allem bei einem Einsatz im Tunnel vor gefährlicher Abgaskonzentration schützen. Fünf Personen finden im Führerhaus des Wagens Platz, drei Sitze sind nach rückwärts gerichtet. Laufstege rund um das Fahrzeug sichern der Einsatzmannschaft im Tunnel große

Bewegungsfreiheit. Die Außenmaße des Wagens: Breite 2,40 Meter, Länge 8,40 Meter und Höhe 3,20 Meter. Das Fahrzeug erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 82 Kilometern auf der Straße und von 30 Kilometern auf der Schiene.

Schienenfahrvorrichtung

Hydraulisch kann die Schienenfahrvorrichtung auf die Gleise gesetzt werden, der Antrieb des Rüstwagens allerdings erfolgt weiter über die hinteren Luftreifen. Ein eingebauter Generator versorgt die Beleuchtungsanlage. Die Seilwinde an der Front des Wagens bringt im direkten Zug eine

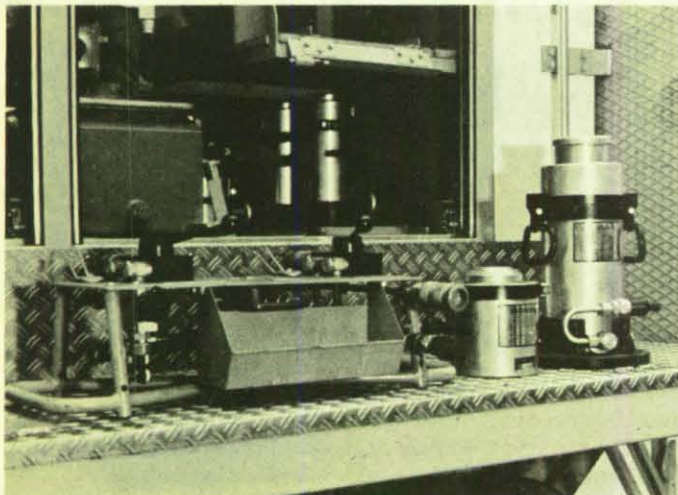
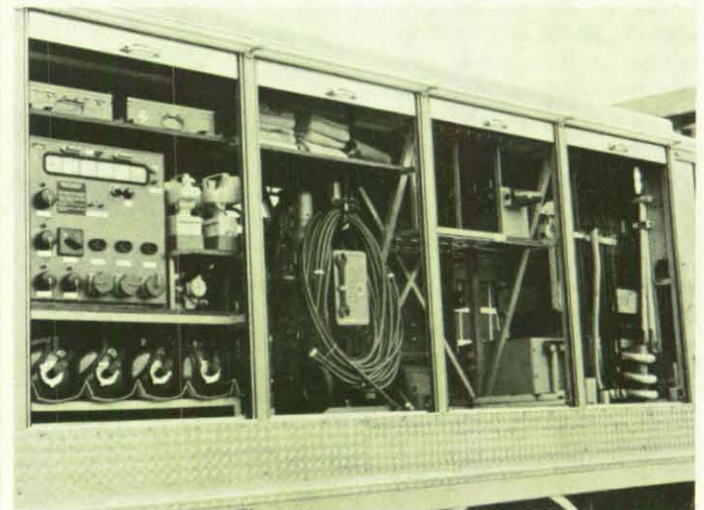
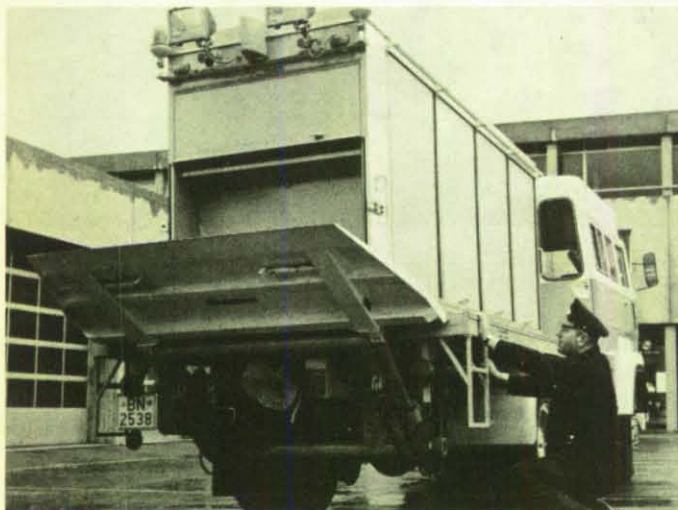
Leistung von 10 Tonnen. Wird ein unabhängiger Festpunkt zum Umlaufen der Trosse gewählt, kann diese Leistung auf das Doppelte gesteigert werden.

Funk über Schlitzkabel

Auch das Problem der Funkverbindung ist gelöst. Durch das Schlitzkabel an den Seitenwänden der Tunnel kann der Einsatztrupp vor Ort im U-Bahn-Schacht Kontakt mit der Zentrale aufnehmen. Allerdings läuft diese Leitung dann über den Leitstand der Verkehrsbetriebe. Handsprechfunkgeräte für die Verbindung zu abgesessenen operierenden Trupps stehen ebenfalls zur Verfügung.

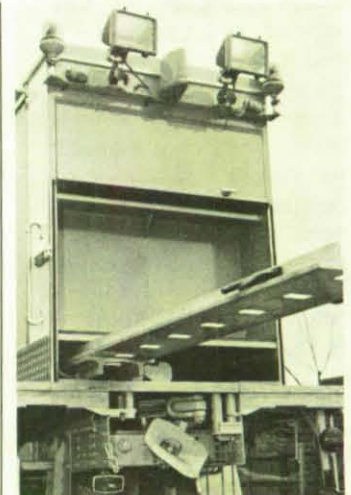
Eine hydraulisch betriebene Heckklappe sichert der fünfköpfigen Fahrzeugbesatzung die Bewegungsfreiheit auf dem Fahrzeug auch beim Einsatz in den engen Tunneln.

Mit einem Handgriff einsatzbereit sind die meisten Ausrüstungsstücke, die funktional gegliedert auf dem Rüstwagen untergebracht sind. Ein Steg rund um das Fahrzeug erleichtert den Wehrleuten den Zugang.



Links: Entgleiste Wagen können mit diesen Hubgeräten ohne größere körperliche Anstrengungen wieder auf die Schienen gehoben werden.

Rechts: Auch konventionelle Aufgleisgeräte gehören zur Ausstattung des Rüstwagens, der allerdings auch bei anderen Notfällen zum Einsatz kommen soll.



Aufgleiseinrichtung dabei

Kernstück der Ausstattung des Rüstwagens ist eine hydraulische Aufgleiseinrichtung, mit der entgleiste Schienenfahrzeuge wieder auf die Schienen gesetzt werden können. Auf dem Gelände der Feuerwache in Bad Godesberg, wo der Rüstwagen stationiert ist, steht das Fahrgestell eines Straßenbahnwagens. An diesem Objekt haben die Wehrleute stundenlang geprobt. Was früher ein mühsames Geschäft mit Hub- und Windengeräten war, kann heute mit Hilfe der modernen technischen Anlagen in Minuten bewerkstelligt werden. Dann steht der entgleiste Wagen wieder fest auf den Schienen. Bei rund 20 Entgleisungen im Jahr in Bonn muß entweder die Feuerwehr oder der Spezialtrupp der Stadtwerke ausrücken.

Transportdraisine

Für den Transport der durchweg schweren Bergungsgeräte ist der „Hund“

– ein wohl aus dem Bergbau entlehnter Ausdruck – gedacht, der als antriebslose Draisine im Rüstwagen mitgeführt wird. Sollte im U-Bahn-Tunnel nach einem Unfall für den Großwagen der Weg zur Unfallstelle versperrt sein, kann mit dem „Hund“ als Gleiswagen mit mehreren hundert Kilo Tragleistung das notwendige Werkzeug an die Unglücksstelle herangebracht werden. „Wir wollen auf jeden Fall vermeiden, daß die fünfköpfige Einsatzmannschaft das Bergungsgerät über längere Distanzen zum Unfallort selbst tragen muß“, erläutert Branddirektor Klausen den Zweck des Gleiswagens.

Einsatztaktik konzipieren

Bei der Lokalisierung eines verunglückten Straßenbahnzuges unter der Erde muß die Leitstelle des Verkehrsbetriebes die wichtigsten Angaben für den Einsatz des Rüstwagens geben. Es gilt zu entscheiden, ob

durch eine längere Anfahrtsstrecke über die Straße zu einer geeigneten Einfahrtsrampe in das Tunnelsystem die größere Geschwindigkeit auf der Straße ausgenutzt werden soll, oder ob bereits in der Nähe des Stationierungsortes der Rüstwagen auf die Schiene überwechseln soll. „Wir müssen ja davon ausgehen, daß auch der Leitstand des Straßenbahnnetzes keine visuellen Informationen von der Unfallstelle besitzt, sondern ebenfalls auf die Funknachrichten vom Straßenbahnfahrer oder von einem der Fahrgäste angewiesen ist“, erklärt Branddirektor Klausen. In der Anmarschphase sei die Wehr völlig auf die Angaben der Verkehrsbetriebe angewiesen.

Brand kaum möglich

Mit Bränden wird in den U-Bahn-Schächten nach den bisher vorliegenden Erfahrungswerten und Unfallstatistiken kaum gerechnet. So ist neben Handfeuerlöschern kein weiteres Löschgerät auf dem Rüst-

wagen vorhanden. Der Grund für diese Annahme liegt in den strengen Sicherheitsvorschriften, die von den Kommunen strikt befolgt werden. Schienenunfälle und bedauerlicherweise Selbstmordversuche bestimmen die bisherigen Zahlenbilanzen. Am meisten wird ein Zusammenstoß von Straßenbahnwagen unter der Erde befürchtet, der katastrophale Folgen haben kann.

Welche Ausmaße ein solches Unglück erreicht, wurde am letzten Februartag des Jahres 1975 deutlich. In voller Fahrt war ein U-Bahn-Zug in London vor die Abschlußmauer eines Sacktunnels gerast. Über 40 Tote und knapp 100 Verletzte forderte diese Katastrophe im dichten Berufsverkehr. Die Rettungsarbeiten in der engen Tunnelröhre dauerten über fünf Tage (siehe ZS-MAGAZIN 3/75, Seite 26). „Die Möglichkeit eines solchen Unglücks ist aufgrund der modernen Signaltechnik so weit wie möglich reduziert worden“, meint jedoch der Bonner Branddirektor zu diesen Erfahrungen.



Eine eigene Stromversorgung für die umfangreiche Beleuchtungseinrichtung sichert in den dunklen Tunnelabschnitten die Energieversorgung des Fahrzeuges.



Mit dem in den Tunnelwänden vorhandenen Schlitzkabelsystem wird die Funkverbindung über den Leitstand der Verkehrsbetriebe zur Feuerwache sichergestellt.

Horst Pieper / Fotos: Günter Sers

Rettungshubschrauber „Christoph 3“: 5000 Einsätze geflogen

Der Luftrettungsdienst in den Zahlen der Statistik

Seinen 5000. Flug hat der in Köln stationierte Rettungshubschrauber des Katastrophenschutzes „Christoph 3“ jetzt absolviert. „Christoph 3“ war der erste Helikopter des Luftrettungsnetzes der Bundesrepublik, der diese Zahl erreichte. Am 22. Dezember 1971 in Dienst gestellt, gaben die beteiligten Organisationen aus Anlaß des 5000. Einsatzes in Köln einen umfassenden Erfahrungsbericht.

Auslastung noch zu gering

Die Auslastung des Rettungshubschraubers ist nach Auffassung der Kölner Fachleute zu gering. Nach den Angaben des ADAC fliegt „Christoph 3“ etwa 2,7 Einsätze pro Tag. Ein Einsatz dauert nach den bisherigen Erfahrungen nicht länger als eine Stunde. Im internistischen Bereich sollte der Hubschrauber als schnelles Transportmittel für den Weg ins Krankenhaus stärker genutzt werden. Diese Einsätze machen – nach der Einsatzbilanz der ersten 5000 Rettungsflüge – nur drei Prozent aller Fälle aus. „Gerade in ländlichen Gegenden aber bietet sich der Hubschrauber bei Herzinfarkten oder schweren Hausunfällen an“, berichtet Dr. Biesing, verantwortlicher Unfallarzt im Kölner Heilig-Geist-Krankenhaus, an dem „Christoph 3“ stationiert ist. Auch die Ärzte seien nicht genügend über diese Alternative zum herkömmlichen Krankentransport informiert. Medizinische Vorurteile gegen den Hubschrauber seien inzwi-

schen wissenschaftlich völlig widerlegt worden.

Aufteilung der Aufgaben

Mehrere Organisationen haben sich in Köln die Aufgaben zur Unterhaltung des Hubschraubers geteilt. Einsatzleitstelle und das Einsatzpersonal wird vom MHD gestellt, der Bundesgrenzschutz stellt den Piloten, die Gauorganisation des ADAC hat die Verwaltung

Erfahrungen werden auch für die insgesamt 14 Hubschrauberstationen des Katastrophenschutzes und Rettungsdienstes angenommen. In der Kölner Statistik nehmen mit 71 Prozent die Verkehrsunfälle das Gros der Einsatzursachen ein, insgesamt 2880 Flüge. Bei 300 Arbeitsunfällen und 351 Sekundärtransporten wurde der Hubschrauber eingesetzt. Rund 33 Prozent aller Flüge machen solche Einsätze aus,



Seinen 5000. Einsatz hat der Rettungshubschrauber „Christoph 3“ absolviert. Die technischen Möglichkeiten des Helikopters und die Erfahrungen der ersten vier Jahre standen im Mittelpunkt einer Demonstration für die Presse am Stützpunkt in Köln.

und die Öffentlichkeitsarbeit übernommen, das Bundesinnenministerium sichert den technischen Unterhalt des Fluggerätes. Die Kölner Helikopter-Station kostet pro Jahr rund 800 000 DM.

Lebensrettende Einsätze

Zehn Prozent der Rettungseinsätze sollen den betroffenen Unfallopfern das Leben gerettet haben, diese Zahl wird vom fliegenden Personal genannt. Ähnliche

bei denen der Hubschrauber entweder aufgrund der Feststellung von leichten Verletzungen der Unfallopfer – entgegen den Angaben der ersten Unfalldmeldung – seinen Flug abbrechen kann oder Einsatzfahrzeuge den Unfallort schon erreicht haben. Diese hohe Zahl wird von den Verantwortlichen in Köln als ein „ernstes Problem“ eingestuft. Andererseits berufen sie sich aber auch auf eine Studie des Ulmer Professors Arnefeld, der in seiner Untersuchung feststellte, daß

eine Fehleinsatzquote von über 20 Prozent eigentlich erst die Gewähr dafür bietet, daß dieser Rettungsdienst von der Bevölkerung „angenommen“ wird.

Rückgang der tödlichen Unfälle

Während im Jahr 1972 noch auf den Autobahnen 1154 Menschen getötet wurden, ging diese Zahl im Jahr 1976 auf 880 zurück. Das Verkehrsaufkommen ist jedoch in dieser Zeit von 42 auf 58 Milliarden Straßenkilometer gestiegen. Bei Verkehrsunfällen außerhalb geschlossener Ortschaften sind 7530 Menschen ums Leben gekommen, innerhalb geschlossener Ortschaften 6150. Bei der Umrechnung auf eine Milliarde Straßenkilometer zeigt sich, daß die Autobahnen mit Abstand die sichersten Straßen sind. 1,5 Tote gab es in dieser Relation auf den Bundesautobahnen, 54 Tote außerhalb und 66 Tote innerhalb geschlossener Ortschaften. Der Rückgang der Zahl der getöteten Unfallopfer wurde von den Sprechern des ADAC mit 31 Prozent angegeben. Einen wesentlichen Anteil an diesem Erfolg habe der Einsatz der Hubschrauber des Rettungsdienstes.

Schnelle Einsätze

Auf den Kölner Autobahnen, die von einem dichten Notarztzentrum umgeben sind, ist der bodengebundene Rettungsdienst für den Hubschrauber eine „Konkurrenz“. Dennoch ist im Durchschnitt nach spätestens sieben Minuten der Hubschrauber am Einsatzort. Diese Zeiten sind in den vergangenen Jahren Zug um Zug verringert worden. Extreme Einsatzstrecken liegen bei 45 und 50 Kilometern, durchschnittlich liegt der Einsatzort etwa 22 Kilometer entfernt. In 13 Prozent der Fälle ist bei gleichzeitiger Alarmierung der Rettungswagen auf der Straße noch eher

am Unfallort als der Hubschrauber. Dies ist aber allein auf die günstigen und schnellen Verbindungen im Randbereich der Stadt Köln am Autobahnring zurückzuführen.

Nachts keine Primäreinsätze

Nach Einbruch der Dunkelheit kann der Rettungshubschrauber keine Primäreinsätze mehr fliegen. Hier ist noch eine Lücke von der Technik zu schließen, denn auch in den Nachtstunden kann der Hubschrauberpilot bisher nur nach Sicht navigieren. So wurde nachts das Programm auf Transportflüge von Krankenhaus zu Krankenhaus beschränkt. Das empfindliche Fluggerät

Unfallmeldungen unter der Lupe

Die Autobahnpolizei in Köln will im Zusammenhang mit den Hubschraubereinsätzen die Unfallmeldungen unter die Lupe nehmen. Die Beamten bemängeln, daß in vielen Fällen die Standortbeschreibungen dermaßen ungenau sind, daß bei der Suche des Unfallorts noch Differenzen von bis zu fünf Kilometern auftreten können. Andererseits muß festgestellt werden, daß auch Zeitdifferenzen von drei bis sogar 17 Minuten zwischen Unfall- und Alarmierungszeitraum entstehen. Diese Werte beziehen sich auf Einsätze bei Autobahnunfällen. Bei den Arbeitsunfällen wird beobachtet, daß inzwischen alle Großfirmen in Kölner

dieser Art im ganzen Bundesgebiet. Der ADAC stellt dazu fest, daß die Information über diese Rettungseinrichtung sich zu stark auf die Einsatzmöglichkeiten des Helikopters bei Straßenunfällen beschränkt habe und aus diesem Grund „ein Nachholbedarf in den weiteren Einsatzfeldern“ bestehe.

Kosten über 1200 DM pro Flugstunde

Der ADAC, der die Verwaltungsaufgaben für den Rettungshubschrauber in Köln übernommen hat, beziffert die Kosten einer Flugstunde für den Helikopter auf 1212 DM. Nach Abzug von 25,7 Prozent (als Vorhaltekosten für den Zivilschutz im Verteidigungsfall) und einem Sonderabzug von 100 DM,

dem Düsseldorfer Landesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales gebildet wurde.

Schnell mit Notarzt zur Stelle

Mit einem Notarzt, einem Rettungssanitäter und dem Piloten ist der Rettungshelikopter bemannt, der alle medizinischen Einrichtungen für die ärztliche Soforthilfe an Bord hat. Intubationsbesteck, Defibrillator, Pulsmeter, Beatmungsgerät, Reanimationskoffer, elektrische Absaugpumpe, Elektrodigramm und Blutersatzstoffe gehören zur medizinischen Ausstattung.

Zahlenmaterial zeigt Anstieg

Deutlich wird der Anstieg der Nutzung der Hub-



Links: Ein Pilot des Bundesgrenzschutzes fliegt den Hubschrauber, der durchschnittlich in sieben Minuten sein Einsatzziel erreicht. – Rechts: Drei Mann umfaßt die Besatzung des Fluggerätes. Neben dem in der Ersten Hilfe perfekten Piloten fliegen ein Notfallarzt (vorn rechts) und ein voll ausgebildeter Rettungssanitäter mit.

könnte sonst beim Anflug auf eine Unfallstelle mit Hochspannungsleitungen, hohen Schornsteinen oder ähnlichem kollidieren. Industrie und Bundesforschungsministerium unternehmen zur Zeit Versuche, um Nachtsichtgeräte für Helikopter zu erproben.

Jedoch – so berichtet der Bundesgrenzschutzpilot in Köln – würden die derzeit vorhandenen Nachtfluggeräte für Hubschrauber zu viel Platz einnehmen und damit den Patiententransport unmöglich machen.

Raum über eine geeignete Landefläche verfügen. In diesem Einsatzbereich konnten die Hilfsmaßnahmen aus der Luft zügig abgewickelt werden. Bei strengster Indikation wäre ein Hubschrauberttransport nur in 25 Prozent der Fälle, in denen er angefordert wurde, erforderlich gewesen. Auch diese Analyse wurde selbstkritisch von den Kölner Organisationen erwähnt. Andererseits ist der Rettungshubschrauber des Katastrophenschutzes in Köln die meistgenutzte Einrichtung

der allerdings bis Mitte dieses Jahres nur gültig ist, beträgt der reine Flugpreis etwa 800 DM. Für berechnungsfähige Einsätze – wenn der Arzt Versorgung vornimmt – werden von den Krankenkassen 830 DM erstattet. Diese Pauschale kann jedoch die gesamten Unkosten der Einrichtung nicht abdecken. Das auftretende Defizit wird von der Trägergemeinschaft übernommen, die von den im Einzugsbereich des Hubschraubers liegenden Städten und Gemeinden gemeinsam mit

schrauber des Katastrophenschutzes durch die Gesamtstatistik der ADAC-Zentrale. Um knapp 28 Prozent stieg die Zahl der Einsätze im Jahr 1976. 14 Hubschrauber bewältigten im vergangenen Jahr 9279 Rettungseinsätze, transportierten 4037 Notfallpatienten, versorgten 4073 Patienten ärztlich am Unfallort, die dann nicht mit dem Helikopter transportiert wurden, und konnten laut ärztlichen Aussagen im letzten Jahr auf diese Weise 1205 Menschenleben retten.

Horst Pieper

Sofortverbindung über Satellit

Erdefunkstellen sollen bei internationalen Katastropheneinsätzen
Koordination der Hilfsmaßnahmen erleichtern

Ein bisher nicht gelöstes Problem soll durch den Einsatz der beiden Satelliten „Symphonie“ technisch überwunden werden. Über Erdefunkstellen sollen Hilfsmannschaften bei Katastropheneinsätzen in anderen Kontinenten schnell und ohne Schwierigkeiten mit den Verantwortlichen in der Heimat Kontakt aufnehmen können. Diese Lücke hatte in der Vergangenheit immer wieder zu Koordinationsschwierigkei-

ten im Organisationsablauf bei großangelegten Hilfsmaßnahmen im außereuropäischen Ausland geführt: Die Funkmöglichkeiten der herkömmlichen Sendegeräte blieben auf die Kurzwelle beschränkt. Die Verständigung war von den Wetterbedingungen und atmosphärischen Störungen abhängig. Dazu werden Kommunikationseinrichtungen in den Einsatzländern nach den Erfahrungen der Vereinten Nationen oft

durch die Katastropheneinwirkungen zerstört.

Container im Flugzeug

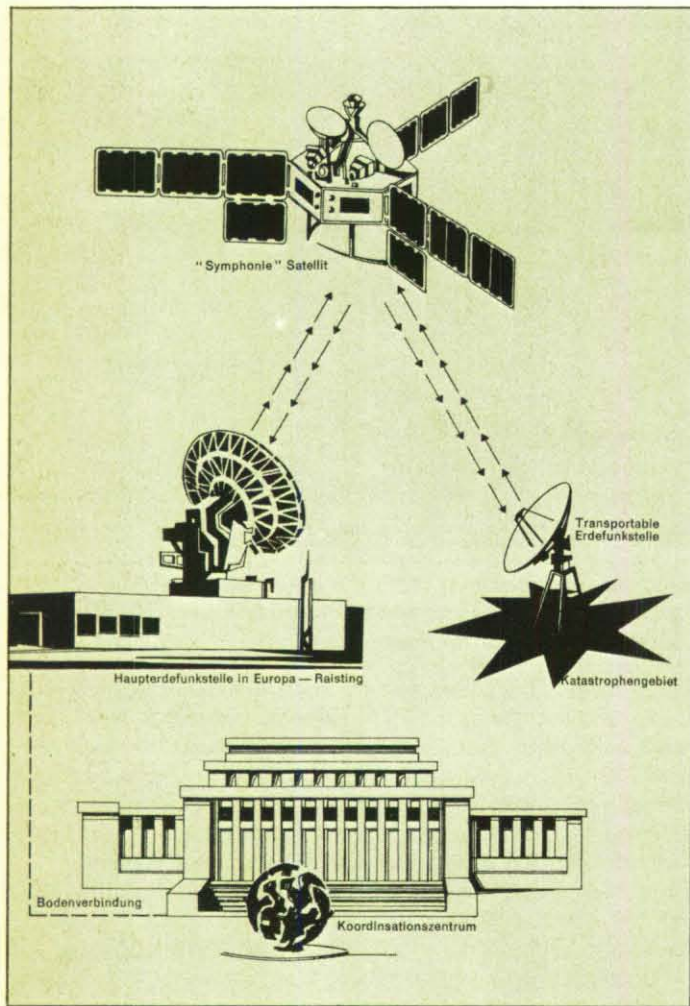
Als Container kann die transportable Funkstation in einem Flugzeug verlastet werden, um dann in kürzester Zeit in das Katastrophengebiet gebracht zu werden. Das Deutsche Rote Kreuz wird Mitte Mai eine solche Anlage übernehmen können. Mit einem Forschungsauftrag hatte die Bundesregierung im Zusammenwirken mit anderen Organisationen wie den Vereinten Nationen dieses deutsch-französische Projekt gefördert. Die Standorte der beiden Nachrichtensatelliten „Symphonie“ wurden auch anhand einer Karte der Vereinten Nationen vom Mai 1971 festgelegt, in der alle von der Liga der Nationalen Rotkreuz-Gesellschaften registrierten größeren Naturkatastrophen festgehalten sind. Dabei deckt der westliche Sendebereich des ersten Satelliten vor allem das gefährdete Gebiet Mittelamerikas, den Osten Nordamerikas und das nördliche und mittlere Südamerika ab. Die östliche Sendezone bezieht fast den gesamten afrikanischen Kontinent, Vorderasien und das südliche und mittlere Europa ein. Der zweite Satellit kann dazu den mittleren asiatischen Bereich mit Indien, Hinterindien und der indonesischen Inselwelt erschließen.

Der Einsatz der beiden Satelliten „Symphonie“ wurde auch anhand einer Karte der Vereinten Nationen vom Mai 1971 festgelegt, in der alle von der Liga der Nationalen Rotkreuz-Gesellschaften registrierten größeren Naturkatastrophen festgehalten sind. Dabei deckt der westliche Sendebereich des ersten Satelliten vor allem das gefährdete Gebiet Mittelamerikas, den Osten Nordamerikas und das nördliche und mittlere Südamerika ab. Die östliche Sendezone bezieht fast den gesamten afrikanischen Kontinent, Vorderasien und das südliche und mittlere Europa ein. Der zweite Satellit kann dazu den mittleren asiatischen Bereich mit Indien, Hinterindien und der indonesischen Inselwelt erschließen.

Die fehlenden oder nur unzureichenden Nachrichtenverbindungen zwischen Einsatzort und Koordinationszentrum waren als Ursache vieler Probleme angesehen worden. So entschied sich vor fünf Jahren die „World Administrative Radio Conference for Space Telecommunications“ einstimmig für eine Empfehlung, Satelliten als Kommunikationssystem zu wählen, zumal alle Mitgliedsländer auch bereit waren, auf die Koordinationsprozeduren – bei der Zulassung von Sendestationen in den „Radio Regulations“ sonst vorgesehen – bei humanitären Hilfseinsätzen zu verzichten. In einer Studie legten international anerkannte Fachleute die technischen Anforderungen an die geplanten Erdefunkstellen fest. Neben den Einsatzmöglichkeiten bei Naturkatastrophen, Hungersnöten, Epidemien und ähnlichen Notlagen meldeten die Organisationen der UNO und des Roten Kreuzes ihre Vorstellungen auch für die Flüchtlingshilfe an. In der Friedenssicherung durch die UNO, in Krisengebieten und für die medizinische Hilfe in unzugänglichen Gebieten durch die Weltgesundheitsorganisation sollten die Erdefunkstellen ebenfalls verwendet werden können.

Zweckdienliche Konstruktion

Nur drei Meter beträgt der Antennendurchmesser der Erdefunkstelle, die im Katastrophenfall eingeflogen werden soll. Sie ist innerhalb von zwei Stunden einsatzbereit und kann ohne große Vorkenntnisse von Funktechnikern betrieben werden. Die DRK-Techniker,



So funktioniert das Kommunikationssystem „Symphonie“: Die Erdefunkstelle wird von der eingesetzten Hilfsmannschaft in einem Container ins Katastrophengebiet mitgenommen und sendet oder empfängt über Satelliten und die Bodenstation in Deutschland Informationen von oder für die Koordinationszentrale.

Entschließungen der Vereinten Nationen

Mit mehreren Entschließungen hatten die Vereinten Nationen bereits auf die vorhandene Kommunikationslücke hingewiesen und eine bessere Koordinie-

die in den kommenden Monaten die Erdefunkstelle des Deutschen Roten Kreuzes bedienen sollen, werden in einem Kurs von drei bis sechs Tagen auf diese neue Aufgabe vorbereitet. In einem Behälter von nur zwei Metern Länge, 1,90 Meter Höhe und 1,50 Meter Breite kann das gesamte technische Gerät untergebracht werden.

Hohe Kosten für Fertigung

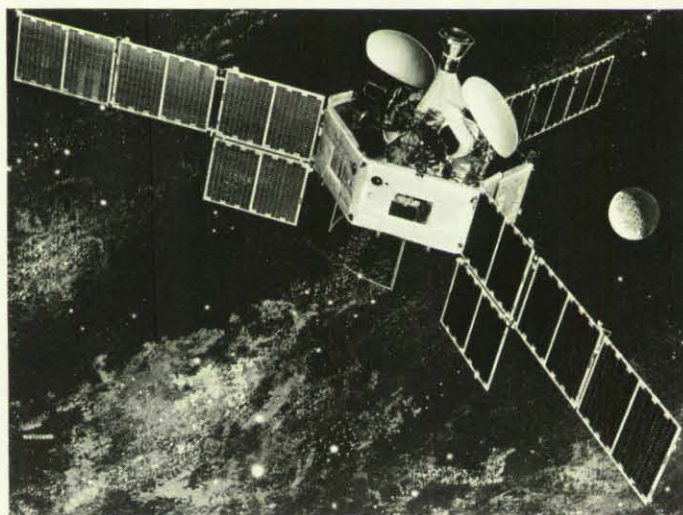
Auf über 400 000 DM werden zur Zeit die Herstellungskosten für eine solche transportable Funkstelle taxiert, die größtenteils handwerklich erstellt werden muß. Schon bei einer Produktion von zehn solcher Stationen könnte der Preis um 30 Prozent gesenkt werden. So setzt das Team auf das Interesse der Bundesregierung auch für Botschaften im außereuropäischen Ausland, für den Katastrophenschutz und den Rundfunkdienst der Deutschen Welle, diese neue Entwicklung in Verbindung mit den Nachrichtensatelliten „Symphonie“ zu nutzen. Seine Bewährungsprobe hat das neue Nachrichtensystem schon bestanden: Vor dem Sekretariat der Vereinten Nationen in Jerusalem steht bereits seit mehreren Jahren die erste Station dieser Art und konnte bei Konferenzen über Themen der Friedenssicherung im Nahen Osten wichtige aktuelle Informationen an das UN-Generalsekretariat übermitteln. Ein weiteres Exemplar wurde bei Ausstellungen den Fachleuten aus aller Welt vorgeführt.

Satellit als Verbindungsglied

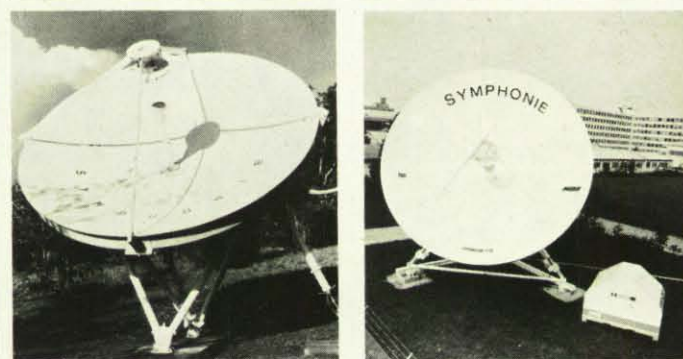
Mit mehreren Fernschreib- und Telefonkanälen ist eine Erdefunkstation ausgerüstet, die permanent während des Einsatzes geschaltet bleiben sollen. Verbindungsglied werden die beiden Satelliten „Symphonie“



Schnell in Betrieb zu nehmen ist die transportable Erdefunkstelle, die in Kürze vom DRK übernommen und eingesetzt wird.



Die beiden Satelliten „Symphonie“ ermöglichen die schnelle Übertragung der Informationen. Ihre „Standorte“ wurden so gewählt, daß die Sendebereiche die am meisten durch Naturkatastrophen bedrohten Gebiete der Erde abdecken.



Bei verschiedenen Fachkonferenzen und Ausstellungen wurde das transportable Funksystem vorgeführt: Die Antenne der Erdefunkstelle im Katastrophengebiet (links) und die Station in der Heimat (rechts). Die Verbindung beider Stationen erfolgt über Satellit.

sein, über die bereits „normale“ Ferngespräche und Fernschreiben laufen. Die Haupterdefunkstellen in Raisting in Bayern und im französischen Fleumeur-Bodou waren bisher hauptsächlich an den Experimenten beteiligt. Auch bei der Auswahl der Nutzungsprogramme wurde weitgehend an humanitäre Hilfsaktionen und die Zusammenarbeit im kulturellen Bereich gedacht. Zum Teil wurden diese Vorstellungen bereits im Austausch von Fernseh-Bildungsprogrammen, beim Kontakt mit den Friedenstruppen der UNO und bei nachrichtentechnischen Verbindungen zwischen Frankreich und der Überseebesitzung La Réunion realisiert.

Gerade die Notwendigkeit der direkten Kommunikation zwischen Einsatzkräften und Heimatzentrale hatte auch das Bundesministerium für Forschung und Technologie bei seiner Förderung in den Vordergrund gestellt. Nach strengen wissenschaftlichen Gesichtspunkten sollen die ersten Erfahrungen des Deutschen Roten Kreuzes mit der Erdefunkstelle ausgewertet werden. Bereits vor zwanzig Jahren – beim ersten Einsatz des DRK-Hilfszuges in Ungarn – hatten die Einsatzleiter auf den Vorteil einer direkten Funkverbindung mit der Heimatzentrale hingewiesen. Denn selbst die besten Telefonverbindungen eines Einsatzlandes machten immer lange Anmeldezeiten notwendig. Dazu wirkte sich die Zeitverschiebung in den verschiedenen Regionen der Erde aus.

Die Einsatzvorteile des neuen Nachrichtensystems wurden erst vor kurzer Zeit bei der 19. Generalkonferenz der UNESCO in Nairobi demonstriert, als die deutsche und französische Regierung das System „Symphonie“ für Übertragungen zwischen dem Konferenzort in Kenia und dem UNESCO-Hauptquartier zur Verfügung stellten.

Erich Hampe, Präsident a. D. / Fotos: Günter Sers

DER SIEG EINER IDEE

Luftbeobachtung
verhindert Millionenschäden

Es war einmal ein Mann, der als Einsatzchef der Technischen Nothilfe für das damalige Deutsche Reich auch für die Katastrophenbekämpfung zuständig war. Als er wieder – wie schon mehrfach zuvor – die Bekämpfung des Hochwassers der Oder geleitet hatte und an den vielen Einbruchstellen zum Teil knietief im kalten Hochwasser herumgewatet war und sich eine Kopfrippe zugezogen hatte, überlegte er, ob das denn sinnvoll sei, was er gemacht hatte. Er kam zum Schluß, daß er aus einem kleinen Sportflugzeug die Erkundung viel besser aus der Luft als im Schlamm durchgeführt hätte. Er schrieb 1929 einen Antrag an das Reichsinnenministerium, das zuständig für die Techni-

sche Nothilfe war, und bat um Erlaubnis, für diese Zwecke ein Sportflugzeug zu beschaffen. Er hat nie eine Antwort bekommen. Menschen mit Kopfrippe sind an sich schon verdächtig. Dann kam ein großer Heide- und Moorbrand in der Lüneburger Heide. 1 500 Nothelfer gruben tiefe Gräben, um das Weiterfressen des Brandes am Boden zu verhindern. Als die Essensasträger nach vorn kommen wollten, entdeckten sie, daß hinter der Einsatzlinie bereits das Moor glühte. Die Front mußte schleunigst zurückgenommen werden. Der Einsatzchef dachte wehmütig an sein erbettetes kleines Sportflugzeug, von dem aus der Brand im Rücken der Helfer

rechtzeitig erkannt worden wäre. Zeiten vergingen, und eines Tages war der damalige Einsatzchef Präsident der Bundesanstalt für zivilen Luftschutz und mußte sich wieder mit Katastrophenbekämpfung befassen. Es gab keinen seiner vielen Vorträge, in dem nicht Bedeutung und Notwendigkeit des Flugzeuges für Erkundung, Leitung und Überwachung bei der Katastrophenbekämpfung herausgehoben wurde. Aber es blieb alles beim alten Trend!

Als er dann pensioniert war, begann er sich selbst an die Arbeit zu machen und besuchte die Innenministerien der Länder, um ihnen dieses Problem darzustellen und versprach, für die Aufstellung von Flugstaffeln mit ehrenamtlich besetzten Piloten zu sorgen.

Aber auch an diesen Stellen wollte man sich nicht mit einer solchen Idee befassen. Wenn man schon ein Flugzeug brauche, dann sei ja die Bundeswehr da.

Es kam die Waldbrandkatastrophe in Niedersachsen. Gerade dem damaligen Fachmann im Landesinnenministerium war die Notwendigkeit einer rechtzeitigen Entdeckung eines sich entwickelnden Brandes aus der Luft in aller Deutlichkeit ohne Erfolg klar gemacht worden. Und auch die „neuen Erfahrungen“ nach der Kata-

Links: Start eines Sportflugzeugs von einem bayerischen Flugplatz. Pilot und Maschine sind Teil der Luftbeobachtung, die bei Katastrophen und Großschadensfällen, aber auch bei zu erwartenden Waldbränden von großer Bedeutung ist. – Rechts: Das Bayer. Staatsministerium des Innern ist davon ausgegangen, daß eine Luftrettungsstaffel, deren Stützpunkte über das ganze Land verstreut sind, die Hubschrauber von Polizei, Bundesgrenzschutz und Bundeswehr bei Katastrophen sinnvoll ergänzen können.



Teilnehmer an einem Lehrgang für Flugbeobachter. Nach dem theoretischen Unterricht erfolgen praktische Einweisungsflüge.

strophe haben in diesem entscheidenden Punkt noch nicht weitergeführt. Nur eine Landesregierung – und zwar Bayern – hatte den Vorschlägen des alten Experten Beachtung geschenkt. Bei einer Großübung am Chiemsee, bei der der Einfluß von Öl aus einer gebrochenen Pipeline angenommen wurde und der Einfluß aus der Luft festgestellt werden sollte, forderte die Regierung fliegende Unterstützung bei Bundesgrenzschutz, Bundeswehr und der versuchsweise aufgestellten Luftrettungsstaffel an. Infolge dichten Nebels über ihrem Standort fiel der Flug der amtlichen Luftfahrzeuge aus, nur die auf verschiedene Flugplätze verteilte Staffel konnte die gewünschte „fliegende Hilfe“ rechtzeitig stellen. Und nach dieser Bewährung wurde die Staffel nun ausgebaut. In der Dürreperiode des Frühlings und Sommers 1976 hat sich diese Staffel wiederum hervorragend bewährt. Zur Entdeckung von Waldbränden waren die Flugzeuge der Staffel täglich in der Luft. Neben den Piloten saßen die sorgfältig ausgebildeten



Flugbeobachter, darunter sieben Männer vom Technischen Hilfswerk. Die entdeckten Brände wurden durch Funk sofort der Polizei und der Feuerwehr gemeldet. Die Fahrzeuge der Feuerwehr wurden vom Flugzeug aus an die Brandherde gelotst. Dort wurde auch die Feuerwehr während der Bekämpfung durch die Flugzeugbesatzung über alle neuen eintretenden Vorfälle unterrichtet.

Hier ist das Ergebnis:

In Lufteinsätzen an 22 Tagen im Juli 1976 wurden 64 Waldbrände rechtzeitig entdeckt und gemeldet. Durch die sofortige Bekämpfung konnten größere Waldbrände verhütet werden. Nur ein Waldbrand südlich Nürnberg

bei Langwasser wurde verspätet entdeckt. Durch schnelle Benachrichtigung über Funk von Polizei und Feuerwehr gelang es jedoch, im Großeinsatz den Brand noch bis zum Abend unter Kontrolle zu bringen.

459 Stunden waren die Piloten der Luftrettungsstaffel Bayern zur vorbeugenden Luftbeobachtung über den bayerischen Wäldern in der Luft. Mit rund 180 Stunden waren hieran die Luftbeobachter vom Technischen Hilfswerk beteiligt. Sicher sind Millionen von Verlusten durch die rechtzeitige Entdeckung und Bekämpfung der zahlreichen Brände verhütet worden.

Eine Idee war Wirklichkeit geworden!

Links: Manche private Sportmaschine, deren Fenster hochgeklappt werden können, sind für Polaroid-Sofortaufnahmen gut geeignet. – Rechts: Die Zweckmäßigkeit der Luftbeobachtungen bei bestimmten Katastrophen ist zwar unbestritten, doch fehlt es immer noch an der gebührenden Verbreitung dieser Einrichtung.

Luftaufnahme freigegeben: Reg. von Oberbayern Nr. GS 300/3555



STELLENAUSSCHREIBUNG

Der Bundesverband für den Selbstschutz – BVS –, bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts, sucht ab sofort bzw. zum 1. Mai 1977

zwei Dienststellenleiter,

und zwar für die BVS-Dienststellen KASSEL und WETZLAR (BVS-Landesstelle Hessen).

Bewerben sollten sich dynamische Persönlichkeiten mit möglichst langjähriger Mitarbeit und Erfahrung im BVS oder in anderen Zivilschutzorganisationen.

Kenntnisse auf dem Gebiet der allgemeinen und inneren Verwaltung sind erwünscht.

Bewerber mit abgeschlossener BVS-Fachausbildung werden bevorzugt.

Geboten werden Vergütung bis Vergütungsgruppe IVa BAT für BVS-Dienststelle KASSEL und bis Vergütungsgruppe IVb BAT für BVS-Dienststelle WETZLAR, zusätzliche Altersversorgung, Beihilfe in Krankheits- und Unterstützung in Notfällen, Zuschuß zum Mittagessen; Trennungsgeld und Umzugskostenvergütung entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen. Soweit möglich, ist der Verband bei der Wohnraumbeschaffung behilflich.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild aus neuester Zeit sowie beglaubigten Ausbildungs- und Befähigungsnachweisen sind bis zum 21. März 1977 zu richten an den

BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ
– Bundeshauptstelle –
EUPENER STRASSE 74, 5000 KÖLN 41

Personalbogen wird auf schriftliche Anforderung übersandt.

Bei hauptamtlich beim Bundesverband für den Selbstschutz beschäftigten Bewerbern genügt formlose Bewerbung.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Im Dienstbereich des BUNDESAMTES FÜR ZIVILSCHUTZ, Bonn-Bad Godesberg, ist bei der

BUNDESANSTALT TECHNISCHES HILFSWERK
Landesbeauftragter für Bayern in München

die Stelle eines **Sachbearbeiters**

kurzfristig mit einem Angestellten neu zu besetzen.

Die Stelle bietet Eingruppierungsmöglichkeiten bis Vergütungsgruppe IVa (vier a) BAT.

Die Eingruppierung richtet sich bei der Einstellung nach den Fachkenntnissen.

Dem Sachbearbeiter obliegt die Mitarbeit bei der Erhaltung der Einsatzbereitschaft und bei der Einsatzplanung (Vorbereitung, Anordnung, Überwachung und Auswertung von Einsätzen und Alarmübungen) der Einheiten des Landesverbandes Bayern der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk. Er ist mit der Bearbeitung von Organisations- und Helferangelegenheiten befaßt.

Zu den weiteren Aufgaben gehört die Vorbereitung der Bestellung von Orts- und Kreisbeauftragten, der Bestellung und Abberufung der Führer und Unterführer, der Einweisung der Führungskräfte sowie für die Zusammenarbeit mit Behörden und anderen Stellen.

Gesucht wird ein Mitarbeiter mit einer abgeschlossenen Verwaltungsausbildung (möglichst Befähigung für den gehobenen Verwaltungsdienst) oder mit technisch orientierter Ausbildung (Ing.-grad) mit gründlichen und umfassenden Fachkenntnissen in einer technisch-humanitären Hilfsorganisation, der aufgrund seiner Ausbildung und bisherigen Tätigkeit nachweisbar in der Lage ist, die anfallenden Aufgaben selbständig wahrzunehmen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, tabellarischer Übersicht über den Ausbildungs- und beruflichen Werdegang, Zeugnisabschriften (Fotokopien) und Lichtbild werden bis zum 25. März 1977 unter Angabe der **Kennzahl 339** erbeten an das

BUNDESAMT FÜR ZIVILSCHUTZ
Postfach 850
5300 BONN-BAD GODESBERG 1

STELLENAUSSCHREIBUNG

An der KATASTROPHENSCHUTZSCHULE HESSEN ist die Stelle des

Lehrgruppenleiters Fernmeldedienst (BAT IV a)

zu besetzen.

Seine Hauptaufgabe besteht in der Ausbildung der Helfer aller Fachdienste im Einsatz und Betrieb der im Katastrophenschutz vorhandenen Fernmeldemittel mit Schwerpunkt auf dem Gebiet des Funkwesens.

Der Bewerber soll über fernmeldetechnische und -betriebliche Kenntnisse verfügen und pädagogische, didaktische und psychologische Fähigkeiten haben, die ihn zur Ausbildung von Erwachsenen auf dem vorbezeichneten Gebiet geeignet erscheinen lassen.

Kenntnisse über Aufgaben und Organisationen des Katastrophenschutzes sind erwünscht.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf und Befähigungsnachweisen sind zu richten an die

KATASTROPHENSCHUTZSCHULE HESSEN
Hansenbergallee
6225 GEISENHEIM/Rhein
Stadtteil Johannisberg
Telefon: 0 67 22/80 91

Sonderaktion in Flensburg

Flensburg. Die Zeit am Ende des Jahres 1976 nutzte die BVS-Dienststelle Flensburg, um in einer Sonderaktion die Bevölkerung der nördlichen Grenzstadt auf anschauliche Weise mit dem Selbstschutz vertraut zu machen. Hierfür hatte die Firma Hans Jürgensen in Holm ein Schaufenster und ihre Werbeflächen sowie andere Geschäfte Geräte und Kleidung für Selbstschutzzwecke für zwei Wochen zur Verfügung gestellt. Anhand von Schautafeln der BVS-Display-Ausstellung konnten sich Passanten und Käufer über den Selbstschutz im Rahmen des Zivilschutzes wie auch über Wesen, Aufgaben und Wirken des Bundesverbandes für den Selbstschutz informieren. Diese erstmalige Schaufenster-Ausstellung des BVS in Flensburg wurde von manchen Bürgern mit viel Interesse beachtet und kann wohl als ein weiterer Erfolg in der Aufklärungs- und Informationstätigkeit angesehen werden.

In der Zeit von Januar bis Oktober 1976 wurden in Flensburg bei 111 Informationsveranstaltungen rund 2 600 Personen vom BVS angesprochen. 95 Selbstschutz-Grundlehrgänge in Schulen, Behörden und Betrieben hatten insgesamt 1 500 Teilnehmer, an 24 Fachlehrgängen in Brandschutz, Rettung und Sanitätsdienst beteiligten sich etwa 300 Bürger. Zugenommen hatte bei der Bevölkerung vor allem das Interesse an den Ausbildungsmaßnahmen. Fast fünfzig Prozent der Teilnehmer an allen hier genannten BVS-Veranstaltungen waren Frauen und Mädchen, bei denen im Verlauf des vergangenen Jahres zunehmend eine Aktivierung für den Selbstschutz festgestellt werden konnte.

Zwischen Nord- und Ostsee

Flensburg. Eine besondere Würdigung ihrer Arbeit erhielt die BVS-Dienststelle Flensburg durch zwei Dankschreiben. Der Vorsitzende der Landesgruppe Schleswig-Holstein des Verbandes der Reservisten der Deutschen Bundeswehr, Dr. Moll, brachte zum Ausdruck, daß der Entschluß, im Rahmen einer Veranstaltung seiner Organisation in Flensburg

die Teilnehmer auch auf die Aufgaben des Selbstschutzes hinzuweisen, besonders wertvoll gewesen sei. Diese Darlegungen hätten überzeugt und zum Nachdenken angeregt. Worte des Dankes und der Anerkennung übermittelte auch der Rektor der Hauptschule in Gelting (Kreis Schleswig-Flensburg), Erdmann Fischer, für die erfolgreiche Durchführung einer Selbstschutz-Grundausbildung. Im Verlauf des Lehrgangs sei bei den Schülerinnen und Schülern immer mehr Aufgeschlossenheit und Lernbereitschaft für die Thematik „Selbstschutz“ erweckt worden.

Ratzeburg. Im Kleinen Kellertheater „Hanke am Markt“ in Ratzeburg wurde vom BVS für die Bevölkerung ein Vortragsabend über das Thema „Selbstschutz der Bevölkerung“ durchgeführt. Die Veranstaltungsteilnehmer wurden eingehend mit den Begriffen „Selbsthilfe“ und „Nächstenhilfe“ vertraut gemacht wie auch über „Soforthilfe am Unfallort“ informiert. Veranschaulicht wurden die Ausführungen durch einen entsprechenden Tonfilm.

Neustadt/Holstein. In Anwesenheit des Landrats des Kreises Ostholstein, Dr. Clausen, fand in Neustadt/Holstein im Hotel „Stadt Kiel“ eine Informationstagung des BVS für Behörden-Selbstschutzleiter statt. Nach der Information über die Gefahren für die Zivilbevölkerung im Verteidigungsfall sowie über Bedeutung und Aufgaben des Selbstschutzes im Rahmen der Zivilverteidigung wurden die Teilnehmer besonders eingehend mit den Aufgaben und Möglichkeiten des Behördenselbstschutzes vertraut gemacht. Ergänzungen fanden die Ausführungen der Referenten des BVS – Fachgebietsleiter Hoberg (Kiel), Dienststellenleiter Restorf (Lübeck) und Fachbearbeiter Walter (Flensburg) – in den sehr lebhaften Aussprachen zu den einzelnen Vortragsthemen.

Husum. Wegen Erreichens der Altersgrenze wurde die langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin der BVS-Dienststelle Husum, Elisabeth

Blumenthal, in einer kleinen Feierstunde verabschiedet. Im Januar 1963 trat sie in den damaligen Bundesluftschutzverband (BLSV) ein, um freiwillig zum Wohle der Allgemeinheit tätig zu sein. Sie nahm dann an verschiedenen Fachlehrgängen teil und absolvierte die Prüfung als BVS-Lehrkraft. Während ihrer Tätigkeit für den BVS nahm Frau Blumenthal oft Strapazen und finanzielle Opfer auf sich. So wurden ihre Verdienste von Dienststellenleiter Green in seinen Dankesworten entsprechend gewürdigt. Als Anerkennung überreichte Bereichsbeauftragter Koch-Vollstedt eine Dankurkunde der Landesstelle. Mit Elisabeth Blumenthal verliert die BVS-Dienststelle Husum eine wertvolle Mitarbeiterin.

List. Zu einer Informationsveranstaltung mit dem Thema „Selbstschutzmaßnahmen im Katastrophenfall“ hatte der Bürgermeister von List (Sylt), Neuberg, die Bürger seiner Gemeinde eingeladen. Im vollbesetzten Versammlungsraum der Volksschule sprach der Leiter der BVS-Dienststelle Husum, Hans Green, über dieses Thema.

Schleswig. Der BVS hielt eine Mitarbeiterversammlung in der Dienststelle Schleswig ab. Dienststellenleiter Helmut Kock hob in einem Rückblick auf das Jahr 1976 hervor, daß die Bilanz der BVS-Dienststelle Schleswig eine stark ansteigende Tendenz verzeichne.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten blieb die Zahl der Ausbildungsveranstaltungen im Vergleich zum Vorjahr zunächst konstant, im letzten Drittel des Jahres stieg sie sogar an. Dagegen seien die Veranstaltungen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit zahlenmäßig derart gestiegen, daß er es nicht wage, „diese Steigerung in Prozenten auszudrücken“, meinte Kock wörtlich. Im Jahr 1976 seien 96 Veranstaltungen mit über 5000 Teilnehmern durchgeführt worden. Damit habe die BVS-Dienststelle Schleswig ein Ergebnis erzielt, auf das alle Mitarbeiter stolz sein könnten. Kock sprach den Mitarbeitern seinen Dank aus, und zeichnete, stellvertretend für alle Peter Aichner, der in der Öffentlichkeitsarbeit einen

entscheidenden Beitrag geleistet habe, mit einem Zinnbecher aus. Er äußerte die Erwartung, daß das „phantastische Jahresergebnis 1976“ auch ein Signal für das kommende Jahr sein möge.

Hohenwestedt. Im Rahmen einer Belehrungsfahrt eines Generalstabslehrganges der Führungsakademie der Bundeswehr konnten sich die Teilnehmer über den Stand des Zivilschutzes in der Bundesrepublik

orientieren. Militärs aus der Schweiz, dem Iran, Nepal, Brasilien, Argentinien, den Philippinen, Korea, Kamerun, Pakistan, Sudan, Japan und Indonesien informierten sich auf dem Gelände des Warnamtes I in Hohenwestedt. Vertreten waren neben dem Warnamt I auch die Freiwillige Feuerwehr Rendsburg, das THW, das Amt für Zivilschutz Neumünster und die BVS-Dienststelle Neumünster. An der Station des BVS führten Dienststellenleiter Mick und BVS-Fachlehrer Holtdorf die lebensrettenden Sofortmaßnahmen bei Atemstill-

stand, das Ersticken der Flammen in Brand geratener Bekleidung und die Bekämpfung eines Entstehungsbrandes mit der Einstellspritze vor.

Das Gerät für die Ausbildung und Aufklärung der Bevölkerung konnte in der fahrbaren Aufklärungs- und Ausbildungseinrichtung besichtigt werden. Zum Abschluß der Fachgespräche dankte der Leiter des Generalstabslehrganges dem Chef des Warnamtes, Kneppenbergh, und den Leitern der Organisationen für die informative Darstellung.

HAMBURG



Pressearbeit auf einer anderen Ebene

Dank der guten Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitern des Bezirksamtes Hamburg-Nord und der BVS-Dienststelle war es möglich, die in der Eingangshalle des Bezirksamtes aufgebaute Ausstellung „Zivilschutz – damit Hilfe kein Zufall bleibt“ nicht nur in der überregionalen Presse anzukündigen, sondern den Text



Über 6 000 Besucher sahen die Zivilschutz-Ausstellung im Bezirksamt Hamburg-Nord.

auch Redaktionen von Stadtteilausgaben zu übergeben. Teilweise wurde der mit dem Pressesprecher des Bezirksamtes, Rösler, abgesprochene Text vollinhaltlich abgedruckt. Dadurch erreichte erstmalig die Berichterstattung eine Auflagenhöhe von 685 000. Dementsprechend war auch der Besuch der Tafelausstellung, es wurden rund 6 000 Personen auf die Notwendigkeit des Zivil- und Katastrophenschutzes sowie des Selbstschutzes hingewiesen. In einem persönlichen Schreiben

an den Leiter des Bezirksamtes Hamburg-Nord, Senatsdirektor Werner Weidemann, hat Dienststellenleiter Bochert zum Ausdruck gebracht: „Angesichts dieses Erfolges möchten wir es nicht versäumen, Ihnen, sehr geehrter Herr Weidemann, sowie den Herren Buhrke, Rösler und von Molié, unseren Dank zu sagen; denn die Öffentlichkeitsarbeit des BVS ist ohne eine aktive Mitwirkung und enge Zusammenarbeit mit dem Hauptverwaltungsbeamten nicht so erfolgreich durchführbar.“

Adolf Sammer †

Der langjährige, ehrenamtliche Mitarbeiter Adolf Sammer ist plötzlich und unerwartet verstorben. Er gehörte dem BLSV/BVS seit 1962 ununterbrochen an. Durch seine Teilnahme an verschiedenen Lehrgängen konnte er sich soweit fortbilden, daß er bereits 1963 zum Sachbearbeiter III berufen wurde.



Ab August 1967 erfolgte die Berufung zum Teilabschnitts-Stellenleiter für Barmbek-Nord I und ab Juni 1968 als Mitarbeiter bei dem Beauftragten im Unterabschnitt Barmbek-Uhlenhorst. Von 1972 bis 1974 war Adolf Sammer als Vertreter des Beauftragten im ZS-Unterabschnitt eingesetzt. Zuletzt übte er die Tätigkeit des Sachbearbeiters I 3 in der BVS-

Dienststelle Hamburg-Nord aus. Neben seiner aktiven BVS-Tätigkeit war er auch für das Bezirksamt Hamburg-Nord als ehrenamtlicher Schutzraumwart in der Mehrzweckanlage Drosselstraße eingesetzt, wobei er gleichzeitig die ständige Ausstellung der Dienststelle im Schutzraum betreute. Die Helfer und Mitarbeiter werden Adolf Sammer ein ehrendes Andenken bewahren, seine Bereitschaft und sein Einsatzwille wurde von allen anerkannt und gelobt.

Karl Hellwig †

Der hauptamtliche Fachbearbeiter der BVS-Dienststelle Hamburg-Bergedorf, Karl Hellwig, ist am 23. Januar 1977 im 55. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben. Von 1961 bis 1963 war Hellwig ehrenamtlicher Mitarbeiter der Dienststelle Harburg. Im Januar 1964 wurde er hauptamtlicher Geräteverwalter und übernahm 1965 die Leitung der BLSV-Schule Harburg. Im Jahre 1968 wurde er Fachbearbeiter für die Ausbildung.



Als Hellwig seinen Wohnsitz nach Mölln verlegte, übernahm er die gleiche Funktion in der BVS-Dienststelle Hamburg-Bergedorf. Die Kollegen und ehrenamtlichen Mitarbeiter im Bereich der BVS-Landesstelle Hamburg trauern mit seinen Angehörigen und werden sein Andenken in Ehren bewahren.

Zusammenarbeit mit der Landespolizeischule

In Absprache mit der Landespolizeischule Bremen führte die BVS-Dienststelle Informationsveranstaltungen und sechs Selbstschutz-Grundlehrgänge mit Polizeiwachtmeistern des ersten Ausbildungsabschnittes in den Räumen der Polizeischule in Bremen-Huckelriede durch. Im ersten Halbjahr 1977 sind im Rahmen der weiterführenden Ausbildung für den gehobenen Dienst (Kommissarausbildung) mehrere Informationsseminare „Zivilschutz“ und Besichtigungen von Zivilschutzeinrichtungen geplant.

Schülerredakteure informierten sich

Redakteure und Mitarbeiter von Schülerzeitungen und Mitglieder der Bremer Jugendpresse wurden anlässlich einer Informationstagung über Aufgaben des Zivilschutzes, über die Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit des BVS und Maßnahmen des Selbstschutzes informiert. Neben Ausbildungsbeispielen aus dem Selbstschutz-Grundlehrgang und einer Filmvorführung fanden ein Kurzreferat von Hans-Joachim Groß, Chefredakteur der „Bremer Nachrichten“, über die Aufgabe der Presse sowie die Ausführungen des Gastredners Karl Golde zu Fragen des öffentlichen und privaten Schutzraumbaus das besondere Interesse der jugendlichen Zuhörer.

Selbstschutz geht jeden Bürger an

Im Rahmen einer Vortragsveranstaltung der BVS-Dienststelle Bremen mit über 100 Gästen aus Politik und Verwaltung, Vertretern der Bundeswehr, Mitarbeitern von ASB, DRK, JUH, MHD, THW und BVS-Helfern gab BVS-Landesstellenleiter Diethelm Singer einen Rückblick und Ausblick über die Arbeit im Bereich der BVS-Dienststelle Bremen. Singer erklärte: Selbstschutz geht jeden an, und zwar jeden einzelnen Bürger. Deshalb bleibt es nach wie vor wichtigstes Ziel des BVS, die Aufgaben des Zivilschutzes, des Katastrophenschutzes und des Selbst-



Mit diesem Silberteller zeichnete Senatsrat Dr. Jürgen Engelmann vom Senator für Inneres Dirk-Hans Stelter für seine 40jährige ehrenamtliche Tätigkeit im Aufgabenbereich Zivilschutz aus.

schutzes darzustellen und Verständnis hierfür zu wecken.

Selbstschutz im ureigensten Sinne des Wortes sei zwar eine egoistische Sache, im Sinn der Arbeit des BVS jedoch die Möglichkeit, durch entsprechende Kenntnisse in der Lage zu sein, zunächst sich selbst zu helfen, vor allem aber anderen Menschen in Notsituationen diese Hilfe ebenfalls zuteil werden zu lassen. Die wesentlichen Aufgaben des BVS sind die Öffentlichkeitsarbeit und die Unterstützung der Betriebe und Behörden bei der Unterrichtung im Selbstschutz. Erfreulich sei, daß die Kontakte zu den Schulen, Betrieben und Behörden in der letzten Zeit immer besser geworden sind und daß das Verständnis für die Belange des Zivilschutzes, besonders des Selbstschutzes, in der Bevölkerung gewachsen ist, erklärte Singer.

Senatsrat Dr. Jürgen Engelmann, Leiter der Abteilung Zivilschutz beim Senator für Inneres, sagte in seinem Referat: „Der Stellenwert des Zivilschutzes muß verbessert werden. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß auch für den Katastrophenschutz noch viel mehr als bisher getan werden muß. Es ist erforderlich, daß der Gedanke der zivilen Verteidigung dem Bürger nähergebracht wird.“ Stellvertretend für die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, ohne deren Mitwirkung die bisher geleistete Arbeit des BVS nicht möglich gewesen wäre, überreichte Dr. Engelmann anschließend Dirk-Hans Stelter einen Silberteller als Auszeichnung für seine 40jährige ehrenamtliche Tätigkeit im „Aufgabenbereich Zivil-

schutz“. Von 1936 bis 1942 wirkte Stelter als Ausbilder und Luftschutzlehrer an der früheren Luftschutzschule Bremen-Nord, war 1951, nach Gründung des BLSV, wieder ehrenamtlich tätig und übernahm 1961 die Leitung einer Abschnittsstelle. Stelter wurde 1960 mit der Ehrennadel des BVS ausgezeichnet. Nach Vorbemerkungen zur neuen Konzeption des Selbstschutz-Grundlehrganges durch Hermann Behrmann, Fachgebietsleiter Ausbildung, wurde der Selbstschutzlehrfilm gezeigt. Interessenten erhielten den erstmals gedruckt vorliegenden Tätigkeitsbericht der Landesstelle über die Arbeit des BVS in Bremen und Bremerhaven während der Jahre 1974 bis 1976.

Kurz notiert

Maria-Elisabeth Tjadén, BVS-Lehrerin, hat bei der Landesstelle ab 1. Januar 1977 eine Funktion als ehrenamtliche Mitarbeiterin für Frauenarbeit übernommen. Frau Tjaden, langjährige Schwesternhelferin, die seit 1970 an Seminaren der Evangelischen Frauenhilfe aktiv teilnimmt, hat auch besonderes Interesse an der Markt- und Meinungsforschung. Zur Mitarbeit im BVS angeregt wurde sie durch ein Wochenendseminar der Landesstelle.



Der Dienststelle Bremerhaven steht kostenlos in der Fußgängerunterführung „Elbinger Platz“ eine Schau- fenstervitrine für Informationen und Werbezwecke zur Verfügung. Zur Zeit ist eine Darstellung über Aufgaben und Rettungseinsätze der Katastrophenschutz-Hubschrauber des Bundes zu sehen.

Niedersachsen kurz und bündig

Volldagsen. Anlässlich einer Arbeitstagung für BVS-Dienststellenleiter aus Niedersachsen verabschiedete Landesstellenleiter Sohl drei Mitarbeiter. Sohl dankte ihnen für die Arbeit in den vergangenen Jahren und bedauert, daß nun wieder eine Lücke entstanden ist, die so leicht nicht zu schließen sein wird.



Aus dem aktiven Dienst beim BVS wurden Heinrich Hillmann, Werner Willms und Franz Baer (von links) verabschiedet.

So zählen der ehrenamtliche Leiter der BVS-Dienststelle Verden, Heinrich Hillmann, der hauptamtliche Leiter der BVS-Dienststelle Nienburg, Franz Baer, und der BVS-Bereichsbeauftragte Werner Willms nun nicht mehr zum Kreis der Helfer bzw. Bediensteten des BVS. Ein Zinnteller, den Edgar Sohl überreichte, wird die Scheidenden an die Zeiten beim BVS erinnern.

Johanniter-Unfall-Hilfe ehrt BVS-Dienststellenleiter

Im Rahmen einer Feierstunde der Johanniter-Unfall-Hilfe wurde BVS-Dienststellenleiter Wilhelm Schuh, Celle, eine besondere Ehrung zuteil. Vor rund 300 Gästen, unter denen sich eine große Anzahl von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens befanden, wurde Schuh ein wertvoller Teller mit den Initialen der Johanniter-Unfall-Hilfe überreicht. Der JUH-Ortsbeauftragte Kütz hob in seiner Ansprache hervor, daß die BVS-Dienststelle Celle stets ein hilfsbereiter Partner sei, auf den man sich verlassen könne. Wenn einmal kurzfristig Hilfe benötigt wird – sei es die Gestellung des Unterrichtsraumes oder von Gerät – so würden diese Anliegen ohne bürokratische Formalitäten sofort erledigt. Darin zeige sich eine echte Partnerschaft.

Wilhelm Schuh dankte für die Ehrung und versprach, alles zu tun, um dieses gute Verhältnis noch weiter zu festigen. Er fügte hinzu, daß es sich lohne, dem Ideal der Hilfsbereitschaft zu dienen.

Ein Beispiel aus Wolfsburg

„Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, wir alle können täglich Situationen gegenüberstehen, in denen Leben und Gesundheit auf dem Spiel stehen.“ So beginnt ein persönlicher Brief, den der Oberstadtdirektor der Stadt Wolfsburg, Werner Hasselbring, an die Haushalte verschickt. Die BVS-Dienststelle Wolfsburg wird dadurch in die Lage versetzt, aufgrund der Einladung des HVB zur Ausbildung im Selbstschutz wirksam tätig zu werden. So wurden Mitte September 1976 die ersten 4800 Einladungen zu einem Selbstschutz-Grundlehrgang an einen Teil der Wolfsburger Haushaltsvorstände verschickt. Der Oberstadtdirektor schreibt in seinem Brief: „Viele Menschen würden heute noch leben, wenn ihnen rechtzeitig Hilfe geleistet worden wäre oder sie imstande gewesen wären, sich selbst zu helfen.“

Anfang Juli 1976 wurden dem Oberstadtdirektor entsprechende Pläne für die Ausbildung von dem Leiter der BVS-Dienststelle Wolfsburg, Manfred Schuh, und dem Fachbearbeiter für Öffentlichkeitsarbeit, Wolfgang Rotsch, vorgestellt. Die Ausbildungsplanung fand offene Ohren, und der Oberstadtdirektor sagte jegliche Unterstützung zu. So war weder das Finden von geeigneten Schulungsräumen ein Problem, noch die Formulierung der Einladung sowie auch der gesamte organisatorische Ablauf. Für die Selbstschutz-Grundlehrgänge stehen der Wolfsburger Bevölkerung – an drei Abenden in jeder Woche – Schulräume in der Nähe ihrer Wohnungen zur Verfügung. Die Anschriften der Haushaltsvorstände – insgesamt 56 300 – wurden der Dienststelle Wolfsburg von der Kommunalen Datenverarbeitung für Südost-Niedersachsen in Form von Adressenaufklebern zur Verfügung gestellt, wobei die Sortierung nach Stadtteilen und Straßenbezeichnungen vorgenommen wurde.

Postfertig gemacht wurden die Einladungen von ehrenamtlichen Helfern

der Dienststelle Wolfsburg. Jedem Einladungsbrief – auf der linken oberen Ecke des Briefes ist der Oberstadtdirektor abgebildet – wurde auch eine Antwortkarte beigelegt, auf der die Empfänger die Möglichkeit haben, unter vier Terminen den Beginn der Ausbildung auszuwählen und anzugeben, mit wieviel Personen sie an dem Lehrgang teilnehmen wollen. Nach dem Rücklauf der Antwortkarten erfolgt die Lehrgangseinteilung und die Anmeldebestätigung. Zwischen Versenden der Einladungen und Antwortkarten bis zum Zeitpunkt, wo die Lehrgangsdiskussion möglich ist und die Anmeldebestätigungen an die Teilnehmer verschickt werden können, war ein Zeitraum von etwa 3 Wochen einzuplanen. Dies bedeutet, daß die vier Termine, die jeweils zur Auswahl stehen, zwischen vier und acht Wochen zeitlichen Vorlauf haben.

Manfred Schuh und die ehrenamtlichen Lehrkräfte, die in den Abendstunden die Ausbildung durchführen, sind mit dem Echo aus der Bevölkerung sehr zufrieden. Erfahrungen liegen bis heute aus den Wolfsburger Stadtteilen Detmerode und Eichelkamp vor. Eingeladen wurden bisher 6212 Haushaltsvorstände bzw. Familien. Davon haben 327 Personen (darunter 137 weiblich) an den Selbstschutz-Grundlehrgängen teilgenommen, d. h. über 5,2 % der Einladungen wurden angenommen. Von den 327 Teilnehmern haben 287 (darunter 126 weiblich) den Lehrgang mit Abschluß absolviert, das sind über 4,6 %.

Zu bemerken ist, daß eine Reihe der Eingeladenen zu einem späteren Zeitpunkt an einem Selbstschutz-Grundlehrgang teilnehmen werden, da ihnen die vorgeschlagenen Termine ungelegen waren. Von den Lehrkräften wurde begrüßt, daß die Diskussion während der Lehrgänge sehr rege war und teilweise der Wunsch geäußert wurde, an einer weiterführenden Ausbildung teilnehmen zu können. „Unsere Hoffnungen sind bis jetzt weit übertroffen worden“, meint Dienststellenleiter Schuh in seinem Jahresbericht für 1976, und er fährt fort: „Diese Leistung wäre nie erbracht worden, wenn unsere ehrenamtlichen Helfer und Lehrkräfte nicht vollen Einsatz gezeigt hätten und die Stadt Wolfsburg nicht so tatkräftig unterstützt hätte.“

Erfolgreiche Arbeit

Im Nordosten der Bundesrepublik liegt der Landkreis Lüchow-Dannenberg mit einer Größe von 1219 Quadratkilometern und 49 500 Einwohnern. Ein Teil der 221 Kilometer langen Kreisgrenze sind – 76 Kilometer – Grenze zur DDR.

Im Jahre 1954 konnte man hier bereits die ersten Anfänge zum Aufbau des Selbstschutzes verzeichnen.

Nachdem in der Kreisstadt Lüchow, die heute 9370 Einwohner zählt, die erste Informationsveranstaltung stattgefunden hatte, wurden nach anfäng-



Bei einem Empfang zu Ehren des Lüchower Dienststellenleiters Helmut Pfeiffer überreichte Landesstellenleiter Edgar Sohl die BVS-Ehrennadel an Oberkreisdirektor Paasche.

licher Zurückhaltung erste Grundausbildungen in Dörfern und Gemeinden durchgeführt. Das war damals mit ein Verdienst der Helfer, die durch vorbildliche Haltung und gezielte Arbeit eine spürbare Aufgeschlossenheit in der Bevölkerung erreichen konnten.

Am 15. Januar 1977 feierte der BVS-Dienststellenleiter Lüchow, Helmut Pfeiffer, von 1957 bis 1961 Sachbearbeiter für Ausbildung und bis zum heutigen Tag Leiter der Dienststelle, seinen 65. Geburtstag. Zu seinem Ehrentag gratulierte BVS-Landesstellenleiter Sohl, der mit Landesstellenleiter Beiter, Hamburg/Schleswig-Holstein, und dem Bereichsbeauftragten Bonny gekommen war, und dankte Pfeiffer für die geleistete Arbeit beim BVS. Rückblickend auf die ersten Jahre der Selbstschutzarbeit sagte Sohl, daß damals wie heute der Selbstschutzgedanke in der richtigen Form und behutsam an die einzelne Person und damit an die Öffentlichkeit herangetragen werden müsse; das habe Pfeiffer stets ver-

standen. In Würdigung seiner Verdienste um die Erfüllung der dem BVS gestellten Aufgaben verlieh der Landesstellenleiter dem Jubilar die Ehrennadel des Verbandes.

Die zahlreichen Gratulanten waren ein Beweis dafür, daß die Lüchower Dienststelle einen guten Kontakt zu Behörden, Betrieben und Schulen unterhält. 27 Informationsveranstaltungen, 15 Selbstschutz-Grundausbildungen, 7 Mitarbeiterausbildungen, 1 Zivilschutzausbildung der Fahrbaren Schule und 1 Behördenselbstschutzleiter-Lehrgang mit insgesamt 2924 Teilnehmern konnten im zweiten Halbjahr 1976 dank der Aufgeschlos-



Auch Dienststellenleiter Helmut Pfeiffer wurde mit der BVS-Ehrennadel ausgezeichnet.

senheit und Bereitschaft der Behörden – vor allem der Stadt- und Kreisverwaltung – durchgeführt werden. Oberkreisdirektor Paasche, der durch verständnisvolle Unterstützung den Ausbau der Dienststelle Lüchow wesentlich gefördert hat, hob hervor, daß Pfeiffer erfolgreich für den Selbstschutz gewirkt habe. Im Rahmen des Empfangs wurde der OKD von Landesstellenleiter Sohl für die gute Zusammenarbeit des Landkreises mit dem BVS durch die Verleihung der BVS-Ehrennadel ausgezeichnet.

Bundesverdienstkreuz durch Landesstellenleiter überreicht

Landesstellenleiter Sohl konnte Ende des Jahres einen zweiten Selbstschutz-Veteranen des BVS auszeichnen. Heinz Jordan wurde im Namen des Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande in einer schlichten Feierstunde geehrt.

Heinz Jordan stellte sich bereits im

Jahre 1958, drei Jahre nach seiner Entlassung aus elfjähriger Kriegsgefangenschaft in Rußland, als ehrenamtlicher Helfer im damaligen Bundesluftschutzverband wieder aktiv in den Dienst an der Allgemeinheit. In seiner Freizeit ließ sich Heinz Jordan zum Selbstschutz-Fachlehrer ausbilden. In dieser Eigenschaft wurde er in unzähligen Ausbildungs- und Informationsveranstaltungen in der Dienststelle Hameln und als ehrenamtliche Lehrkraft an der BLSV-Schule in Voldagsen mit überdurchschnittlichem Erfolg eingesetzt. Wegen seines bis dahin gezeigten persönlichen Einsatzes und seiner großen Verdienste um die Ausbildungsarbeit im BLSV wurde ihm im Jahre 1968 die Ehrennadel des Verbandes verliehen. Aufgrund seiner hervorragenden menschlichen wie führungsmäßigen Qualitäten wurde er am 1. 1. 1968 zum Leiter der ehrenamtlichen Dienststelle Hameln berufen.

Jordan hat in den Jahren seiner Dienstzeit als ehrenamtlicher Dienststellenleiter, ohne Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit, stets den Gedanken des Selbstschutzes in überzeugender Weise an alle Aufgabenträger herangetragen. Seinen guten Kontakten zu den politischen Parteien, zu Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, zu Vereinen und zum Bürger selbst ist es zu verdanken, daß sich die Idee des Selbstschutzes im Bereich der ehrenamtlichen Dienststelle Hameln so erfolgreich durchsetzen konnte.

Als Ergebnis seines persönlichen Engagements wartet die Dienststelle Hameln gegenüber anderen vergleichbaren ehrenamtlichen Dienststellen seit Jahren mit Höchstleistungen auf dem Gebiet der Selbstschutzausbildung auf. Jahr für Jahr beteiligten sich in der ehrenamtlichen Dienststelle Hameln 1000 bis 1300 Teilnehmer an den Selbstschutz-Lehrgängen und wurden von den ehrenamtlichen Lehrkräften dieser Dienststelle ausgebildet.

Neuwahl des Helfervertreeters

Die erforderlich gewordene Neuwahl des Helfervertreeters und seiner Stellvertreter bei der BVS-Landesstelle Niedersachsen fand kürzlich in der BVS-Schule Voldagsen statt. Gewählt wurde zum Helfervertreter Horst Benecke, zum ersten Stellvertreter Elfriede Köster, zum zweiten Stellvertreter Helmut Roth.

Stadtkämmerer trägt BVS-Ehrendadel

Düsseldorf. Dr. Hans Edmund Landwers, Kämmerer der Landeshauptstadt Düsseldorf, ist Träger der Ehrendadel des Bundesverbandes für den Selbstschutz. Die ihm vom BVS-Präsidenten Heinz Robert Kuhn verliehene Auszeichnung wurde von Landesstellenleiter Günther Kopsieker in einer Feierstunde überreicht. Kopsieker würdigte die Verdienste von Dr. Landwers, der in langjähriger Tätigkeit als Zivilschutzdezernent tatkräftig am Aufbau des Selbstschutzes mitgewirkt hat. Der Selbstschutz in Düsseldorf sei heute für Nordrhein-Westfalen ein erfolgreiches Modell.



Dr. Hans Edmund Landwers, Kämmerer der Landeshauptstadt Düsseldorf, wurde von BVS-Landesstellenleiter Günther Kopsieker mit der Ehrendadel des BVS ausgezeichnet.

Viel Lob im Gästebuch

Schwelm. Die erfolgreiche Arbeit der BVS-Dienststelle Schwelm spiegelt sich in einem Gästebuch wider, das als „ständiger Begleiter“ der Informationsschau „Selbstschutz – damit Hilfe kein Zufall bleibt“ schon mehrere Städte und Gemeinden des Ennepe-Ruhr-Kreises bereist hat. Oberkreisdirektor Homberg schreibt auf der ersten Seite: „Der BVS steht mit seinen haupt- und ehrenamtlichen Kräften in der Reihe der Organisationen, die durch ihre Arbeit zur Sicherstellung des Katastrophenschutzes in vorbildlicher Weise beitragen. Möge diese Informationsschau, die in allen Städten des Enne-

pe-Ruhr-Kreises gezeigt werden soll, dazu beitragen, daß die Aufgaben und der Gedanke des Selbstschutzes einer weiten Öffentlichkeit bekannt werden. Mancher mag dadurch erkennen, daß die vom BVS angebotenen Schulungskurse nicht nur in einem möglichen Katastrophenfall, sondern auch im täglichen Leben von Nutzen sein können.“ Anerkennend über die Arbeit des BVS äußerten sich in dem Gästebuch ferner die Stadtdirektoren von Ennepetal, Breckerfeld und Schwelm sowie der Oberstadtdirektor und der Oberbürgermeister von Witten.

Radwechsel und Vergaserbrand

Herford. Der von der BVS-Dienststelle Herford eingeschlagene Weg, den Bürger in Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen und Organisationen für den Gedanken des Selbstschutzes zu gewinnen, hat zu ersten Erfolgen geführt. Ein Beispiel: Über 100 Frauen nahmen an einem Pannenkursus des Herforder Motorsportclubs teil. Im Verlauf der Unterweisungen zeigten zwei Mitarbeiter des BVS, wie man brennende Kleidung mit einer Decke ablöschen kann. Die Frauen bewiesen beim Abschluß des Kursus, daß sie nicht nur am Auto ein Rad wechseln, sondern auch einen Vergaserbrand löschen können. Die BVS-Dienststelle Herford ist zuversichtlich, Teilnehmerinnen dieses Kurses für ihre Arbeit gewinnen zu können.

Eigener Pressedienst – ein Erfolg

Leverkusen. Der von der BVS-Dienststelle Leverkusen herausgegebene Pressedienst macht sich „bezahlt“. Aus den drei Folgen, die im Laufe des Jahres 1976 erschienen sind, haben die Presseorgane dieses Bereichs zahlreiche Informationen übernommen. So wurde im Dezember über den Einsatz von Selbstschutzberatern berichtet, die in der Gemeinde Leichlingen ihre Arbeit aufnehmen werden, wenn sie ihren Fachlehrgang an der BVS-Schule absolviert haben. Die Presse berichtete auch ausführlich über den erfolgreichen Abschluß

von Selbstschutz-Grundlehrgängen in Bergisch-Gladbach. Dienststellenleiter Harms konnte eine ganze Reihe von derartigen Zeitungsausschnitten sammeln.

Jubilare geehrt

Oberhausen. Zum Jahresabschluß gab es Urkunden für tatkräftige Mitarbeit beim BVS. Ausgezeichnet wurden Dienststellenleiter Wilhelm Lübke und Rudolf Mrak, der bereits seit zwanzig Jahren dabei ist. Friedrich Klein und Lothar Hillen können auf eine zehnjährige Mitarbeit zurückblicken. Die BVS-Dienststelle Oberhausen zog zugleich eine erfolgreiche Bilanz: 1976 wurden 3000 Bürger der Industriestadt über den Selbstschutz informiert und ausgebildet.

Präsent für gute Leistung

Gütersloh. Für den Gütersloher Bürger Erich Kunze hat sich der Besuch des „Tages der offenen Tür“ in der BVS-Schule Körtlinghausen gelohnt. Dienststellenleiter Heinz Bäurich überreichte ihm ein Präsent. Kunze hatte bei einem Wettbewerb über Sofortmaßnahmen am Unfallort auf dem Schloßgelände unter 134 Teilnehmern die höchstmögliche Punktzahl erreicht.

Fünf Ausstellungen geplant

Recklinghausen. Die BVS-Dienststelle Recklinghausen blickt auf ein erfolgreiches Jahr 1976 zurück. Bei insgesamt 68 Informationsveranstaltungen wurden über 2000 Besucher gezählt. An 123 Selbstschutzlehrgängen nahmen 1900 Männer und Frauen teil. Der stellvertretende Leiter der Dienststelle, Horst Stein, gab bekannt, daß für 1977 fünf Ausstellungen geplant sind, zwei in Marl und je eine in Recklinghausen, Datteln und Herten. Bei der Jahresabschlußbesprechung wurde Herbert Dawedeit aus Oer-Erkenschwick für 20jährige Mitarbeit im BVS mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Dawedeit ist seit 1968 BVS-Bereichsbeauftragter in seiner Heimatstadt.

Auch im ländlichen Bereich aktiv

In den zurückliegenden Wochen hat die BVS-Dienststelle Schwalmstadt eine verstärkte Aufklärungs- und Ausbildungstätigkeit betrieben. Die Fahrbare Schule unterrichtete vor allem Wehrpflichtige von Einheiten der Bundeswehr in den Standorten Schwalmstadt und Schwarzenborn. Die jungen Soldaten wurden über die Wirkung von Angriffswaffen und über die Möglichkeiten des Schutzes informiert. Lebhaftes Interesse fanden die lebensrettenden Sofortmaßnahmen am Unfallort, die Soldaten waren mit einem wahren Eifer bei der Sache.

Nach Durchführung der Grundlehrgänge wurde den Bediensteten der Standortverwaltung Schwarzenborn Gelegenheit gegeben, sich mit der Problematik der Bergung, des Brand- und ABC-Schutzes sowie des Sanitätsdienstes vertraut zu machen. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde in Form von Aufklärungsveranstaltungen unter dem Motto „Der Selbstschutz als staatsbürgerliche Aufgabe“ von der Fahrbaren Schule intensiviert. Diese Vorträge wurden in der Mehrzahl vor Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehren gehalten; sie trugen dazu bei, das Verständnis für den Zivilschutz zu wecken. Der Beharrlichkeit, Ausdauer und

Entschlußkraft von BVS-Dienststellenleiter Theo Esser ist es zu verdanken, daß sich mehrere Gemeinden entschlossen haben, ihre Bediensteten im Selbstschutz ausbilden zu lassen. Es ist zu hoffen, daß alle Gemeinden im Schwälmer Land diesem Beispiel folgen.

Jahresbilanz mit erfolgreichen Zahlen

Mit Beginn des neuen Jahres übernahm Robert Ludwig, zuvor bei der Stadtverwaltung Lauterbach tätig, offiziell die Leitung der BVS-Dienststelle Fulda, nachdem diese bis Ende vergangenen Jahres nach dem Tod des früheren Dienststellenleiters Walter anderweitig mitbetreut worden war.

Vor BVS-Lehrern, Ausbildungshelfern und Mitarbeitern gab der neue Dienststellenleiter einen Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr. Danach wurden 92 Selbstschutz-Grundlehrgänge durchgeführt mit insgesamt 1 988 Teilnehmern sowie sieben Fortbildungslehrgänge mit 147 Teilnehmern. An 30 Aufklärungsveranstaltungen allgemeiner Art über Selbstschutzfragen hatten 1 719 Personen teilgenommen.

Von der BVS-Landesstelle Hessen sind drei Informationstagungen für Selbstschutzberater der Gemeinden in Fulda durchgeführt worden.

Schließlich fanden eine größere Zahl von Schutzbauberatungen sowie bei der letzten Osthessenschau 322 Einzelberatungen statt. Mit seinem Dank an die Mitarbeiter und Helfer, die den guten Jahreserfolg 1976 ermöglicht hätten, verband Ludwig die Bitte zu weiterer guter Zusammenarbeit, die erforderlich sei, um den vielfältigen Aufgaben des Verbandes gewachsen zu sein. Ludwig wies auf die gesetzlichen Bestimmungen hin, wonach die Gemeinden verpflichtet sind, Beratungs- und Leitstellen zu unterhalten. Hier bestehe im Kreis Fulda noch ein Nachholbedarf.



In einer Ausstellung stellten sich in Seligenstadt alle Katastrophenschutzorganisationen vor. Das Angebot reichte von der Taucherausrüstung der DLRG bis zur Information über den BVS.

Rheinland-Pfalz

Tätigkeitsbericht der Fahrbaren BVS-Schule

Die Fahrbare BVS-Schule Rheinland-Pfalz hat, obwohl sie bis Anfang Juli nur mit zwei Mann besetzt war, die ihr gestellten Aufgaben als Ausbildungseinrichtung für die Se-Fachausbildung zur Zufriedenheit erfüllt. 102 Veranstaltungen wurden im Jahr 1976 durchgeführt. Sie kam im gesamten Land Rheinland-Pfalz zum Einsatz: im Raum Landau, Trier, Koblenz, Neustadt/W., Mayen, im Hunsrück und anderen Teilen des Landes. Durchgeführt wurden:

3 Se-Fachlehrgänge, Brandschutztrupp- und Brandschutzstaffel mit 58 Teilnehmern, sowie 1 Se-Fachlehrgang Maschinisten mit 8 Teilnehmern. 9 Se-Fachlehrgänge Bergungstrupp und Bergungsstaffel mit 190 Teilnehmern.

Diese Lehrgänge fanden zum Teil bei den Betriebsfeuerwehren zur Ergänzung des Fachwissens im Bergungsdienst statt.

7 Sanitätslehrgänge Trupp- und Staffel mit 111 Teilnehmern wurden durchgeführt. Ferner fanden Ausbildungen in der Se-Fachausbildung Bergungs- und Brandschutzgruppe statt.

16 Se-Übungen wurden mit ausgebildetem Personal durchgeführt. Hier nahmen 288 Se-Kräfte teil. In den Wintermonaten, in denen zwar eine Se-Fachausbildung möglich ist, jedoch wegen der Witterungsverhältnisse kein Se-Kräfte zur Ausbildung im Freien gewonnen werden können, wurden 40 Se-Grundlehrgänge mit 649 Teilnehmern durchgeführt. Hinzu kamen 3 Se-Ergänzungslehrgänge für Se-Berater der Gemeinden in Koblenz, Trier und Landau; 19 Aufklärungsveranstaltungen kamen bei der Bevölkerung zur Durchführung, außerdem zwei fachliche Unterrichtungen.

Teilt man die Einsatzstunden durch die Einsatztage, so ist ein guter Durchschnitt erzielt worden. Die Fahrbare BVS-Schule wird sich sicher auch in Zukunft bemühen, dieses Gesamtergebnis zu halten oder wenn möglich noch zu steigern.

„Christoph 10“ in Birkenfeld

Pünktlich landete der in Wittlich stationierte Rettungshubschrauber „Christoph 10“ auf dem Gelände der BVS-Schule in Birkenfeld, wo auf Vorschlag des ADAC-Mittelrhein und einer Einladung der Kreisverwaltung Birkenfeld eine Informationstagung für Vertreter aus den Kommunalverwaltungen, der Polizei, der Ärzteschaft und des Rettungsdienstes stattfand.

Zunächst war Gelegenheit gegeben, den Hubschrauber und seine Ausrüstung zu besichtigen und mit Pilot, Mechaniker, Arzt des Standortkrankenhauses Wittlich, Sanitätern des DRK Bernkastel Fragen des Einsatzes, der Technik, der medizinischen Betreuung sowie die bisher gesammelten Erfahrungen zu erörtern. In der Aula der BVS-Schule wurden die Teilnehmer der Informationstagung anschließend von Regierungsrat Becker begrüßt, der grundsätzliche Ausführungen zu dem Rettungsdienstgesetz machte und auf die im Landkreis Birkenfeld befindlichen Einrichtungen des Rettungsdienstes verwies. Er stellte heraus, daß an den drei Krankenhäusern des Landkreises Hubschrauberlandeplätze geschaffen wurden. Becker erklärte: „Der Hubschrauber ist im Rahmen des Rettungsdienstes zu einem wichtigen und entscheidenden Instrument gegen den Unfalltod geworden.“ Der Vertreter des ADAC-Mittelrhein zeigte in einem ausführlichen Referat die Entwicklung und die Bedeutung der Rettung aus der Luft auf.

„Christoph 10“ hat insbesondere folgende Aufgaben:

- im Katastrophenschutz als Führungs- und Erkundungsmittel zu dienen und

Spezialisten und Spezialmaterial an den Katastrophenort zu befördern

- im Rettungsdienst

Arzt und Sanitäter zur medizinischen Erstversorgung von Notfallpatienten zum Unfallort zu bringen, Notfallpatienten vom Notfallort in ein Krankenhaus zu transportieren (Primärtransport), Notfallpatienten von einem Krankenhaus in ein anderes zu transportieren (Sekundärtransport).

Die Alarmierung des Hubschraubers erfolgt über die Rettungsleitstelle Idar-Oberstein. Der Rettungshubschrauber kommt bei Verkehrsunfällen, Betriebsunfällen und sonstigen Notfällen, wie Arbeits-, Haus- und Sportunfällen mit Personenschäden zum Einsatz. Derjenige, der diese Hilfe anfordert, muß sich lediglich darüber im klaren sein, daß kein Bagatellfall vorliegt und nach den Umständen ein anderes Rettungsmittel nicht in Frage kommt. Anforderungsberechtigt ist neben der Polizei und den Kräften des Rettungsdienstes jeder verantwortungsbewußte Bürger. Sinn und Zweck sei es, den Notarzt so schnell wie möglich zur Unfallstelle zu befördern und eventuell den Weitertransport durchzuführen. Der Einsatz dürfe nicht von Kostenüberlegungen abhängig gemacht werden, da dann eine Hemmschwelle eintrete, die im Endeffekt vielleicht die Rettung eines Menschenlebens verhindern würde.

Im ersten Jahr des Einsatzes zeigt die Bilanz von „Christoph 10“ insgesamt 382 Rettungsflüge, bei denen 346 Patienten transportiert oder am Unfallort versorgt wurden.

In einem Film wurde den Teilnehmern der Informationstagung in sehr realistischer Weise die Einsatzmöglichkeit eines Rettungshubschraubers demonstriert. Dr. Neußel vom Kreiskrankenhaus Wittlich erläuterte anschließend die medizinische Bestückung und die Möglichkeiten der Versorgung von Patienten durch die Besatzung des Rettungshubschraubers. Nach anfänglichem Zögern entwickelte sich eine interessante Diskussion, die durch einige Streitgespräche innerhalb der anwesenden Ärzteschaft angereichert wurde.

Beachtliche Erfolge der Öffentlichkeitsarbeit

Die BVS-Dienststellen, die Redner der Fahrbaren Zivilschutzausstellung, die Fahrbare Schule der Landesstelle und die Fahrbaren Ausbildungsstellen führten im zweiten Halbjahr 1976 insgesamt 450 Aufklärungsveranstaltungen mit 13 584 Zuhörern durch, davon waren 5 737 Frauen.

An den besonderen Vorhaben der Landesstelle mit Bürgermeistern der Verbandsgemeindeverwaltungen, Ortsbürgermeistern der Gemeinden, Zivilschutzsachbearbeitern der kreisfreien Städte, der Kreis- und Verbandsgemeindeverwaltungen, der

Polizei und Amtsleitern der Deutschen Bundespost, Leiterinnen und Vorstandsmitgliedern von Hausfrauenvereinen, religiösen Vereinen und Verbänden, Damen und Herren der Pfarrgemeinderäte einzelner Dekanate nahmen bei zwei Informationsseminaren und 19 Informationstagungen 451 Personen teil, hinzu kamen noch 98 fachliche Unterrichtungen, 17 Vortragsveranstaltungen für ausgewählte Gäste mit 497 Teilnehmern und zwei Presse-Informationsgespräche.

Die BVS-Landesstelle beteiligte sich im zweiten Halbjahr 1976 nur einmal an einer größeren Ausstellung, und zwar in Zusammenarbeit mit der BVS-Dienststelle Ludwigshafen, an der zwölften Ausstellung für die Familie (HAFA) in Ludwigshafen.

Der Zahlenspiegel über den Einsatz der Fahrbaren Zivilschutzausstellung sieht folgendermaßen aus:

In Eingangshallen von Behörden, in Schalterhallen von Sparkassen und Banken sowie Aulen und größeren Sälen von Schulen, Heil- und Kurbädern und Kliniken mit Schwestern- und Pflegeschulen:

21 Einsätze mit 18 970 Besuchern, davon 10 400 weiblich. Daneben führten die beiden Redner noch 372 Vortragsveranstaltungen mit 10 958 Zuhörern durch, in 33 fachlichen Unterrichtungen hörten die Teilnehmer Aussagen über die Themen „Selbstschutz, Brandschutz und Strahlenschutz“, 486 Bürger wurden einzeln beraten.

Bei drei Veranstaltungen „Tag der offenen Tür“ unter Beteiligung der Katastrophenschutz-Organisationen leisteten die Display-Ausstellungen gute Dienste.

Als Sonderveranstaltung in der Öffentlichkeitsarbeit galt die Sicherheitsfahrt, die in Zusammenarbeit mit der BVS-Dienststelle Ludwigshafen, der Feuerwehr, ASB, MHD, DRK, THW, JUH und weiteren Verbänden und Organisationen wie Schutzpolizei, der Deutschen Verkehrswacht, der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft und dem ADAC und der Stadt Ludwigshafen durchgeführt wurde. Unter dem Motto „Sicherheit – damit Hilfe kein Zufall bleibt“ beteiligten sich 51 Teams an diesem Test, der über eine Strecke von 46 Kilometern im Raume Ludwigshafen-Frankenthal führte und bei dem es zwölf Stationen anzufahren galt. Zu bewältigen waren Situationen, wie sie bei Unfällen im Straßenverkehr täglich auftreten können.

Verdiente Helfer geehrt

In festlichem Rahmen ehrte die BVS-Dienststelle Heidelberg acht verdiente Helfer, die auf eine langjährige Mitarbeit im BVS zurückblicken können. Musikalische Darbietungen der Musik- und Singschule Heidelberg bereicherten das Programm der eindrucksvollen Feierstunde, zu deren Beginn der BVS-Dienststellenleiter Erich Wenzel den zahlreichen Helfern und deren Frauen sowie vielen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens einen historischen Überblick bis zu den Anfängen des Zivilschutzes vermittelte. BVS-Landesstellenleiter Heinz Kunde überreichte die Ehrennadel des Verbandes an die Helfer Erwin Dosch, Lampenhain; Karl Hagel, Heidelberg; Berthold Herrling, Wiesloch; Helmut Olbert, Grasellenbach-Hammelbach; Siegfried Oetzel, Eberbach; Dr. Werner Rudolph, Eberbach, und Manfred Struve, Helfervertreter der BVS-Dienststelle Heidelberg. Für verständnisvolle Förderung der Anliegen des BVS erhielt der Stellvertreter des Landrats, Dr. Georg Funk, die Ehrennadel.

Dr. Funk stellte fest: „Der Gedanke

des Selbstschutzes findet bei Gemeinden, Oberbürgermeistern und Bürgermeistern, bei der Bevölkerung und der Jugend mehr und mehr Verständnis.“ Manfred Struve zeigte die Schwierigkeiten auf, die die Helfer zu überwinden hatten. Helfer seien Männer der Tat, die „das Wort allein so hoch nicht schätzen“, die nicht lange reflektieren und diskutieren, sondern handeln, wenn Not am Mann ist. „Wir Älteren haben schon viele kommen und gehen sehen, darunter auch solche mit sehr gewetztem Mundwerk.“ Aber BVS-Helfer sind aus anderem, härterem Holz geschnitzt. Nach zahllosen Enttäuschungen seien sie gegangen und dennoch geblieben! Man könne verstehen, daß viele Helfer den Selbstschutzzügen nachtrauerten und mancher sich verdrossen zurückzog. „Die vorsorglich zu lang und zu weit geschneiderte Hose, in die der Verband nach der Einführung der Selbstschutzpflcht hätte hineinwachsen sollen, wurde gekürzt.“ Jetzt erhielt die Öffentlichkeitsarbeit, bis dahin eher Stiefkind, Vorrang. Der Aufgabenzuwachs durch die Aufklärung der Bevölkerung über die Notwendigkeit der Zivilverteidigung –

eine schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe – sei freudig begrüßt worden.

Als Helfervertreter im Bereich der BVS-Landesstelle dankte Gerhard Jung und versicherte: „Wir werden dem Dienst auch weiterhin die Treue halten.“ Was ein ordentlicher Zivilschutz wert sei, habe bei der letzten Erdbebenkatastrophe in der Türkei der deutsche Leiter der Hilfskräfte erklärt: „Wenn dort der Zivilschutz funktioniert hätte, wäre höchstens ein Viertel der Toten zu beklagen gewesen.“

Fachgebiet „Öffentlichkeitsarbeit“ besetzt

Besetzt ist seit Jahresbeginn wieder das Fachgebiet II 4 – Öffentlichkeitsarbeit – bei der BVS-Landesstelle. Wolfgang Bufler als Fachgebietsleiter war seit 1969 ehrenamtlicher Fachlehrer und Redner in der Öffentlichkeitsarbeit bei der Dienststelle Landshut. Als geborener Schwabe kehrte er nach seinem Dienst als Zeitsoldat, anschließendem Studium der Wirtschaftswissenschaften und kurzer Tätigkeit als Direktionsassistent bei einem Versicherungsunternehmen von Bayern in seine Heimat zurück.

Dieter Sütterlin als Hilfssachbearbeiter war im Rahmen der Bundeswehrfachausbildung zunächst als BVS-Lehrer und Geräteverwalter bei der FAST Friedrichshafen und danach bis zur Anstellung im Fachgebiet II 4 tätig.

Erich Trostmann verabschiedet

Am 31. Januar wurde im Rahmen einer Feierstunde in der BVS-Dienststelle Lörrach der Leiter der Fahrbaren Ausbildungsstelle, Erich Trostmann, in den Ruhestand verabschiedet.

Landesstellenleiter Kunde würdigte die vorbildliche Arbeit dieses Mitarbeiters und überreichte ihm im Auftrag des Direktors die Dankurkunde des Verbandes. Nach seiner langjährigen hauptberuflichen Tätigkeit wird Trostmann auch weiterhin als ehrenamtlicher Mitarbeiter sein Wissen dem Verband zur Verfügung stellen.



Erich Wenzel, Dienststellenleiter in Heidelberg, Landesstellenleiter Heinz Kunde und stellvertretender Landrat Dr. Georg Funk (von links) nahmen die Ehrungen vor.



Der große Kreis der Geehrten des BVS aus Heidelberg.

1976 – ein erfolgreiches Jahr

Im Rückblick auf das Jahr 1976 kann die BVS-Landesstelle mit der im Saarland geleisteten Arbeit sehr zufrieden sein. Auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit konnten Führungskräfte des Arbeiter-Samariter-Bundes, Personalräte der OPD, Leiterinnen von Frauen-Organisationen, Gemeinderäte und Führungskräfte der Parteien mit den Aufgaben des BVS vertraut gemacht und für den Selbstschutzgedanken gewonnen werden. Die erstmals im Saarland durchgeführte Sicherheitsfahrt „Damit Hilfe kein Zufall bleibt“ war ein durchschlagender Erfolg und berechtigt zu großen Hoffnungen bei Wiederholungen in den kommenden Jahren.

Die Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ war weiterhin ein ausgezeichnetes Mittel, auf einfache Art besonders große Kreise der Bevölkerung wirkungsvoll anzusprechen. In zahlreichen Vortragsveranstaltungen für geladene Gäste und Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung und vor allem in den Schulen konnte mit Nachdruck für eine Mitarbeit im BVS geworben werden.

Im Bereich der Ausbildung wurde die so erfreuliche Arbeit des Jahres 1975 fortgesetzt. An insgesamt 421 Ausbildungsveranstaltungen nahmen 8 367 Personen teil. Für die Bevölkerung fanden 257 Selbstschutz-Grundlehrgänge mit 5 811 Teilnehmern statt.

Der seit vielen Jahren bestehende gute Kontakt zu den Behörden ermöglichte die Durchführung zahlreicher Lehrgänge. Allein für diesen Bereich ergaben sich 147 Lehrgänge mit 2 269 Teilnehmern. Ein besonderes Interesse zeigten die Behörden bei der Beschickung der für Staffelführer vorgesehenen Fachlehrgänge an der BVS-Schule Birkenfeld. Über die bisher durchgeführten drei Führungslehrgänge hinaus konnten inzwischen zwei weitere derartige Lehrgänge eingeplant werden, zu denen 40 Bedienstete von Behörden erwartet werden.

Erfreulicherweise war im vergangenen Jahr eine verstärkte Ausbildungstätigkeit auch im betrieblichen Katastrophenschutz festzustellen. In 17 Lehrgängen wurden 271 BKO-Einsatzkräfte ausgebildet. Die Vorausplanungen lassen eine weitere Steige-

rung der Ausbildung im betrieblichen Katastrophenschutz erwarten. Nicht so erfreulich ist die Situation auf dem Gebiet des Schutzraumbaus. Private Hausschutzräume wurden in den vergangenen Jahren im Saarland fast ausschließlich in Eigenheimen oder kleineren Mietshäusern errichtet. Da jedoch gerade bei diesen Baumaßnahmen im Jahre 1976 kein Aufschwung zu verzeichnen war, wurden verhältnismäßig wenig Hausschutzräume gebaut. Das Interesse am Hausschutzraum ist jedoch nach wie vor groß. Bei den meisten Bauherren sind allerdings die Mittel begrenzt, so daß die Verwirklichung von Zuschüssen abhängig ist. Allerdings konnte ein gewisser Ausgleich geschaffen werden. Die Städte Saarbrücken, Neunkirchen und Homburg haben vorhandene Stollenanlagen in Schutzräume des Grundschutzes umgebaut. Sollten in absehbarer Zeit weitere Mittel zur Verfügung stehen, werden Saarbrücken und Neunkirchen weitere Stollenanlagen ausbauen. Auch die Gemeinde Nalbach und die Stadt Merzig sind am Ausbau vorhandener Stollenanlagen in Schutzräume des Grundschutzes interessiert.

Probleme militärischer und ziviler Verteidigung

Bad Kissingen. Im großen Saal des Fähnrichsheim der Infanterieschule Hammelburg hatten sich auf Veranlassung des Landratsamtes Bad Kissingen die Führungskräfte der am Zivil- und Katastrophenschutz beteiligten Dienste (Betreuungs- und Leitdienst, ABC-Dienst, Fernmeldedienst, Rotes Kreuz, THW, BVS usw.) eingefunden zu einer gemeinsamen Information und Diskussion. Die Anregung hierzu war vom Leiter der BVS-Dienststelle Bad Kissingen, Heinz Larbig, ausgegangen. Oberst Goblirsch begrüßte das Zustandekommen dieser Kontaktaufnahme in einem größeren Rahmen zwischen den Organisationen und der Bundeswehr, die letztlich ihre Aufgabe darin sehe, die Bevölkerung nach außen zu schützen, deren Schutz aber auch weitestgehend

im Wohn- und Arbeitsbereich gewährleistet sein müsse. Die enorme technische Entwicklung auf dem Gebiet der Waffen erläuterte Oberstleutnant Freund, der speziell die Weiterentwicklung der A- und C-Waffen und deren Träger (Flugzeuge und Raketen) unter die Lupe nahm. Die gewiß schockierenden Realitäten allerdings sollten der Schutzwillingkeit und dem Schutzbewußtsein der Bevölkerung keinen Abbruch tun. Erwiesenermaßen hätten Schutzvorkehrungen, ob gegen Strahlung oder gegen Einwirkung chemischer Kampfstoffe, im Stadium des Provisoriums schon eine ziemlich hohe Effizienz. Eine Kleinausstellung von Waffen und Bildern über Waffenwirkungen ergänzte auf sehr anschauliche Weise die beiden informativen Vorträge. In der abschließenden Aussprache, in der sich zwei Waffenfachleute der Bundeswehr einer Podiumsdiskussion stellten, wurde die

Frage des Zivilschutzes insgesamt aus der Sicht der militärischen Verteidigung gewertet. Da die Bundeswehr keinen Sinn darin sehe, nur ihre eigenen militärischen Verbände und Einrichtungen zu verteidigen, verfolge sie mit großen Interesse, was sich im Bereich der zivilen Verteidigung tue.

Zu bedauern sei der zurückgebliebene Schutzraumbau, der in einem krassen Mißverhältnis stehe zu den diesbezüglichen Anstrengungen in manchen anderen Staaten, z. B. wie in der Schweiz, in Schweden und in Japan.

In seinem Schlußwort dankte Oberst Goblirsch den Vertretern der Organisationen. Er hoffe, daß der Kontakt zum Nutzen beider Seiten aufrechterhalten und weiter ausgebaut werde. Namens der Gäste aus dem Zivilschutzbereich sprach Regierungsrat Dr. Keserü vom Landratsamt den Dank für die nützlichen Informationen

aus und betonte auch seinerseits die Notwendigkeit eines Informations- und Gedankenaustausches in den Fragen des Zivilschutzes.

Zivilverteidigung ist gleichrangig mit militärischer Verteidigung

Freyung. Zu einer Plenumsdiskussion hatte der BVS in das Unteroffiziersheim der Kaserne „Am goldenen Steig“ eingeladen.

BVS-Dienststellenleiter Kurt Hodushek begrüßte die zahlreichen Teilnehmer, besonders die Bundestagsabgeordneten Franz Handlos und Fritz Gerstl, Landrat Franz Schumertl, Bürgermeister Otto Fink, die Pfarrer Alfons Hackl und Fritz Kirchmeier sowie BVS-Landesstellenleiter Konrad Hinderberger und Fachgebietsleiter Fritz Polster. Grußworte sprachen auch Bürgermeister Otto Fink und Oberstleutnant Sand.

Fachgebietsleiter Polster umriß die Aufgaben des Selbstschutzes als das Bemühen, durch entsprechende Maßnahmen die Bevölkerung, ihre Wohnungen und Arbeitsstätten, lebenswichtige Betriebe, Dienststellen und Anlagen sowie Kulturgut vor Kriegseinwirkungen zu schützen und deren Folgen zu beseitigen oder zu mildern. Landesstellenleiter Hinderberger verwies auf die Notwendigkeit des Zusammenwirkens aller Hilfs- und Schutzorganisationen. Bundestagsabgeordneter Handlos betonte, Regierung und Opposition seien sich darin einig, daß die zivile und die militärische Verteidigung gleichrangig seien. Leider würden aber immer weniger Gelder für die zivile Seite zur Verfügung gestellt. „Das einzige, was funktioniert, sind die Sirenen“, erklärte Handlos, der bedauerte, daß die Selbstschutzzüge und die nationale Nahrungsmittelreserve aufgelöst worden seien. Für den Schutzraumbau gebe es kein Geld mehr.

Die Priorität habe stets die Verhinderung eines Krieges, stellte Bundestagsabgeordneter Fritz Gerstl fest, der davor warnte, aus der Diskussion eine parteipolitische Auseinandersetzung zu machen. Eine längere Aussprache gab es zu der Frage nach dem Informationsstand der Bürger über die Zivil- und Landesverteidigung. Landrat Schumertl berichtete in diesem Zusammenhang von den gut ausgebauten Feuerwehr- und Sanitätseinheiten. Auch seien zahlreiche Menschen in Erster Hilfe ausge-

bildet worden. Damit sei ein organisatorischer Rahmen für den Zivil- und Katastrophenschutz gegeben. Zur Information der Bevölkerung würden Lehrgänge gehalten, die erfolgreich seien.

Fachgebietsleiter Polster betonte, es sei vor allem Aufgabe des Bürgermeisters, das Interesse am Selbstschutz zu wecken. Ihm falle eine entscheidende Aufgabe zu. Landesstellenleiter Hinderberger erklärte, der BVS stelle die nötigen Informationsmittel zur Verfügung. Erfreulich sei, daß seit Jahren ein Wandel in der Einstellung der Bevölkerung zum Selbstschutz eingesetzt habe. Kritisch merkte MdB Handlos an, daß die zivile Verteidigung im Rahmen der allgemeinen Verteidigung zu wenig berücksichtigt werde. Als Beispiel nannte er die 130 im Bundesgebiet vorhandenen Hilfskrankenhäuser, die teilweise unterirdisch angelegt seien. Allein in Bayern befänden sich 68 dieser Anstalten. Leider habe man heute zu wenig Geld, um die für den Ernstfall eingelagerten Medikamente zu erneuern. MdB Gerstl warnte davor, ein Kriegsbild zu entwerfen, das die Selbstschutzbestrebungen lähme. Zusammenfassend erklärte Landesstellenleiter Hinderberger, die Veranstaltung habe ein erstes Ziel erreicht, wenn es gelungen sei, die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Selbstschutzes herzustellen.

Ein stummer Helfer erzählt

Hof. Die Geburt ist schon eine schwierige Sache. Bei meiner Geburt in Hof war es ähnlich. Pardon! Schlaumeier haben schon erraten, daß ich zwar kein Mensch, sondern eine bescheidene Verteilersäule für BVS-Schriften bin, ein stummer Helfer. Ich habe keinen Kopf, aber eine schmale, flache Brust, die ein Plakat mit der leuchtenden Aufforderung „Helfen“ schmückt. Durch den deutlichen Blickfang „Stadt Hof“ bekomme ich ein halbamtliches Aussehen. Die Stadt Hof – in Bayern ganz oben – ist also meine Mutter. In meinem Falle bekennt sich BVS-Dienststellenleiter Schrupp zur Vaterschaft. Die Stadt Hof unterstützt die Arbeit des BVS vorbildlich, sonst hätte ich nie das Licht dieser Welt erblicken können. Sofort war nach Vorschlag meines Vaters der Körper geschaffen. Die Brust war schon erwähnt worden, darunter ein Sockel, verschließbar, zur Aufnahme von Broschüren. Da-

zwischen ein Behälter aus Plexiglas mit durchsichtigem Deckel zur Entnahme der Broschüren. Mein Gott, sind die Menschen neugierig! Da gibt's was umsonst! Klappe auf, Klappe zu! Das wußte ich im voraus, daß die kleinen Kalender für 1977 weggehen würden wie „warme Semmeln“. Die anderen Broschüren finden gleichfalls Beachtung. Sie werden in Einkaufstaschen, Manteltaschen und Schulranzen verstaut.



Stummer Helfer in der Öffentlichkeitsarbeit des BVS in Hof ist diese Informationsbox, die in Zusammenarbeit mit der Stadt Hof an Bushaltestellen stationiert wird. Dienststellenleiter Schrupp (Bild) hatte die Idee.

Die muß man zu Hause lesen. Ganz Neugierige blättern die Broschüren an Ort und Stelle durch, finden kein Preisausschreiben oder was sie sonst suchen – und legen sie wieder zurück. Das ist das Gute an mir stummem Helfer, bei einem lebendigen hätten sie vielleicht Hemmungen, und die Broschüren würde auf der Straße oder im Papierkorb landen. So kommen sie einem nächsten Interessenten zugute. Doch zurück zur Geburt. Ich durfte nicht zu groß sein, nicht zu leicht, sondern standfest. Es mußte eine befestigende Stütze vorhanden sein, damit ich nicht umgestoßen werden kann. Es sollte sich aber auch niemand beim Anrumpeln verletzen können. Mit einer Kette muß ich an den Pfahl des Omnibusschildes gefesselt sein, damit mich keiner mitnehmen kann. Der Standort gefällt mir ausge-

zeichnet. Man kann sagen, was man will, diese Haltestelle für eine Reihe von Buslinien ist der abwechslungsreichste Platz in der ganzen Stadt. Natürlich müssen immer Leute warten, bis der Bus kommt. Das ist meine Chance. Na, die werden Augen machen, wenn ich erst wieder verschwunden bin, um woanders aufgestellt zu werden!

Ehrung mit Verdienstkreuz

Landshut. Die Arbeitstagung der Fach- und Sachgebietsleiter sowie der Bereichsbeauftragten der BVS-Landesstelle Bayern in Landshut hatte einen besonderen Höhepunkt: Jacob Zimmermann, Bereichsbeauftragter von Niederbayern, wurde in den Ruhestand verabschiedet. Landesstellenleiter Konrad Hinderberger konnte zu der Tagung Regierungspräsident Dr. Schmid von der Regierung Niederbayern und Regierungsdirektor Zenzinger begrüßen. Seine Grüße galten auch seinen Vorgängern im Amt des Landesstellenleiters, Dr. Walberer und Freiherrn von Leoprechting, sowie den leitenden Mitarbeitern des BVS aus ganz Bayern.

Jacob Zimmermann führte seit 1953 ehrenamtlich die Kreisstelle des Bundesluftschutzverbandes, bis er 1961 hauptamtlich diese Aufgabe übernahm. So schilderte Landesstellenleiter Hinderberger die enorme Aufbauarbeit, welche Zimmermann auf dem Gebiet des Selbstschutzes als Bezirksstellenleiter und als Bereichsbeauftragter in Niederbayern, der Oberpfalz und Teilen Oberbayerns geleistet hat. Welche Energie und Zähig-

keit notwendig waren, besagt allein die Tatsache, daß bis 1964 nur mit ehrenamtlichen Kräften die Fundamente geschaffen werden mußten. In allen Landkreisen und kreisfreien Städten Niederbayerns wurden Kreis- und Ortsstellen errichtet, die gezielte und fruchtbare Arbeit erbrachten. Im Auftrag des Bundespräsidenten überreichte Hinderberger Jacob Zimmermann das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Ferner wurde ihm in Anerkennung und Würdigung seiner großen Verdienste, verbunden mit einer Dankurkunde, die Ehrennadel des BVS verliehen. Regierungspräsident Dr. Schmid hob in seiner Laudatio die Verdienste Zimmermanns um die Bevölkerung Niederbayerns hervor. Gerade der Idealismus, sich heute auch für unpopuläre Dienste zur Verfügung zu stellen, verdiene höchste Anerkennung. Als äußeres Zeichen des Dankes, verbunden mit den besten Wünschen, überreichte der Regierungspräsident ein Buch. Schorsch Heller, Vertreter der ehrenamtlichen Helferschaft Bayerns, schloß sich ebenfalls mit einem Präsent den Wünschen an.

Als letzter ergriff Dienststellenleiter Seemann das Wort. In kurzer Form zeigte er die Zusammenarbeit der letzten zehn Jahre auf. Als Dank und zugleich als Symbol überreichte er im Namen seiner Mitarbeiter dem scheidenden Chef eine Holzfigur in Gestalt des Frater Kellermeisters. Mit bewegten Worten und sichtlich gerührt dankte Zimmermann für die Ehrungen, Geschenke und guten Wünsche.

Landesstellenleiter Hinderberger ver-

lieh anschließend Magdalena Stix und BVS-Fachlehrer Ernst Röbner die Ehrenurkunde des Verbandes für zehnjährige Mitarbeit im BVS.

Bürgermeister kündigt Lehrgang an

Ebersberg. Bürgermeister Hans Loebner machte in einer Gemeinderatssitzung in Pliening darauf aufmerksam, daß der BVS für jeden Interessierten kostenlose Lehrgänge und Informationen anbietet, die helfen sollen, Gefahren, die im Alltag oder in einem möglichen Katastrophen- oder Verteidigungsfall drohen, abzuwenden. Zunächst will der BVS in Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung einen Selbstschutz-Grundlehrgang abhalten, an dem auch die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren teilnehmen.

Die Aufgaben des Zivilschutzes

Traunstein. Landrat Leonhard Schmucker berief in Traunstein eine Versammlung ein, in der es um den Zivilschutz ging. Schmucker konnte die Vertreter aller Hilfsorganisationen, Polizei- und Behördenvertreter begrüßen. Zusammen mit dem BVS unternimmt es das Landratsamt und der mit diesem Aufgabenkreis betraute Oberstleutnant a. D. Franz Arsan, Traunstein, in einer Reihe von Ausstellungen, zunächst in Schulen, das Wesen des Selbstschutzes der Öffentlichkeit zu erläutern. Landrat Schmucker wies in seinen einführenden Worten darauf hin, daß es die Aufgabe des Zivilschutzes sei, durch nichtmilitärische Maßnahmen die Bevölkerung, ihre Wohnungen und Arbeitsstätten zu schützen, Unglücksfolgen zu beseitigen und zu mildern. Dazu gehören Selbstschutz, Warndienst, Schutzraumbau, Aufenthaltsregelung, Katastrophenschutz, Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit und schließlich Maßnahmen zum Schutz von Kulturgut. Um in Unglücksfällen richtig reagieren zu können, müsse jeder geschult sein, dafür setze sich der BVS ein. Seit einem Jahr gebe es beim Landratsamt eine Dienststelle des BVS, die von Franz Arsan geleitet werde, schloß Schmucker.

Der Leiter der BVS-Wanderausstellung, Hans Grober, erklärte anschließend ausführlich die Bedeutung und die Aufgabe des Selbstschutzes.



Zum Gruppenbild mit dem ausscheidenden Bereichsbeauftragten Zimmermann stellten sich (von links) Landesstellenleiter Hinderberger, Dr. Walberer, Zimmermann, Regierungspräsident Dr. Schmid, Dienststellenleiter Seemann, Frhr. von Leoprechting und G. Heller.



Bau einer Fußgängerbrücke

Preetz in der Holsteinischen Schweiz liegt zwischen zwei großen Seen; die Stadt wird durch einen Fluß, die Schwentine, geteilt. Eine Straßenbrücke und zwei kleine Fußgängerbrücken stellen die Verbindung zwischen den beiden Stadtteilen her.

Für den in Preetz stationierten 4. B-Zug Plön hatte der OV-Ausschuß im 4. Quartal 1976 eine Ausbildung im Behelfsbrückenbau vorgesehen. Im Oktober 1976 mußte der Magistrat der Stadt Preetz kurzfristig eine der beiden Fußgängerbrücken wegen Baufälligkeit sperren.

Auf eine Anfrage des Bauausschusses der Stadt, ob das THW in der Lage sei, den Bau einer Notbrücke zu übernehmen, sagte der THW-OB sofort zu; es bot sich hier doch die Möglichkeit einer Ausbildung in der Praxis an. Die alte Brücke wurde mit Hilfe der Seilwinde des GWK umgezogen; das anfallende Eisen, das von Holz umkleidet war, bot eine zusätzliche Gelegenheit zur Ausbildung im Brennschneiden.

Den Plan für die über 20 m lange und 1,50 m breite Brücke arbeitete Zugführer Peper aus; er übernahm auch die Bauleitung. An sechs Nachmittagen, jeweils an Sonnabenden, wurde gearbeitet. Das Material lieferte

die Stadt, das Holz stammte zum großen Teil aus dem Windbruch des Sturmes vom 3. Januar 1976. In dieser Jahreszeit mit Hüftstiefeln im Wasser zu stehen, war keine wahre Freude. Beim Einspülen der Jochpfähle gab es recht oft nasse Beine; einige Kameraden mußten einen Schnupfen auskurieren, doch keiner gab auf. Am 18. Dezember konnte dann – vor versammelter Helferschaft – durch den Ortsbeauftragten die Notbrücke übergeben werden. Das „blaue Band“ durchschnitt, in Vertretung des Bürgermeisters, Bürgervorsteher Girnus. Dieser bedankte sich dafür, daß junge Menschen in ihrer Freizeit die Brücke für ältere Menschen – und damit auch zwischen den Menschen – geschlagen hätten. Für die Einwohner von Preetz sind jetzt die Spazierwege wieder verbunden; auch viele Feriengäste werden sich über die der Landschaft angepaßte Holzbrücke freuen. Den Helfern des OV Preetz aber bot sich hier die seltene Möglichkeit einer Ausbildung in der Praxis. G. D.

OV Plön stellte sich vor

Unter dem Motto „Retten – Bergen – Helfen“ veranstaltete der OV Plön einen gut vorbereiteten „Tag der offenen Tür“.

Die Führungskräfte und Helfer des OV Plön hatten für diese Wochenend-Veranstaltung auf dem THW-Übungsgelände am Bullenwarder mehr als 15 Stationen aufgebaut. Viele Besucher – unter ihnen Kreispräsident Röhl, Bürgermeister Hansen, Bürgervorsteher Volkers sowie der Leiter des Ordnungsamtes des Kreises, Amtsrat Köpke, waren beeindruckt von der Vielfalt der Geräte. Auf Station 1 wurde zum Beispiel gezeigt, mit welchen Geräten und Werkzeugen der Gerätekraftwagen – das Herzstück der Ausbildung – ausgerüstet ist.

Auf Station 5 ratterte von Zeit zu Zeit der Gesteinsbohrhammer, und nicht weit davon entfernt wurde den interessierten Zuschauern an einem Autowrack demonstriert, wie schnell man mit dem Trennschleifer einen eingeklemmten Fahrer bzw. Insassen eines Unfallfahrzeuges befreien kann. Weitere Stationen: Notstromerzeuger, Kettenschärfgerät, Pfahleinspülung mit der TS 2, Bau einer Tonnenfähre und das sach- und fachgerechte Abseilen eines „Verletzten“ vom Übungsturm.

LB Meier, der sich gegen Mittag auf dem Übungsplatz eingefunden hatte, würdigte die Initiative und Einsatzbereitschaft der Führungskräfte und Helfer des OV. Voß

niedersachsen



„Im Ernstfall handeln“ – THW-Ausstellung in Leer

„Eine Idee gewinnt weitere Freunde“, dieses Motto hätte sich Fritz-Jürgen Fründt, der Direktor der Dresdner Bank, gewünscht, in deren Räumen die Ausstellung des Technischen Hilfswerkes „Im Ernstfall handeln“ eröffnet wurde. Als Gäste waren Kreisrat August Klosse, der Kreis- und Ortsbeauftragte des THW Leer, Herrmann Alting, sowie der hauptamtliche Geschäftsführer Wolfgang van Nes erschienen.

Die Passanten werden in der Mühlenstraße durch ein sechs Meter langes Mehrzweckboot des THW-OV Leer vor der Bank auf die Ausstellung aufmerksam gemacht. Fünfzehn Ta-

feleinheiten veranschaulichen – auf Farbfotos dargestellt – welche Aufgaben das THW im Fall einer Katastrophe wahrzunehmen hat und wie die Ausbildung des Helfers verläuft. Zwei große Glaskästen enthalten die plastischen Nachbildungen von Straßenzügen, kleine Puppen und Fahrzeuge zeigen das Nebeneinander der verschiedenen Hilfsorganisationen, die bei einem Brand und bei einem Flugzeugunglück eingesetzt sind. Technische Apparaturen des OV runden die Ausstellung ab. Kreisrat Klosse betonte, das THW sei, ebenso wie Polizei, Feuerwehr, DRK und andere Sanitätsorganisationen eine Säule des Katastrophenschutzes, auf die man nicht verzichten könne, wenn es um die Rettung von Menschenle-

ben ginge. Der THW-Ortsverband Leer wird 1977 sein 25jähriges Jubiläum feiern.

Nachruf

Am 30. Dezember 1976 verstarb der THW-Helfer

Rudolf Teuber

Rudolf Teuber war Träger des THW-Helferzeichens in Gold und in Gold mit Kranz.

In mehr als 20jähriger Tätigkeit hat er in treuer Pflichterfüllung vorbildlich an der gemeinsamen Aufgabe des Katastrophenschutzes mitgewirkt. Sein Beispiel wird uns stets Ansporn sein.

Der Ortsbeauftragte und die Helfer des OV Salzgitter

Weiterbildung von THW-Führungskräften und Helfern in Sonder-Funktionen

Zahlreiche Lehrgänge zur Weiterbildung und Schulung der Führungskräfte, Unterführer und Helfer in Sonder-Funktionen im Bereich des LB Hamburg wurden auch im Jahre 1976 durch den THW-LV zentral durchgeführt. U. a. fanden statt:

Ein Jugendleiterseminar unter Beteiligung des BZS Ref. THW 3; vier Schulungen für Materialerhaltungs-Truppführer; ein Maschinisten-Lehrgang für TS 8/8 und TS 20/3 unter Beteiligung von Ausbildern der KSL Hamburg; zwei Lehrgänge für Kraftfahrer zum Erwerb der B- und P-Scheine; eine Sprechfunk-Rahmenübung unter Beteiligung der KSL-Lehrgruppe Fernmeldedienst; ein Seminar für Führungskräfte des B- und I-Dienstes mit anschließender Vollübung von Teileinheiten; zwei Schulungen der neuen TEL/Deichverteidigung (TEL/DV); eine Weiterbildung der Gruppenführer Bergung, mit spezieller Ausrichtung auf Aufgaben der Deichverteidigung und zwei Lehrgänge für Verwaltungshelfer und Zugtruppführer.

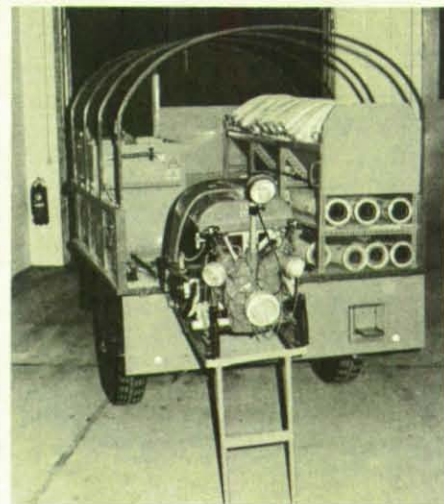
Die Weiterbildung der Bergungsgruppenführer und die Schulung der Einsatzleiter TEL/DV hatten einen aktuellen Hintergrund; dem THW Hamburg

wurden mit Beginn des Herbstes 1976 die Deichverteidigungsaufgaben auf dem zentralen DV-Platz und unmittelbar an den Hochwasserschutzanlagen übertragen. In diesen Schulungen wurden sowohl theoretisch als auch praktisch die Kenntnisse in der Deichverteidigung unter Mitwirkung von Fachkräften der Hamburger Baubehörde aufgefrischt.

In den über 12stündigen Wochenendausbildungen vermittelten die Lehrkräfte den Teilnehmern die verschiedensten Möglichkeiten der Deichverteidigung: Einbauen von Sandsäcken am Deich, Abdecken von Deichen mit Planen, das Abdichten von Deichen mittels aufpumpbaren Schlauchleitungen. Ebenso wurde das fachgerechte Füllen von Sandsäcken mittels Abfüllanlagen und das Verrödeln der Säcke geübt sowie theoretische Kenntnisse der Abwehr von Sturmfluten und Hochwassergefahren vermittelt.

Die THW-DV 47 war dabei als eine ausgezeichnete Ausbildungsunterlage zu verwenden.

Bei der Schulung der TEL/DV wurden Fragen der schnellen Alarmierung, des Führens von Einheiten über Funk, der Besetzung der „bezirklichen Einsatzleitungen der Bezirksämter“ als Berater für die Feuerwehr, des Einsatzes des neuen Kfz des LV-Koordinierungsstabes sowie der Arbeit des



Erstmals wurde bei der THW-Ausbildung der Pumpenhänger TS 8/8 eingesetzt.

Stabes selbst – Logistikaufgaben – erörtert und verschiedene Lagen durchgespielt.

In den Lehrgängen für Verwaltungshelfer wurden die Teilnehmer mit allen anfallenden Verwaltungsaufgaben in den Einheiten vertraut gemacht.

Darüber hinaus wurden mit den Verwaltungshelferinnen und -helfern Versicherungsfragen, Freistellung von Helfern, Abrechnung u. a. m. besprochen und anhand von Beispielen die Verfahren erläutert.

An den Schulungen der Truppführer der Materialerhaltungs-Trupps nahmen Beamte der Zentralwerkstätten teil, wobei u. a. die Belegung der Technischen Dienste, Arbeiten und Anforderungen für die MatE-Stufen I-IV sowie Arbeiten in den Einheiten auf der Tagesordnung standen. Das Jugendleiterseminar, welches erstmalig mit den vier Jugendleitern des LB Hamburg durchgeführt wurde, stand unter dem Motto: „Die Jugendgruppe 1977 im THW Hamburg“. Insbesondere wurden Fragen der Ausbildung, der Ausstattung, der Jugendreisen und der Wettkämpfe um den Jugendpokal in Hamburg erörtert. – Der Vertreter des BZS Ref. THW 3, RR Müllenbach, hat weitgehende Unterstützung bei der Durchführung der Aufgaben sowie der Jugendgruppenarbeit und Ausbildung zugesagt.

Dank der Unterstützung durch den HVB, die Mitarbeiter der KSL Ham-



Ausbildung an einer Sandsack-Füllanlage des THW.

burg und der Zentralwerkstätten sowie der ha. und ea. THW-Ausbilder, konnten alle Lehrgänge, Seminare und Schulungen mit der Erreichung des Lehrgangszieles abgeschlossen werden. Insgesamt wurden 1976 260 Führungskräfte und Funktionäre in Lehrgängen und bei Weiterbildungen geschult. – Für 1977 steht die Weiterbildung speziell im Vordergrund der Ausbildungsarbeit des LV.

G. T.

THW-Garagen erweitert

Für viele THW-Bezirksverbände ist die Unterbringung der Einsatzfahrzeuge ein Problem, da geeignete Garagen nicht immer zur Verfügung stehen.

Auch der BV Hamburg-Harburg hatte noch vor kurzem mit diesem Problem zu kämpfen. Doch die Sorgen sind nun vorbei; auf dem Gelände des KatS-Zentrums Alter Postweg in Hamburg wurde für das THW eine sechsschiffige Garage mit 12 Kfz-Stellplätzen an die vorhandene, vom DRK und THW gemeinsam genutzte Garage angebaut.

Entsprechend den bereits vorhandenen Hallen wurde der Neubau konventionell – Außenwände aus Mauerwerk, Decken aus Leichtbetonplatten mit vorgefertigten Stahlbeton-Unterzügen, freitragend – ausgeführt.

Der Neubau mit einer Länge von rd. 30 m und einer Breite von 15 m läßt es zu, zwei Großfahrzeuge hintereinander in einer Box unterzubringen.

So konnte der Kraftfahrzeugbestand der beiden in Harburg stationierten

Bergungszüge – alle Kfz und Hänger – abgestellt werden. Die Einsatzbereitschaft des BV wurde so erheblich verbessert, außerdem können Anfang 1977 noch ein GWK und ein MKW für bereits ausgesonderte, nicht mehr fahrbereite Kfz übernommen werden.

H. K.

Traditioneller Senatsempfang in Hamburg

Wie in jedem Jahr lud der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg Vertreter der Bundeswehr und ehrenamtliche Helfer des Katastrophenschutzes und der zivilen Verteidigung zum traditionellen Senatsempfang in das

Rathaus ein. Auch Vertreter des Technischen Hilfswerks in Hamburg waren zum Empfang geladen und nutzten diese Gelegenheit, Kontakte zu den anderen Hilfsorganisationen und zur Bundeswehr herzustellen bzw. diese zu vertiefen. Seine Eindrücke über den Senatsempfang gibt der Bezirksbeauftragte des THW für Hamburg-Bergedorf, Dieter Roth, so wieder: „Dieser Abend gab mir einmal mehr Gelegenheit, mit Vertretern befreundeter Organisationen z. B. über Probleme des Katastrophenschutzes oder einer effektiven Ausbildung der Einheiten zu sprechen und Lösungsmöglichkeiten zu konzipieren. Gut, daß es diesen Ort der Begegnung gibt!“

D. R.



BB Roth und stellv. BB Denzel unterhalten sich während des Senatsempfangs mit Vertretern des BVS und der Bundeswehr.

Bremen



Koordinatenfahrt des THW

Mitte November 1976 veranstalteten die Züge des BV Bremen-Neustadt eine Übungsfahrt nach Koordinaten.

Die drei Zugführer führten dabei zum ersten Mal die gemeinsame Planung einer Fahrtstrecke von 120 km Länge aus, auf der 25 Koordinatenpunkte anzufahren waren. Die Aufgaben für die elf teilnehmenden Kraftfahrzeugbesatzungen: Auffinden von

Bauwerken; Beschreiben von Versorgungsleitungen und Aufsuchen von Katastrophenschutzeinrichtungen, – alles Aufgaben, die auch im V-Falle zu erledigen sein könnten. Drei VW-Kombis, mit je einem FuG 7b ausgerüstet, überwachten den Ablauf der Fahrt. An der Übung nahmen nur die Gruppenführer, die Truppführer und die Kraftfahrer der Gruppen teil, die hier das erlernte Wissen aus der BV-Unterführer Ausbildung anwenden mußten.

Alle Kraftfahrzeuge durchliefen die Strecke ohne Zwischenfälle. Von 50 möglichen Bewertungspunkten erreichten 80 % der Teilnehmer mehr als 40 Punkte. Dieses Ergebnis zeigt, daß eine gezielte Unterführer Ausbildung ihre Früchte trägt, sie ermutigt die Zugführer sicherlich zu weiteren gemeinsamen Aktivitäten und Aktionen. Allerdings sollte die Unterführer Ausbildung zukünftig bei solchen BV-Übungen nicht nur auf die „Kartenkunde“ beschränkt bleiben.

R. F.



Stadträte beim BV Reinickendorf

Am 8. November 1976 wurde dem bei einer Informationsveranstaltung des Bezirksamtes Reinickendorf anwesenden Bürgermeister Grigers und seinen Stadträten eine von Grund auf renovierte Unterkunft des THW-BV Reinickendorf präsentiert. Bei dieser Gelegenheit wurden die Mitglieder des Bezirksamtes in Kurzreferaten an Ort und Stelle über das Wesen und die Aufgaben des THW in Berlin orientiert. Nach einer eingehenden Besichtigung der THW-Unterkunft und Erklärung der hier eingelagerten Geräte wurden danach bei einem zünftigen Eintopfen viele Fragen über die Einsatzmöglichkeiten des THW gestellt und beantwortet. Mit der Vorführung eines kompletten Bergungszuges und einer Einsatzdemonstration der Sauerstoffpflanze schloß der praktische Teil der Vorführung ab.

Beim Informationsaustausch zeigten die Vertreter des Bezirksamtes Reinickendorf großes Interesse an der Arbeit des THW in Berlin. Ein Ausbau der Kontakte wurde von Bürgermeister Grigers angeregt. B. Z.

Empfang für THW-Helfer beim Bezirksamt Tiergarten

Der Bezirksverband Tiergarten/Wedding beteiligte sich am „Tag der offenen Tür“, der vom Bezirk Tiergarten veranstaltet wurde, dem bekannten Turmstraßenfest in Moabit, über das an anderer Stelle bereits berichtet wurde.

Als „Dankeschön“ für die gezeigten

Leistungen wurden jetzt alle damals eingesetzten Helfer zu einem Empfang in das Bezirksamt geladen. Dieser Empfang fand am 2. Dezember 1976 statt. Außer Bezirksbürgermeister Wurche waren auch die Stadträte und Fraktionsvorsitzenden der Parteien anwesend.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Bezirksbürgermeister, der die anderen Herren vorstellte, übernahm der THW-Landesbeauftragte Brühl die Vorstellung der Führungskräfte des Bezirksverbandes. Die Gäste sprachen einem delikaten kalten Buffet zu – danach ergab sich eine zwanglose Unterhaltung aller Beteiligten. Bei den geführten Gesprächen wurden auch einige Unklarheiten ausgeräumt. Bei allen Anwesenden zeigte sich ein großes Interesse für die Arbeit des THW; weitere Gespräche mit dem Bezirksbürgermeister und anderen Mitarbeitern des Bezirksamtes sollen auch in Zukunft die gute Zusammenarbeit fördern.

B. Z.

Auch das THW half kräftig mit

Vor zwei Jahren hatten einige Bürger die Idee, Selbstgebasteltes auf privater Basis zum Verkauf anzubieten und den Erlös für soziale Zwecke zur Verfügung zu stellen. Als Verkaufsort wurde der Richardplatz mit der alten Schmiede in Rixdorf vorgezogen; der unmittelbar an das Böhmisches Dorf grenzt, welches auch heute noch in vielen Einzelheiten seiner ursprünglichen Form entspricht.

Der damalige erste Versuch gelang; eine solche Aktion wurde nun zum dritten Mal durchgeführt, die Betreu-

ung übernahm das Bezirksamt Neukölln. An den über 60 Ständen boten auch viele Elterngruppen, Schulen, Bürgerinitiativen, Kirchengemeinden und andere Organisationen Originelles, Brauchbares, Einmaliges und Leckereien an. Obwohl der Markt jeweils nur 4 bis 6 Stunden pro Tag geöffnet war, kamen über 80 000 Besucher. Die Drängelei war zwar fürchterlich, doch das Ergebnis kann sich sehen lassen: Rund 75 000 DM konnten geschädigten Kindern zur Verfügung gestellt werden.

Alle bisherigen Veranstaltungen wurden mit Unterstützung des THW-Bezirksverbandes Kreuzberg/Neukölln durchgeführt. Bei der letzten Veranstaltung waren auch Helfer des Fernmeldezuges mit ihrem Funkleitwagen und einer Lautsprecheranlage sowie Helfer des BV Charlottenburg/Wilmersdorf mit einem Lichtkraftwagen eingesetzt. Der große 54-kVA-Notstromerzeuger lieferte die Beleuchtung für die Bühne, einige Stände und sogar den Strom für Waffeleisen. Die Helfer aus Neukölln sorgten mit rund 70 Petromaxlampen für Licht.

Doch nicht nur im technischen Bereich waren die Kameraden aktiv, sie betrieben auch einen Verkaufstand. Mittelpunkt dieses Standes war eine Feldschmiede, an der vor den Augen des staunenden Publikums von THW-Helfern Kerzenleuchter handgeschmiedet wurden, die dann erworben werden konnten. – Außerdem wurde gespendete Erbsensuppe von den attraktiven Helferinnen des Bezirksverbandes Schöneberg/Tempelhof mit gutem Erfolg verkauft. Das THW war – wieder einmal – „mittenmang“, wie der Berliner sagt.

W. P.



25 Jahre THW-Ortsverband Gladbeck

Der 25. Jahrestag der Gründung des THW-OV Gladbeck bot Anlaß, sich der Öffentlichkeit mit einer umfangreichen Demonstrations- und Informationsschau auf der Spielwiese und den Parkplätzen von Schloß Wittlingen zu präsentieren.

Die Besucher hatten am Samstag

und Sonntag Gelegenheit, sich über die vielfältige Ausrüstung, über Geräte und Fahrzeuge des Technischen Hilfswerkes zu informieren. Im Foyer des Gladbecker Rathauses war bereits in der Vorwoche eine Fotoausstellung über Arbeitseinsätze und Hilfsmöglichkeiten des Technischen Hilfswerkes gezeigt worden.

Die Veranstaltung, die unter dem Motto „Helfen – Retten – Bergen“

stand, wurde in Vertretung des Landesbeauftragten von F. Kretzing eröffnet. Stadtbaurat Dr. Hahn überbrachte die Grüße der Stadt Gladbeck und dankte alle Helfern für ihren Einsatz im Dienste der Humanität. OB Aloys Schardt umriß in seiner Begrüßungsansprache die Entwicklung des OV in den vergangenen 25 Jahren.

Auf dem Ausstellungsgelände sahen

die zahlreichen Besucher einen Großteil der Einsatzmöglichkeiten des Technischen Hilfswerkes. Gezeigt wurden u. a. ein Hängesteg, ein Dreibocksteg und die Fahrzeuge und Geräte des OV. Als Leihgaben des Landesverbandes waren einige Kfz-Prototypen, eine – als Aktionspodium verwendete – Ponton-Fähre, ein Ahlmann-Schwenklader, eine TWA-Anlage und eine Materialeilbahn zu sehen. Ein besonderes Informationszelt sowie ein Zelt für die Vorführung von THW-Filmen fanden regen Zuspruch. Besonderes Interesse fanden die Vorführungen des Einsatzes der Sauerstoffanlage und des Spezialkombis zur Hilfeleistung bei Verkehrsunfällen.

Während des Jubiläumsfestes am Abend wurde in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste den THW-Helfern Hans-Joachim Voßkuhl, Heinz Panizzi und Helmar Gründel das Helferabzeichen in Gold mit Kranz und den Helfern Werner Helbig und Heinz Grewe das THW-Helferabzeichen in Gold verliehen. Die Großveranstaltung konnte als eine gelungene Selbstdarstellung des Technischen Hilfswerkes angesehen werden.

K. B.

Gemeinschaftsübung in Herzogenrath

Groß war das Interesse der Herzogenrather Bevölkerung an einer Einsatzübung, die die Feuerwehr Herzogenrath gemeinsam mit dem Technischen Hilfswerk und der Johanniter-Unfall-Hilfe durchführte.

Laut Übungsannahme war nach einer Explosion in den Kellerräumen eines Kaufhauses ein Feuer ausgebrochen, das sich rasch ausdehnte und sich über das ganze Haus auszubreiten drohte. Die Treppenhäuser waren verqualmt; Personen, die sich in dem Gebäude aufhielten, hatten sich, zum Teil verletzt, auf eine in der 3. Etage gelegene Sonnenterrasse geflüchtet. Dort warteten sie auf Rettung. Verletzte befanden sich auch auf dem Dache eines Anbaues.

Die anrückende Feuerwehr begann sofort mit der Brandbekämpfung; Feuerwehrmänner drangen unter schwerem Atemschutz in die 1. Etage vor, um die dort befindlichen „Verletzten“ zu retten. Kurz nach dem Eintreffen eines Bergungszuges gingen Feuerwehr und THW gemeinsam daran, die „Verletzten“ vom Dach der Sonnenterrasse zu bergen, dies teilweise unter Einsatz der Drehleiter DL 30.



Mit Hilfe des Leiterhebels werden „Verletzte“ von einem Dach geborgen.

Der 2. Bergungszug übernahm die Bergung der zum Teil „schwerverletzten“ Personen vom Dach des Anbaues. Mit Unterstützung von Sanitätern der JUH wurden die „Verletzten“ versorgt und dann mittels Leiterhebel herabgelassen. Die JUH hatte einen Verbandplatz eingerichtet, auf dem die Verletzten versorgt und transportfähig gemacht wurden. Als eine in unmittelbarer Nähe gelegene Tankstelle in Brand zu geraten drohte, setzte die Feuerwehr mehrere C-Rohre ein und legte einen Schaumteppich.

Die Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr, JUH und THW bei dieser Übung klappte auffallend gut. Alle Maßnahmen wurden ohne Hektik reibungslos durchgeführt. Bei der anschließenden Manöverkritik dankte Herr Simons im Namen des Stadtrates allen Beteiligten für ihren tatkräftigen Einsatz. Kreisbrandmeister Hennes dankte den Helfern dafür, daß sie ihre Freizeit einer guten Sache zur Verfügung stellten; THW-OB Steger betonte, daß solche Einsatzübungen beweisen, daß die Zusammenarbeit der einzelnen Hilfsorganisationen nur Vorteile mit sich bringe.

H.-J. F.

Tauchereinsatz in Niederdürenbach

Die Tauchergruppe des OV Bonn fuhr mit Genehmigung des HVB am

18. Dezember 1976 zum Laacher See, um dort Unterwassertelefone in größeren Tiefen (30–40 m) zu erproben. Sie unterbrach ihre Fahrt in Niederdürenbach, um in einer Gaststätte das Mittagessen einzunehmen. Während des Essens stürzte ein Mann in das Lokal und bat die Helfer des Technischen Hilfswerkes um Hilfe: Ein Kind sei im Eis eingebrochen. Die Tauchergruppe brach sofort auf und fuhr zu einem Fischteich, in dessen Mitte sich eine kleine künstliche Insel – ca. 4 x 4 m groß – befand. Die Helfer sahen ein Kind auf dieser Insel liegen. Das Eis des Teiches schien nicht tragfähig zu sein, es war bereits an mehreren Stellen aufgebrochen. Die Insel lag ca. 30–40 m vom Ufer entfernt. Das Schlauchboot des THW wurde zum Übersetzen fertig gemacht, ein Taucher zog seinen Taucheranzug an und zog dann das Schlauchboot über das Eis. Dabei brachen Taucher und Schlauchboot mehrmals ein.

Beim ersten Übersetzen wurde der Notarzt eines Rettungswagens, der kurz nach den THW-Helfern an der Unglücksstelle eingetroffen war, zur Insel gebracht. Er begann dort sofort mit der Beatmung des Kindes. Das Schlauchboot wurde mit dem Arzt und dem Kind durch die nun ins Eis gebrochene Fahrinne zum Ufer zurückgezogen. Erst als das Kind mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gefahren wurde, erfuhren die Helfer, daß noch ein zweites Kind im Wasser liege. Daraufhin machten sich zwei Taucher fertig, um nach dem zweiten Kind zu suchen. Bei dieser Aktion wurde auch das Unterwassertelefon eingesetzt, um den Tauchern unter Wasser und Eis den Such- und Rückweg anzugeben, weil unter Wasser bei schlechter Sicht keine Orientierung möglich war.

Das zweite Kind wurde bereits nach kurzer Zeit in der Nähe der Insel unter der Eisdecke gefunden. Nachdem es ans Ufer gebracht worden war, unternahm ein Arzt aus Niederdürenbach im Taucherwagen erste Wiederbelebungsversuche. Er wurde dabei von den Tauchern unterstützt, bis der Unfallwagen wieder an der Unglücksstelle eintraf, um auch dieses Kind ins Krankenhaus zu transportieren.

Bei der Abfahrt aus Niederdürenbach erfuhren die THW-Helfer, daß ihre Bemühungen, die Kinder noch lebend zu bergen, leider erfolglos geblieben waren.

A. Sch.

THW beseitigt gefährliche Chlorgasflaschen

In der Vergangenheit wurde bereits mehrmals über die Notwendigkeit der Schaffung von Chemie-Schutz-Zügen als THW-Einheiten für besondere Aufgaben diskutiert. Für die Bildung solcher Fachdienste sprechen Einsätze des THW, wie der nachstehend geschilderte.

Am 9. September 1976 erreichte den Zugführer des „geplanten“ Chemie-Schutz-Zuges im OV Darmstadt eine Anfrage des Landesverbandes: „Kann der OV Darmstadt zwei 50-Liter-Chlorgasflaschen demontieren und unschädlich machen?“

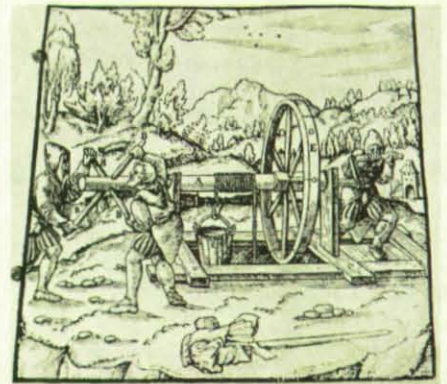
Die Anfrage mußte allerdings zunächst negativ beantwortet werden, für einen solchen Einsatz fehlte die notwendige Ausrüstung.

Durch Vermittlung des OB wurde dann am 1. Oktober 1976 trotzdem ein Erkundungstrupp, dem der Leiter der Werksfeuerwehr der Firma Merck, ein Spezialschlosser und Zugführer Schäfer des OV Darmstadt angehörten, nach Schwarzenborn (Knüll) entsandt. Die beiden Chlorgasflaschen befanden sich auf dem Knüll-Köpfchen, die Chlorierungsanlage selbst ist allerdings bereits seit

15 Jahren außer Betrieb. Die Chlorgasflaschen, ebenso alle sonstigen Teile der Anlage waren so stark korrodiert, daß das Metall bereits beim Ansetzen von Werkzeug zerbrach. Einige Tage später fuhren Zugführer Schäfer und zwei Helfer des THW erneut nach Schwarzenborn. Mit einer von der Werksfeuerwehr bereitgestellten Spezialausrüstung – die Helfer trugen Schutzanzüge, die gegen flüssiges Chlor resistent sind, und schweren Atemschutz – wurde die Anlage demontiert und der in den Schaugläsern befindliche Chlor-Rest neutralisiert. Allerdings ließ das Gewicht der 50-Liter-Flaschen vermuten, daß sich kaum noch Chlor in den Behältern befinden konnte. Da die Ventile so stark korrodiert waren, daß sie sich nicht mehr öffnen ließen, war eine genaue Untersuchung nur durch Anbohren der Flaschen in einem Kalkmilchbad möglich. Nach vorsorglicher Neutralisation aller Anlagenteile wurden die beiden Chlorgasflaschen in nasse Decken verpackt und unter Beachtung aller Vorschriften für den Transport gefährlicher Güter nach Darmstadt gebracht. In der Umweltschutz-Abteilung der Firma Merck wurden sie dann fachgerecht vernichtet.

P. M.

THW-OV Korbach baute historisches Förderrad nach



Das historische Vorbild: Diese „Chaspell“ diente im Mittelalter zur Förderung von goldhaltigem Gestein.



Die Rekonstruktion der alten „Chaspell“ funktioniert. Die Erbauer bei der Bewegungsprüfung.

Die Anregungen kamen von Dr. Jens Kulick, Hessisches Landesamt für Bodenforschung, und vom Verein Naturpark Diemelsee. Der THW-OV Korbach griff sie auf und baute nach historischen Aufzeichnungen von Agricola ein altes Förderrad, eine sogenannte „Chaspell“, aus Eichenholz nach, das über einem alten Schacht auf dem Eisenberg bei Korbach aufgestellt werden soll, in dem im Mittelalter Gold abgebaut wurde. Die Eisenteile der Konstruktion wurden unter Mithilfe der Lehrlingswerkstatt der Continental-Werke Korbach hergestellt.

Insgesamt waren zur Herstellung des Förderrades rund 150 Arbeitsstunden erforderlich. Wie der THW-OB von Korbach, Carl Intemann, mitteilte, lag die Hauptlast der Arbeit auf den Schultern eines gelernten Schreiners, Helfer Willi Schmidt, und des Hobby-Schreiners, Helfer Ludwig Schmidt.



Links: Alle Verschlüsse dieser Chlorgasflasche – auch die Flasche selbst – sind stark korrodiert. – Rechts: Unter Beachtung aller Schutzmaßnahmen – Schutzanzug, Atemschutz – werden die stark zerfressenen Chlorgasflaschen abtransportiert.



Viel zu früh abberufen

Die Kolleginnen und Kollegen sowie die Helfer des THW-Landesverbandes Saarland trauern mit den Angehörigen um den Geschäftsführer für den Bereich St. Wendel,

Hans Haßdenteufel

der im Alter von 39 Jahren plötzlich und unerwartet verstarb.

Der Verstorbene trat am 1. Juli 1964 seinen Dienst als Geschäftsführer für den Bereich Neunkirchen an, am 20. November 1969 übernahm er den Bereich St. Wendel.

Hans Haßdenteufel hat sich mit großem Engagement für die Belange des THW und damit für den Katastrophenschutz eingesetzt. Den Helfern war er immer ein Kamerad und seinen Kolleginnen und Kollegen ein Freund.

Viele Stunden seiner Freizeit hat er geopfert, um in seinem Geschäftsbereich die Einsatzbereitschaft des THW zum Wohle der Allgemeinheit zu erhöhen. Sein plötzlicher und unerwarteter Tod hinterläßt eine Lücke, die zunächst kaum zu schließen ist.

Tief erschüttert nehmen wir von Hans Haßdenteufel Abschied. Im THW-Landesverband Saarland wird er unvergessen fortleben.

Der Landesbeauftragte
des THW für das Saarland

Lokomotive für Spielplatz

Eine schwere Arbeit hatten die Helfer des OV Ludweiler übernommen. An einem Ausbildungstag rückte der Bergungszug aus, um eine von den Röchling-Eisen- und Stahlwerken der Stadt Völklingen geschenkte Lokomotive – Baujahr 1904, Gewicht 16 Tonnen – auf einem Spielplatz in Völklingen-Ludweiler aufzustellen. Da dieser Spielplatz nur über eine schräge und sehr enge Einfahrt zu erreichen ist, mußte die Lokomotive in mühevoller Kleinarbeit abgeladen werden. Mit Hydropressen mußte sie auf dem Tieflader frei angehoben werden, damit ein Gleiskörper untergeschoben werden konnte. Um ein sicheres Bewegen der schweren Masse zu ermöglichen, befestigten die Helfer an der Maschine das Seil einer Vorbauwinde des GKW, außer-

Ministerpräsident Dr. Röder beim THW

Der saarländische Ministerpräsident Dr. Franz-Josef Röder besuchte im Rahmen einer Informationsreise auch die Unterkunft des THW-OV Nonnweiler, um sich über Probleme und Anliegen des THW zu unterrichten.

OB Franz Kaspar, der den Regierungschef begrüßte, gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung des OV seit seiner Gründung im Jahre 1962 bis heute und erläuterte danach

die Aufgaben des OV Nonnweiler im erweiterten Katastrophenschutz. Bei der anschließenden Besichtigung der Unterkunft und der Fahrzeuge des OV galt das besondere Interesse von Ministerpräsident Dr. Röder dem Werkraum und den Geräten, die den Helfern für die Ausbildung zur Verfügung stehen. Hier konnte der OB dem Regierungschef berichten, daß der Kerzenständer, den ihm der THW-Landesbeauftragte anlässlich seines Dienstjubiläums überreichte, von Helfern des OV Nonnweiler gefertigt worden war.

G. F.



Ein hoher Gast beim THW: Ministerpräsident Dr. Röder (rechts) im Gespräch mit OB Kaspar (Mitte) und Reg.-Dir. Dr. Schmidt.



Baujahr 1904 ist diese Lokomotive, die das THW auf einem Spielplatz in Ludweiler fachgerecht aufstellte.

dem noch drei Greifzüge, die doppelt eingesichert wurden. Als es gegen 18 Uhr bereits dunkel wurde, bauten die Helfer zwei Scheinwerfer auf. Gegen 20 Uhr waren alle Arbeiten, das Abladen der Maschine, das Aufstellen auf einem vorher angefertigten Betonsockel, das Abbrennen der Gleiskörper auf die richtige Länge, das Befestigen des Gleiskörpers sowie das Verlasten aller Werkzeuge und Geräte auf die THW-Fahrzeuge, getan. Gegen 20.15 Uhr trafen die Helfer wieder in ihrer Unterkunft ein.

E. K.

OV St. Wendel im Einsatz mit der Feuerwehr

Gemeindeführer Schweig alarmierte über die Polizei den THW-OV St. Wendel; in einem landwirtschaftlichen Anwesen in Wolfersweiler war in der Nacht ein Brand ausgebrochen, dem sämtliche Futtermittel und mehrere landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer fielen.

Der rasche Einsatz der freiwilligen Feuerwehren aus Wolfersweiler und Nohfelden verhinderte eine Ausweitung des Brandes. Eine Bergungsgruppe des OV St. Wendel wurde beauftragt, mit 4 THW-eigenen Halogenscheinwerfern, die von einem 5-kVA-Aggregat gespeist wurden, die Schadensstelle auszuleuchten. Im Verlaufe des nächtlichen Einsatzes mußte das THW nach Abschluß der Löscharbeiten außerdem einige Mauerteile des Fachwerkhäuses einreißen, weil Einsturzgefahr bestand. Auch bei den abschließenden Aufräumarbeiten, die sich über mehrere Stunden erstreckten, wurden die Helfer des THW mit eingesetzt.



„THW-Dienst“ auf Schloß Salem

Vielleicht ist vielen Lesern noch der Brand in einem belgischen Internat in Erinnerung, bei dem 22 Menschen – in der Mehrzahl Jugendliche – in den Flammen umkamen. An der Schule „Schloß Salem“ glaubt man, gegen eine solche Katastrophe gewappnet zu sein. In den drei Schulen des Komplexes, die liegen am Bodensee in der Nähe von Überlingen, muß ab der 10. Klasse jeder Schüler in einen „Dienst“ eintreten.

Es stehen zur Wahl:

- Feuerwehr: Brandschutz, Brandbekämpfung;
 - Sanitätsdienst: Erste Hilfe, Versorgung von Verletzten;
 - Nautik: Seemannschaft, Segeln, Rettungsdienst auf dem Bodensee;
 - THW: Bergung, leichte Instandsetzungsarbeiten, Wasserdienst;
 - Sozialdienst: Betreuung von alten Menschen, Behinderten und Kindern.
- Das Neue an diesen Diensten ist wohl, daß die Jugendlichen selbst Verantwortung und Führungsrollen übernehmen müssen, so sind z. B. 75 % der 40 THW-Helfer noch keine 18 Jahre alt. Jeder „Dienst“ wird von 2 bis 3 Lehrern betreut, die für die Kontinuität in der Ausbildung und für die Leitung des Dienstes verantwortlich sind. Wir wollen uns mit dem THW etwas näher befassen: In jedem Jahr treten 15 bis 20 Schüler der 10. Klassenstufe in die Ausbildungsgruppe des THW ein. Sie erhalten im ersten Jahr eine „Grundausbildung“ an den vorhandenen Geräten und werden in der Bergung unterrichtet. Diese soll möglichst intensiv bereits im ersten Trimester erlernt werden, da sie für den – hoffentlich nie eintretenden – Notfall an der Schule lebenswichtig sein kann. Der HSGL 2 des LV Baden-Württemberg, Schuhmacher, konnte sich vom guten Ausbildungsstand überzeugen, als ihm einige erst seit 6 Wochen in der Ausbildung stehende Helfer eine Seilbahn vorführten. Im Wintertrimester werden anschließend Holzbearbeitung und Stegebau erlernt. Die Ausbildung am Trennschleifer, Brennschneider, Greifzug und anderen Geräten steht im Sommer auf dem Programm. Im Abstand von einigen Wochen werden Probealarme abgehalten und Übungen durchge-

führt, die der Überprüfung der Einsatzbereitschaft und der erlernten Fähigkeiten dienen. Im zweiten Jahr werden die Helfer in die sogenannte Einsatzgruppe übernommen. Die Einsatzgruppe unterscheidet sich äußerlich von der Ausbildungsgruppe durch graue Uniformen, eigene Helme und Koppel. Die Mitglieder der Einsatzgruppe beteiligen sich neben ihrer weiteren Ausbildung auch an der Ausbildung neuer THW-Helfer. Aus der Einsatzgruppe gehen als Führungspersonal Ausbilder, Kleider- und Gerätewarte und der 1. und 2. Kapitän, die beide das Recht haben, selbstverantwortlich Übungen zu leiten, hervor. Neben den zuständigen Lehrern sind die beiden Kapitäne die ranghöchsten Führungskräfte im THW der Schulen.

Normalerweise wird das dritte „Dienstjahr“ an der Oberstufenschule Spetzgart absolviert; neben der Bergung steht dann auch das Fahren mit dem Mehrzweckboot auf dem Ausbildungsprogramm. An verkehrsreichen Wochenenden wird der OV Überlingen beim Verkehrsdienst unterstützt.

In der 13. Klasse ist man zwar vom THW-Dienst freigestellt, die meisten Helfer dieser Jahrgangsstufe bleiben jedoch weiterhin freiwillig im THW. Der „Höhepunkt“ jedes THW-Jahres ist das THW-Lager. Für etwa 5 Tage fahren die Helfer in die Umgebung und helfen an besonderen Aufgaben mit. Z. B. hilft man, ein Schloß zu renovieren, Wege und Brücken zu bauen oder Bäume zu fällen. Solche Unternehmungen festigen das Gemeinschaftsgefühl. Man beteiligt sich u. a. auch beim Konstanzer Sommerfest, sichert Bootsregatten, schleppt Boote ab und gab sogar dem Bundesinnenminister bei einer Bootsfahrt Geleitschutz. Anfang Oktober 1976 halfen THW-Schulhelfer dem OV Überlingen beim Abbau einer Baileybrücke im Schwarzwald. Zur Zeit arbeiten die Junghelfer am Wiederaufbau der abgebrannten Pfahlbauten in Unteruhldingen mit.

Da die Schloßschule Salem bei der Gerätebeschaffung finanziell behilflich ist, fühlen sich die Jugendlichen verpflichtet, auch auf dem Schulgelände Instandsetzungsarbeiten durchzuführen. Kurz vor Fasching 1976 löschten sie beispielsweise einen Zimmerbrand in einem Schulgebäude.

Durch das schnelle Eingreifen der Schulfeuerwehr und des THW konnte damals verhindert werden, daß sich das Feuer weiter ausbreitete.

F. L./I. v. W.

Nachruf

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 6. Januar 1977 der Geschäftsführer des Bereichs Karlsruhe

Wolfgang Möhringer

Seit 1958 war er als hauptamtlicher Mitarbeiter innerhalb des THW tätig und hat während der Aufbauzeit des THW neben der Tätigkeit als Geschäftsführer noch Sonderaufgaben innerhalb des LB VIII übernommen. In der letzten Zeit hat er trotz schwerer körperlicher Behinderung immer noch seinen Dienst im THW geleistet.

Der Landesbeauftragte
für Baden-Württemberg
Dipl.-Ing. Rolf Schneider

Nachruf

Der Ortsverband Schwäbisch Gmünd betrauert den Tod seines früheren Ortsbeauftragten

Franz Schweizer

Franz Schweizer gehörte bereits der TN an und trat bei der Gründung des OV Schwäbisch Gmünd diesem als einer der ersten bei. Viele Jahre war er als stellvertretender OB am Aufbau des OV aktiv beteiligt. In den Jahren 1962–1964 führte Franz Schweizer den OV als Ortsbeauftragter. Auch später blieb er dem Ortsverband verbunden und stand immer mit Rat und Tat zur Verfügung. Wir verlieren mit ihm einen väterlichen Freund und guten Kameraden.

Ortsverband Schwäbisch Gmünd

Eine Brücke zum Katharinenmarkt

Seit dem Mittelalter wird in Neckargemünd der Bohrermarkt, so genannt nach den Werkzeugen für die Holzschuhmacher, am Namenstag der Heiligen Katharina abgehalten. Im Laufe der Zeit wurde der Markt – ursprünglich auf dem Marktplatz und in den umliegenden Straßen abgehalten – zu groß und deshalb



Direkt vom Parkplatz zum Gelände des Katharinenmarktes führt der von den THW-Helfern erstellte Steg über die Elsenz.

vor die Tore der Stadt an die Elsenzmündung verlegt. Allerdings kamen jetzt auch so viele Besucher zu diesem Fest, daß die vorhandene Brücke den Menschen-

strom nicht mehr faßte. Es war fast lebensgefährlich, wenn man über die Brücke gedrückt wurde. Für das Neckargemünder THW ist es schon fast Tradition geworden – seit vielen Jahren baut es anlässlich des Bohrermarktes eine Schwimmbrücke über die Elsenzmündung zwischen dem Festplatz und den Parkplätzen. Die 22 m lange und 4,50 m breite Brücke liegt auf ca. 80 leeren Farbfässern und besitzt eine Tragfähigkeit von rund acht Tonnen. Vier an den betonierten Treppen am Ufer angeschlagene Flaschenzüge mit je 120 kp Zugkraft sowie Halteleinen, die an vier Erdanker angeschlagen sind, halten die Brücke in ihrer Position. Sechs zusätzliche Windanker stabilisieren die Brücke, so daß ihr auch die Vorbeifahrt großer Lastkähne auf dem Neckar nichts anhaben kann. Dieser THW-Übergang über die Elsenz wurde auch in diesem Jahr wieder viel genutzt und war somit ein wertvoller Beitrag zum Gelingen des Bohrermarktes.

THW versorgte Fischerchöre

Kurzfristig erhielt am Abend des 10. Dezember 1976 der OV Ludwigsburg den Auftrag, am nächsten Tag 300 Mitglieder der Fischerchöre, die an

Aufnahmen des ZDF im Ludwigsburger Schloß beteiligt waren, mit heißen Getränken und Nudelsuppe zu versorgen.

Noch am gleichen Abend erfolgte die Einsatzalarmierung und die Bestellung der notwendigen Lebensmittel, damit eine zeitgerechte Versorgung gewährleistet war.

Erschwerend wirkte sich für die Durchführung des Einsatzes aus, daß am gleichen Tag die Jahresabschlussfeier des OV stattfand; viele Helfer waren bereits mit Vorbereitungen für diese Veranstaltung beschäftigt. Die Unterstützung durch den OV Besingheim, der sich mit einigen Helfern am Einsatz beteiligte, wurde deshalb dankbar angenommen.

Insgesamt wurden 250 l Glühwein und 150 l Nudelsuppe hergestellt – und pünktlich zur gewünschten Zeit angeliefert.

Von diesem Einsatz aus ging es direkt zur Jahresabschlussfeier; es war gerade noch Zeit, die Kleidung zu wechseln. Der Auftraggeber und die Helfer konnten mit dem Geleisteten zufrieden sein. Die Sänger und die Kameramänner waren bei der überraschend eingetretenen Winterkälte sehr froh, „etwas Warmes“ zu sich nehmen zu können. A. L.

Bayern



Katastrophenschutz-Übung des Ortsverbandes Passau

Der Ortsverband Passau führte an einem Freitag und Samstag unter der Gesamtleitung des HVB der Stadt Passau und unter Mitwirkung des BRK und der FFW Passau eine KatS-Übung durch.

Die angenommene Lage: „Die beiden Donaubrücken im Stadtbereich Passau wurden durch besondere Ereignisse zerstört. Der Personen- und Güterverkehr muß durch die KatS-Einheiten aufrecht erhalten werden. Ferner wurde festgestellt, daß die Ilz aufgrund eines Unglücksfalles Öl führt.“

Die Übung begann um 18.00 Uhr mit einer Essenausgabe an die Übungsteilnehmer. Das Essen wurde vom Verpflegungstrupp des BRK Passau zubereitet und in der THW-Unterkunft eingenommen. Die Angehörigen der mitwirkenden Organisa-

tionen – Wasserschutzpolizei, Kreisverwaltungsbehörde, BRK, Wasserwacht und FFW – wurden mitverpflegt. Nach der Essenausgabe wurden gegen 19.00 Uhr die Geräte verlastet und zur Einsatzstelle transportiert. Ein Teil der schweren Geräte war bereits vor Übungsbeginn verlastet worden. Ab 19.15 Uhr wurden an der Einsatzstelle die Sd- und LH-Pontons und das Fährenoberbaugerät mit Hilfe des vom OV Freising abgestellten Krans abgeladen.

Die Einsatzstellen wurden von der E-Gruppe mit der Polyma-Lichtgiraffe und Halogenscheinwerfer ausgeleuchtet. Parallel zu den Arbeiten des Bergungszuges und der E-Gruppe im Hafen Racklau errichtete die GW-Gruppe an der Ortsspitze – dem Zusammenfluß der Flüsse Inn, Donau und Ilz – wo auch die Feldküche des BRK stationiert war, eine Trinkwasserleitung und eine Waschanlage.

Die Aufbauarbeiten der 4-t-LH-Pontonfähre, die von der 20 Helfer starken Jugendgruppe des OV Passau durchgeführt wurden, waren gegen 22.00 Uhr beendet. Mit dieser Fähre konnten auch gleich die ersten Probefahrten durchgeführt werden; sie wurde mittels eines 100-PS-Aubos geschoben. Als Reserve waren 24-PS-Aubos eingehängt worden.

Die Sd-Fähre wurde bei dieser Übung vom OV Passau zum ersten Mal aufgebaut, daher nahmen diese Arbeiten längere Zeit in Anspruch.

Gegen 23.30 Uhr waren die Aufbauarbeiten für die 12-t-Sd-Fähre beendet. Die A-Boote der Stützpunkte Vilshofen und Oberzell hatten indessen bereits den Rettungsdienst übernommen. Außerdem lag das Boot der Wasserwacht mit Tauchern in Bereitschaft, um ggf. eingreifen zu können.

Die Verbindung zur Einsatzleitung und innerhalb der mitwirkenden Or-



Wasser- und Fährdienst des THW: Ein LKW-Kipper mit Klein-Anhänger fährt auf die Sd-Fähre.

ganisationen wurde mittels der FuG 7 b aufrechterhalten. Innerhalb der Teileinheiten des THW wurde mit FuG 10 gearbeitet.

Um 23.45 Uhr wurde in der THW-Unterkunft eine Stärkung ausgegeben, die Helfer des THW hatten um diese Zeit schon arbeitsreiche Stunden hinter sich.

Am Samstag wurde um 7.00 Uhr das Frühstück ausgegeben; anschließend war Abrücken zur Einsatzstelle. Dort wurde die Sd-Fähre fahrbereit gemacht, das Schubboot (Schottelboot) befestigt und andere Arbeiten erledigt.

Gegen 9.00 Uhr wurde ein Lkw-Kipper mit 0,5-t-Anhänger auf die Sd-Fähre gefahren. Um 9.15 Uhr fuhren beide Fähren vom Hafen Racklau zur Ortsspitze – unter Begleitung eines Motorbootes der Wasser-schutzpolizei.

Die beiden Fähren legten um 9.40 Uhr an der Ortsspitze zwischen den Anlegern der Personenschiffe an, der Lkw wurde von der Sd-Fähre heruntergefahren. Über Funk wurde um 10.00 Uhr von der Einsatzleitung (HVB) Ölalarm ausgelöst. Das K-Boot der FFW und die beiden A-Boote des THW wurden daraufhin im Hafen Racklau zu Wasser gelassen und an die Ölschadensstelle (Ilz) beordert, wo das erste A-Boot um 10.05 Uhr eintraf. Das K-Boot und das zweite A-Boot waren um 10.12 Uhr an der Einsatzstelle. Dort wurde die 40-m-Schlauch-Ölsperre aufgeblasen, mit Wasser gefüllt und um 10.38 Uhr beidseitig an den Ufern der Ilz verankert. Das „Weiterlaufen des Öls“ war somit gestoppt.

Die Zusammenarbeit zwischen den drei Einheiten klappte einwandfrei. Mittlerweile waren der Oberbürgermeister und der Landrat an der Ortsspitze eingetroffen und informierten sich über den Ablauf der Übung und die Zusammenarbeit der Boote. Beide Herren zeigten sich von der Geräte-

ausstattung des THW beeindruckt und äußerten sich lobend über den Ablauf der Übung.

Nach dem um 11.00 Uhr an der Ortsspitze ausgegebenen Mittagessen rückten um 12.00 Uhr die Wasser- und Landfahrzeuge zum Hafen Racklau ab. Hier wurde mit dem Abbau der Fähren begonnen. Gegen 19.30 Uhr waren sämtliche Geräte bereits gereinigt und wieder in der THW-Unterkunft untergebracht.

Bei der Übung wurde festgestellt, daß für den Auf- und Abbau der schweren Einzelteile der Sd-Fähre ein Kran und ein Stapler, sowie für die Aufrechterhaltung der Verbindung zur Einsatzleitung usw. ein zweites FuG 7b oder FuG 8b erforderlich sind.

Die zweitägige Übung diente der Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationen, sowie der Ausbildung der Führer, Unterführer und Helfer. Einsatzleiter war OB Goebel vom OV Passau. G. Z.

Schwieriger Bergungseinsatz nach Schachteinsturz

Bei Kanalbauarbeiten in Gosberg im Landkreis Forchheim wurden zwei Männer verschüttet, als sich die Holzverschalungen auf einer Seite eines 4 m tiefen Kanalschachtes lösten. Die beiden Arbeiter wurden von Schalbrettern und Erdmassen gegen die andere Schallwand gedrückt. Für einen der beiden Verschütteten kam jede Hilfe zu spät.

Die Bergung des zweiten Verschütteten, der von Verstreubungen vor nachrutschendem Erdreich geschützt wurde, gestaltete sich äußerst schwierig. Zwei Stunden dauerte es, bis es den Männern der Freiwilligen Feuerwehr und des THW-OV Forchheim gelang, den während dieser Zeit von einem Notarzt betreuten Verunglückten zu bergen. H. Sch.

Ortsnetzkabel im Spitzingsee verlegt

Im Rahmen einer Übung verlegten Helfer des Ortsverbandes Miesbach im Auftrag der Isar-Amper-Werke, unterstützt von zwei Tauchern der Wasserwacht des BRK, ein 560 m langes Ortsnetzkabel im 1085 m hoch gelegenen Spitzingsee.

Vierzehn Helfer, ein GKW und ein A-Boot kamen dabei zum Einsatz. Das schwere Kabel wurde Meter um Meter von der Trommel abgerollt, mit Styropor-Bojen versehen und mit dem A-Boot über den See gezogen. Auf diese Weise konnte die genaue Lage des Kabels „bestimmt“ werden, bevor die beiden Taucher die Bojen lösten und so das Kabel auf den Grund des Sees absenkten. Die Verlegung durch den See darf als besonders umweltfreundlich bezeichnet werden; auf diese Weise wurden umfangreiche Grabungsarbeiten vermieden, die jahrelang sichtbare Narben im kargen Gebirgsboden hinterlassen hätten. Für das THW war diese Verlegung eine ausgezeichnete Übungsmöglichkeit unter besonderen Bedingungen. H. Sch.



Taucher und Helfer des OV Miesbach verlegen mit Hilfe des A-Bootes 560 m Kabel durch den See.

Nachruf

Nach schwerer Krankheit verstarb der THW-Helfer

Georg Stöbel

im Alter von 64 Jahren. Er war seit 1954 Mitglied des THW und bewährte sich als Führungskraft, in der Ausbildung und im Einsatz in Skopje. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Ortsbeauftragte
und die Helfer des
OV Bamberg

Warnamt III – Ehrungen zum Jahresabschluß

Die nebenberuflichen Mitarbeiter Hans Schneider, Bad Münden/Deister – 10jährige Tätigkeit –, und Hans-Hermann Beißner, Hess. Oldendorf 3 – 12jährige Tätigkeit –, schieden am 14. Dezember 1976 aus der aktiven Mitarbeit beim Warnamt III in Rodenberg aus. Hans Schneider war als Auswerteleiter bei der WD-Leitmeßstelle 31 in Rodenberg, Hans-Hermann Beißner als Leiter des Fernmeldebetriebes im Warnamt III eingesetzt.

Der Leiter des Warnamtes III, VOR Ebeling, würdigte im Rahmen eines kameradschaftlichen Zusammenseins bei der WDLmSt 31 und im Warnamt III die Verdienste der beiden langjährigen Mitarbeiter. Er hob besonders ihre Zuverlässigkeit und ihr kameradschaftliches Verhalten hervor. Im Namen aller freiwilligen, nebenberuflichen und hauptamtlichen Mitarbeiter überreichte er ihnen ein Buch als Geschenk und wünschte ihnen für die Zukunft alles Gute.

Drei weitere Mitarbeiter, der nebenberufliche Helfer Peter Kulina und der freiwillige Helfer Helmut Werner, Warnamt III, sowie der freiwillige Helfer Karl-Heinz Fender, WDLmSt 34 Braunschweig, erhielten für zehnjährige freiwillige Mitarbeit im Warndienst im Auftrage des Präsidenten des Bundesamtes für Zivildienst als Dank und Anerkennung die Ehrennadel mit Eichenlaub in Gold und die Ehrenurkunde. Eb.

Gemeinschaftsveranstaltung zum Jahresabschluß

Auch im Jahre 1976 wurde im Warnamt VII die letzte Ausbildungsveranstaltung als eine Gemeinschaftsveranstaltung durchgeführt. Der Leiter des Warnamtes gab dabei einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Er rief die gesteckten Ziele in die Erinnerung zurück und stellte auch die Erfolge heraus. Diese vorweihnachtliche Zusammenkunft erhielt noch einen besonderen

Höhepunkt: Dem Leiter des Fernmeldebetriebes im Warnamt VII, Rudolf Brumm, wurde für 10 Jahre bewährte Mitarbeit im Warndienst im Auftrage des Präsidenten des Bundesamtes für Zivildienst die Ehrenurkunde und das Ehrenzeichen des Warndienstes in Gold mit Eichenlaub verliehen.

Warnamtsleiter Dipl.-Ing. Utischill hob hervor, daß sich Rudolf Brumm – ein selbständiger Gewerbetreibender – in beispielhafter Weise für den Warndienst eingesetzt habe. Schon seit Jahren zähle er als nebenberuflicher Mitarbeiter in seiner Eigenschaft als Leiter des Fernmeldebetriebes mit zu den Schlüsselkräften des Warnamtes. Bei allen Übungen auf nationaler und internationaler Ebene, auch als Teilnehmer am Bunkerbelegungsversuch hat er sein Fachwissen und seine Einsatzbereitschaft unter Beweis gestellt. Sein konzilianter Verhalten sichert ihm die Wertschätzung seiner Kollegen und der Helfer.

Rudolf Brumm ist der 11. Helfer des Warnamtes VII, dem das Ehrenzeichen in Gold mit Eichenlaub für 10 Jahre Mitarbeit im Warndienst verliehen wurde. Ut.

Kurzübung für die Helfer von Beobachtungs- und ABC-Meßstellen / ABC-Melde- und Auswertestellen

Im Warnamt VII fand am 13. November 1976 eine ganztägige Ausbildungsveranstaltung für Helfer der Beobachtungs- und ABC-Meßstellen (BAMSt) und der ABC-Melde- und Auswertestellen (AMaSt) des Kreises Mayen-Koblenz und der kreisfreien Stadt Koblenz statt. Auch die Helfer der ABC-Züge im Bereich der Bezirksregierung Koblenz waren zum Warnamt VII eingeladen worden. Ihnen wurde bei dieser Gelegenheit das nach Weinsheim beorderte Dekontaminationsfahrzeug des Kreises Mayen-Koblenz mit seinen Einsatzmöglichkeiten vorgeführt.

Insgesamt waren 79 Helfer erschienen. 22 Helfer gehörten den BAMSt und AMaSt an, sie absolvierten unter der Leitung des zur Ausbildung im

Warnamt VII abgestellten Fachlehrers der Katastrophenschutzschule des Landes Rheinland-Pfalz, Peinelt, eine Kurzausbildung. Die an das Personal der BAMSt und AMaSt gestellten Aufgaben und die zu deren Erfüllung notwendigen Arbeitsverfahren wurden wiederholt. Diese Wiederholung diente gleichzeitig der Vorbereitung zur Durchführung eines Planspieles, in dem an Hand von Übungsbeispielen die Zusammenarbeit der BAMSt mit den Warndienst-Leitmeßstellen praxisnah geprobt wurde. Die Leitung dieses Planspieles lag in den Händen des Einsatzleiters ABC-Wesen, RI Streller, und des Einsatzleiters Ausbildung, VA Knittler, vom Warnamt VII. Im Warnbunker waren die Arbeitsplätze für 5 BAMSt und eine WD-Leitmeßstelle aufgebaut. Die Übung dauerte über 4 Stunden.

Die Helfer der ABC-Züge wurden von Warnamtsleiter Dipl.-Ing. Utischill am Vormittag mit der Organisation, den Aufgaben und der Arbeitsweise eines Warnamtes vertraut gemacht.

Seinem Vortrag schloß sich eine Besichtigung des Warnbunkers an. Am Nachmittag wurde dieser Gruppe das Dekontaminationsfahrzeug des Kreises Mayen-Koblenz in allen seinen Funktionen und Einsatzmöglichkeiten vorgeführt. Die anwesenden Helfer waren der Meinung, daß solche Kurzausbildungen, die mit praktischen Übungen bzw. Vorführungen verbunden sind, regelmäßig durchgeführt werden sollten. Ut.

Hin und wieder auch einmal eine Abwechslung

Zwischen Nord- und Ostsee, direkt an der schönen Schlei, liegt die WDLmSt 12 des Warnamtes I. Zwei nebenberufliche Kräfte und 23 freiwillige Helfer versehen hier ihren Dienst.

Da ein Wechsel der Helfer sehr selten ist, kann man hier ruhig von einer Stammesbesetzung sprechen. Bei der WDLmSt 12 ist es seit Jahren üblich, neben der allgemeinen Ausbildung auch etwas zur Auflockerung des Dienstes sowie zur Förderung und Aufrechterhaltung der Kameradschaft zu tun. Eine Kameradschaftskasse,

in die jeder Helfer monatlich 3,- DM einzahlt, sichert die Finanzierung der Veranstaltungen, ein jährlich neu gewählter Festausschuß trifft die erforderlichen Vorbereitungen. Neben der üblichen Weihnachtsfeier werden alljährlich auch Ausflüge durchgeführt. Nachstehend zwei Beispiele, die zur Nachahmung empfohlen werden:

Ein Ausflug an die schöne Ostsee

An einem Samstag um 13.00 Uhr begann die Fahrt mit einem gemieteten Bus; herrliches Sommerwetter versprach ein volles Gelingen des Ausfluges. Das Ziel dieser Fahrt war das Ostseebad Schönhagen. Der Festausschuß hatte alles Erforderliche arrangiert, ein Bad in der Ostsee schaffte bereits eine gute Stimmung.

In einem netten Lokal, direkt an der See gelegen, war die Kaffeetafel gedeckt. Nachdem der Magen zu seinem Recht gekommen war, wurde bis etwa 19.00 Uhr gekegelt. Die dabei erhobenen „Bußgelder“ sorgten wieder für die Auffrischung der Kasse. Die frische Meeresluft, das Baden und das Kegeln, alles hatte selbstverständlich dazu beigetragen, daß dem Abendessen reichlich zugesprochen wurde. Anschließend verbrachte man bei Bowle und Musik noch frohe Stunden; der nächste Tag, ein Sonntag, ermöglichte es ja, versäumten Schlaf nachzuholen.

Das Lagerfeuer

Der Festausschuß hatte sich im Sommer des vergangenen Jahres etwas Besonderes ausgedacht, eine Feier am Lagerfeuer. Dieser Plan wurde dann auch sofort in die Tat umgesetzt. Eine geeignete Stelle zum Abbrennen des Lagerfeuers wurde bald gefunden und die entsprechenden Genehmigungen vom Besitzer des Grundstücks und von der Amtsverwaltung eingeholt. Um 19.00 Uhr begann die Fahrt, alle waren guter Laune. Am Zielort wurde ein beachtliches Lagerfeuer entzündet. Einige Helfer begannen dann auch gleich mit dem Grillen der mitgebrachten Wurst; Hunger und Durst konnten an den reichlich vorhandenen „Vorräten“ gestillt werden. Bei Gesang und Gitarrenmusik verlebten alle frohe Stunden. Von diesem Lagerfeuer spricht man bei der WDLMSSt 12 noch heute.

Rauh

Nachruf

Völlig unerwartet verstarb am 13. Dezember 1976 im Alter von 67 Jahren der Maschinist

Jens Legler

Im Jahre 1962 war Legler in den Warndienst eingetreten; er gehörte zu den Mitarbeitern der ersten Stunde.

Gemeinsam mit dem damaligen Warnamtsleiter überwachte Legler den Bau des Warnamtes I. Er tat dies mit einem beachtlichen Engagement.

Um immer verfügbar zu sein, zimmerte er sich aus vorgefertigten Holzteilen im Wald neben dem noch unfertigen Warnamt seine Unterkunft selbst.

In den langen Jahren, in denen er beim Warnamt I beschäftigt war, zeichneten ihn Bescheidenheit, Hilfsbereitschaft und Treue in einem besonders hohen Maße aus. Leider war es ihm nicht vergönnt, nach seinem Ausscheiden noch weitere Jahre im Kreise seiner Familie zu verbringen.

Die Mitarbeiter des Warnamtes werden ihn noch lange in guter Erinnerung behalten.

Die Ausbildung von Helfern im Warndienst – wofür und wie?

Die in den Warnämtern, WD-Verbindungsstellen und WD-Leitmeßstellen im Einsatzfall zu erledigenden Aufgaben sind umfangreich und vielschichtig.

Zur Unterstützung der hauptberuflichen Kräfte sind nebenberuflich Tätige und Helfer erforderlich, die normalerweise andere Berufe ausüben.

Solche Mitarbeiter müssen für ihre Aufgaben im Bereich des Warndienstes ausgebildet und geschult werden, damit sie jederzeit die im Einsatzfall erforderlichen Aufgaben wahrnehmen können.

Den Mitarbeitern sollten das hierzu erforderliche Wissen und die notwendigen Fertigkeiten in zusammenhängenden Lehrgängen vermittelt werden. Sobald diese Ausbildung abge-

schlossen ist, ist der erreichte Wissensstand zu erhalten, zu vertiefen und ggf. auf den neuesten Stand zu bringen. Gegenwärtig wird im Bundesamt überprüft, ob die bisherige Ausbildungsform, nach der z. B. die Helfer während der ganzen Zeit ihrer Mitarbeit – u. U. 10 Jahre und mehr – jährlich in 10 Monaten jeweils 12 Stunden ausgebildet werden, optimal ist.

Es wäre denkbar, daß nach einer konzentrierten Ausbildung – von zunächst mehr als 120 Stunden jährlich – nur noch wenige Veranstaltungen im Jahr zur Auffrischung erforderlich sind. Auf der einen Seite würde so erreicht, daß neu hinzugekommene Mitarbeiter zur Erhöhung der Einsatzbereitschaft bald zur Verfügung stehen, andererseits würden ausgebildete Helfer nicht mehr so häufig für Veranstaltungen des Warndienstes auf Kosten ihrer Freizeit herangezogen.

Um solche Überlegungen in die Tat umzusetzen, sind allerdings noch entsprechende Konzeptionen, die dann der Genehmigung bedürfen, zu erarbeiten. Kurzfristig ist daher eine Änderung des z. Z. laufenden Ausbildungsrhythmus nicht möglich.

Bei einer Neugestaltung der Ausbildungsvorhaben sollten auch die Belange und Interessen der Helfer beachtet werden. So wäre z. B. abzuwägen, ob – an Stelle mehrerer Abendveranstaltungen – jeweils eine zusammenhängende Ausbildung an einem Wochenende oder einem Samstag den Mitarbeitern angenehmer wäre. Auch wären Besonderheiten bei WD-Verbindungsstellen und WD-Leitmeßstellen – keine Beköstigungs- und Übernachtungsmöglichkeiten, zu wenig Raum für gleichzeitige Beschäftigung zweier Schichten – zu berücksichtigen. Um Erfahrungen für die Neukonzeption zu sammeln, sind im 1. Halbjahr 1977 probeweise in den Monaten Februar, April und Juni Ausbildungsveranstaltungen an Wochenenden vorgesehen. Einzelheiten dazu werden von den Warnämtern mitgeteilt.

Diese Versuche sollen Hinweise darauf geben, wie bei einer künftigen Ausbildungskonzeption auch die Wünsche der Auszubildenden optimal berücksichtigt werden können. Dazu wird um Mitarbeit aller Helfer sowie der nebenberuflichen und hauptberuflichen Mitarbeiter gebeten. K. I.

Jahresbericht 1976

Ein breites Aufgabengebiet

Aus der Arbeit des ASB-Ortsverbandes Köln

Der ASB Köln hat 1976 folgende satzungsmäßige Aufgaben wahrgenommen:

- Ausbildung der Mitglieder und der Bevölkerung in der fachgerechten Ersten Hilfe und der Sofortmaßnahmen am Unfallort,
- Ausbildung der Mitglieder im Rettungswesen,
- Unterhaltung eines aus sorgfältig ausgebildeten Mitgliedern bestehenden und mit modernen Hilfsmitteln ausgerüsteten Krankentransport- und Rettungsdienstes,
- Unterhaltung eines Katastrophenschutzdienstes und Mitarbeit im Rahmen des Zivilschutzes,
- Durchführung von Aufgaben im Gesundheits-, Sozial- und Jugendbereich,
- Mitarbeit auf allen Gebieten der Gesundheitsvorsorge und der offenen Fürsorge.

Zur Bewältigung aller Aufgabengebiete verfügt der ASB Köln über: 1194 Mitglieder (1975 = 1061), 10 hauptamtliche Rettungssanitäter, 18 Zivildienstleistende, 69 Ärzte, die zur medizinischen und ärztlichen Betreuung zur Verfügung stehen, 532 Helferinnen und Helfer im Katastrophenschutzdienst, 18 Ausbilder für Erste Hilfe und Sofortmaßnahmen am Unfallort.

Die Helferinnen und Helfer des ASB unterhalten dabei eine mit sorgfältig ausgebildeten Transport- und Rettungssanitätern Tag und Nacht besetzte Rettungsstation, bilden jährlich 3000 Kölner Bürger in Erster Hilfe aus, stellen sich zur Betreuung von Großveranstaltungen zur Verfügung, sind ständig bereit, bei Katastrophen und Massenunfällen mit extra dafür aufgestellten Katastrophen- und Zivilschutzeinheiten rettend einzugreifen, betreuen Behinderte und Kranke und führen Jugendpflegemaßnahmen durch.

An Gerät und Ausstattung stehen zur Verfügung: 2 Rettungswagen, die nach den neuesten Erkenntnissen der Rettungsmedizin ausgerüstet

sind, 4 Krankentransportwagen, 6 Schulbusse, Katastrophenschutzfahrzeuge, wie Küchenwagen, LKW, Funkwagen und besonders ausgestattete Krankentransportwagen.

An festen Einrichtungen sind vorhanden: Rettungsstation, Funkeinsatzzentrale, Ausbildungs-, Katastrophenschutz- und Jugendzentrum, Großgaragen.

Unfallrettung und Krankentransport

Der ASB-Rettungsdienst wird durch seine weitgehenden Ausrüstungen und die gründliche Ausbildung des Einsatzpersonals nach den neuesten Erkenntnissen zum wichtigsten Instrument im Kampf gegen den Tod. Alle Krankentransportwagen sind mit Funkgeräten, Sauerstoffanlagen, Notarztkoffer, chirurgischen Bestecken und Sanitätsmaterial ausgerüstet. Die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Rettungssanitäter erhalten in besonderen Speziallehrgängen, Krankenhauspraktika und in permanenten Fortbildungsveranstaltungen eine ständige Wissensvermittlung. Die Rettungswagen sind neben der

für Krankentransport obligatorischen Einrichtung mit Narkosegerät, EKG-Sichtgerät und Defibrillator ausgerüstet. Sie stehen für den ständigen Arzteinsatz zur Verfügung und sind an das Rettungssystem der Feuerwehr angegliedert.

Gemäß des Rettungsdienstgesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen ist das Rettungswesen des ASB Köln ab 1. September 1976 durch Vertrag mit der Stadt Köln geregelt. Die Rettungseinsätze werden von einer Tag und Nacht besetzten Funkleitstelle, die im Katastrophenschutz als Schnelleinsatzzentrale fungiert, geleitet.

Die im ASB-Rettungsdienst eingesetzten hauptamtlichen und ehrenamtlichen Helfer führten 1976 9851 Rettungs- und Krankentransporte durch. Dafür war eine Fahrzeugleistung von 228 000 km notwendig.

Sanitätsdienst

Der Sanitätsdienst bei Veranstaltungen aller Art ist der älteste und ursprüngliche Dienst des ASB, der seit 1904 in Köln seine Leistungen anbietet. Im Sanitätsdienst wird die erforder-



Ein Rettungswagen des ASB Köln im Einsatz.



Gut ausgebildetes Personal, Helferinnen und Helfer stehen dem ASB zur Verfügung.

derliche Hilfe bei Unfällen im täglichen Leben, im Verkehrsgeschehen, bei Sport- und anderen Veranstaltungen, in Unfallhilfsstellen und bei Katastrophen jeglicher Art geleistet. Die Hilfeleistungen bestehen u. a. im Bergen von Verletzten, in der Wiederbelebung, in der Schockbekämpfung, im Anlegen von Verbänden, im Ruhigstellen von Brüchen, aber auch in der Unterstützung des Arztes bei seinen Maßnahmen der ärztlichen Hilfe. An jedem Wochenende sind über 20 Helfer im Außendienst eingesetzt. Die ASB-Helfer gehören hierbei wie selbstverständlich zum Bild der Veranstaltungen aller Art: Zum Beispiel im Auftrag der Stadt Köln in der Sporthalle, im Eis- und Schwimmstadion und in Opernhaus, Schauspielhaus, Kammerspielen. Oder bei Massenveranstaltungen der Sportverbände, Gewerkschaften, Parteien, Karnevalsvereine; Spielplatzbetreuung für das Jugendamt, Stadtranderholung. Im Rahmen der Betreuung dieser Veranstaltungen haben 490 Helfer 8212mal in 20 151 Einsatzstunden Hilfe geleistet.

Katastrophenschutz

Im Katastrophenschutz haben sich 532 Helferinnen und Helfer, die teilweise vom Wehrdienst befreit sind, im ASB Köln zusammengefunden, um mit technischen Mitteln an der Überwindung von Notständen mitzuhelfen. Der Katastrophenschutz befaßt sich mit: Sofortmaßnahmen im Erste-Hilfe-Bereich, Verletztenversorgung auf dem Verbandplatz, Transport Verletzter, Betreuung hilfsbedürftiger

Personen, dazu gehört das Aufsuchen Verletzter, Sichtung durch den Arzt, Beseitigung lebensbedrohlicher Zustände, Wiederbelebungs- und Beatmungsmaßnahmen, Schmerzbekämpfung, Anlegen von Verbänden und Schienen, Verabreichung kreislaufstützender und blutstillender Mittel, Betreuung hilfsbedürftiger Personen mit Versorgungsgütern und ihre vorübergehende Unterbringung. Für die Durchführung dieser Maßnahmen im Katastrophenfall ist eine gründliche und spezifische Ausbildung notwendig, die durch ein besonderes Ausbildungsprogramm gewährleistet wird. Der ASB-Katastrophenschutz gliedert sich in Köln in folgende Einheiten: 1 Führungsgruppe, 2 Verpflegungstrupps, 2 Materialerhaltungstrupps, 2 Sanitätszüge, 1 Krankentransportzug, 1 Verbandplatzzug, 1 Betreuungszug, 1 reg. Sanitätszug. Besondere Fahrzeuge und Ausrüstungen ergänzen die Einsatzbereitschaft der im Katastrophenfall tätigen Mitarbeiter. Die Ausrüstung wurde 1976 durch die Anschaffung von LKW und Küchenwagen verstärkt.

Jugendarbeit

Die Jugendarbeit des ASB wird in Schülergruppen und Jugendgruppen im eigenen Jugendzentrum durchgeführt. Die Veranstaltungen stehen für Programmwünsche aus der Gruppe offen, z. B. Diskussionen, Spiele, Quiz, Sketche, Plattenhören etc. An Wochenenden wurden Weiterbildungsveranstaltungen für die Mitglieder durchgeführt. Die Arbeiter-Samariter-Jugend Köln bewarb sich 1976 als Mitglied im Jugendfilmclub Köln, um seinen Mitgliedern und Gästen auch Filme internationalen Formats zeigen zu können. Eine dreiwöchige Sommerfreizeitveranstaltung gehört zum ständigen Jahresangebot der Arbeiter-Samariter-Jugend. 1976 wurde die Jugendherberge Saldenburg im Bayerischen Wald besucht. Durch die Teilnahme der Jugendgruppenmitglieder an Veranstaltungen der Landes- und Bundesjugendleitung der ASJ konnten Kontakte mit anderen Jugendgruppen vertieft werden, so durch einen Besuch der Arbeiter-Samariter-Jugend Herne. Weitere Programmpunkte der Jugendarbeit waren die Aus- und Weiterbildung der Leiter und Mitarbeiter in der Jugendgruppe bei Abend- und Wochenendveranstaltungen.

Sozialarbeit

Unsere Gesellschaft befindet sich in einem Strukturwandel. Dieser bringt mit sich, daß sowohl alte als auch jungen Menschen in Fällen von Krankheit und Behinderung auf die Hilfe von fremden Pflegepersonen angewiesen sind. Im Hauskrankenpflagedienst trägt der ASB dazu bei, einer Überlastung der Krankenhäuser vorzubeugen. Im ASB-Behindertentransport wurden 1976 täglich 33 Kinder mit 6 Schulbussen aus Stadt und Landkreis in die Sonderschulen und beschützten Werkstätten gebracht. Hierbei wurden sie von 14 Zivildienstleistenden betreut. Angespornt durch Erfolge im Jahr 1975 wurde die Altenarbeit 1976 weiter ausgebaut. In Gemeinschaftsaktion des Arbeiter-Samariter-Bundes mit der Arbeiter-Samariter-Jugend wurden folgende Aktionen durchgeführt: Feiern und gesellige Zusammenkünfte, Ausflugsfahrten z. B. nach Siegburg und eine Lichterfahrt nach Essen. Alle Veranstaltungen waren gut organisiert und fanden große Begeisterung. Die Anschriften für die Teilnehmer der Altenveranstaltungen hat die Familienfürsorge Köln-Sülz zur Verfügung gestellt.

Erste-Hilfe-Ausbildung

18 Ausbilder und 15 Ausbildungsärzte sowie modernes Demonstrationsgerät wie Übungs-Thorax, Phantome und Anschauungsmaterial sichern die Qualität der ASB-Ausbildung. Der ASB hält folgende Ausbildungsangebote bereit:

- Ausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe (8 Doppelstunden),
- Weiterführende Sanitätsausbildung (12 Doppelstunden),
- Ausbildung von Ersthelfern in den Betrieben im Auftrag der Berufsgenossenschaften,
- Ausbildung von Führerscheinbewerbern in Sofortmaßnahmen am Unfallort.

1976 wurden 1522 Kölner Bürger in 16stündigen Erste-Hilfe-Grundkursen und 1710 Führerscheinbewerber in Sofortmaßnahmen am Unfallort ausgebildet. Einen großen Wert legt der ASB auch auf eine gute Ausbildung seiner Helfer. Um nach einem Unglück den Verletzten schnelle und sachkundige Hilfe zuteil werden zu lassen, ist eine laufende Aus- und Fortbildung notwendig.

Schwester Elisabeth Bender

Schwesternhelferinnen-Ausbildung

Das Katharina-Wittenburg-Haus setzt seine Tradition mit dieser Arbeit fort

Seit Juli 1973 besteht die Ausbildungsstätte für Schwesternhelferinnen des Johanniter-Ordens in Kassel-Wilhelmshöhe im Katharina-Wittenburg-Haus des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf. Nach einigen Abendkursen, die von der leitenden Schwester des Hauses schon vorher durchgeführt worden waren, ergab sich für den Johanniter-Orden die Möglichkeit, hier eine geeignete Ausbildungsstätte zu eröffnen. Zunächst nur zögernd, im Blick auf die Kosten, dann aber durch wohlwollende Unterstützung der Landeskirchen des Einzugsgebietes Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland und durch das Entgegenkommen der Schwesternschaft des Evangelischen Diakonievereins ermutigt, baute sich hier eine Arbeit auf, die sehr bald sichtbar und spürbar Früchte trug.

Ein konstanter, verlässlicher Mitarbeiterkreis im Haus und für den Unterricht garantiert den reibungslosen Ablauf des Alltags während der Kurszeit. Es sind mit straff durchgeführtem Lehrplan 14 arbeits- und inhaltsreiche Tage, worüber sich anfangs manche unserer Lehrgangsteilnehmerinnen wundern mag. Durch die gute Zusammenarbeit mit der örtlichen JUH des Stadtbereichs Kassel wird jedem Kurs die notwendige Unterweisung in Erster Hilfe und die Sanitätsausbildung für das Unfallgeschehen erteilt.

Gutes, modernes Unterrichtsmaterial zu Demonstrationsübungen und praktischer Anleitung ist reichlich vorhanden und erleichtert den Unterricht sehr. Dazu gehört auch ein Tageslichtprojektor.

Das Abschlußgespräch eines jeden Kurses läßt uns immer wieder spüren, wie erfreulich viel von dem reichlich angebotenen Stoff aufgenommen, erfaßt und begriffen wird. Das Ergebnis ist durchweg gut; nur wenige erreichen das Lehrgangziel nicht. Diesen wird aber nach Möglichkeit eine Wiederholung der Prüfung angeboten.



Im Unterricht wird das theoretische Fundament für die Praxis geschaffen.

In dem meist unmittelbar anschließenden pflegerischen Praktikum in der Stationsarbeit eines Krankenhauses zeigt sich dann, wieweit die Schülerinnen das theoretisch erlernte Wissen in die Praxis umzusetzen und anzuwenden imstande sind. Hier erhalten wir von den leitenden Stationssschwestern und Oberinnen positive Beurteilungen und manches freundliche Lob für das spürbare theoretische Fundament, das der Lehrgang geschaffen hat. Durchschnittlich finden im Jahr zwölf Lehrgänge statt mit jeweils 20 bis 22 Teilnehmerinnen. Das Altersgefälle ist in den einzelnen Kursen unterschiedlich: Bei den Ferienkursen liegt das Alter bei 20 Jahren, bei den übrigen Kursen zeigt sich eine Spanne von über 40 Jahren. Auch die Zielsetzung und Motivierung ist verschieden: Die Teilnehmerinnen sind an der Pflege interessierte Schülerinnen der Oberstufe, Studentinnen, Studienanwärterinnen für medizinische Berufe, Lehranwärterinnen für Heilberufe, Arbeitslose, Betriebsbeurlaubte, Hausfrauen, die

im eigenen Haushalt noch nicht oder nicht mehr ausgelastet sind, oder solche, die eine Pflgetätigkeit auf sich zukommen sehen.

Die Bewerbungen kommen aufgrund von Mundpropaganda des immer größer werdenden Kreises der ehemaligen Schwesternhelferinnen unserer Schule und durch die Werbewirksamkeit unserer Plakate. Es kommen Mütter, Geschwister, Freundinnen und Mitschülerinnen. Unsere Landesdezernentin, Frau von Oettingen, füllt uns durch ihre weitreichenden Beziehungen alle Kurse.

Das Diakonische Jahr – Hersfeld und das Soziale Jahr – Kassel stehen mit uns in Verbindung und schicken auch einzelne Schülerinnen. Die Familienpflegerinnen der Arbeiterwohlfahrt nehmen ebenfalls an unseren Lehrgängen teil. Einmal reservierten wir für eine Kasseler Gymnasialklasse einen ganzen Kurs.

Einzelne Gemeinden oder Heimleitungen finanzieren die Teilnahme der von ihnen geschickten Schwesternhelferinnen selbst in voller Höhe. Für die Praktikumsstelle bestehen

in unserem Bereich keinerlei Schwierigkeiten. Man nimmt allgemein gern unsere Schwesternhelferinnen. In erstaunlichem Maße gelingt es auch heute noch einzelnen Schwesternhelferinnen, ein vorübergehendes oder festes Arbeitsverhältnis in der Pflege zu bekommen, sei es in den Ferien oder auf Dauer.

In fast allen Krankenhäusern Kassels arbeiten so Schwesternhelferinnen von uns. Wir wissen und hören von guter Arbeit, freudigem Einsatz und erfreulichen Beurteilungen. Dazu zählt auch manche ehrenamtliche Tätigkeit im Wochenendeinsatz, in der Hauspflege oder Nachtwache. Unsere Schwesternhelferinnen stehen ihren Mann in jeder Situation. Sie setzen sich im Alltag ein, wo immer sie gebraucht werden und eine Tätigkeit finden.

Sie werden und würden auch in jedem Katastrophenfall einsatzfähig oder im Zivilbereich vertretungsbereit sein.

Den Jüngeren – es ist die größere Gruppe – wird immer der Eintritt in die JUH nahegelegt, mit dem Hinweis auf die nötige, dort breiter angebotene Fortbildung und auf die Versicherungsmöglichkeit. Baron von Seebach, der Landesbeauftragte der JUH, oder in seiner Vertretung Dr. von Bülow, geben jedem Kursus einen Einblick in die Geschichte des Johanniter-Ordens und seine vielfältigen Aufgaben heute. Darin wird das Anliegen der Weitergabe der christlichen Tradition des Ordens offenbar.

Frau von Oettingen ist bei jedem Abschlußgespräch anwesend. Sie kennt jede einzelne Schwesternhelferin und organisiert eine hervorragende Fortbildung für eine immer größer werdende Zahl. Die gute Verbindung zur Bundeswehr ist für die Beschickung unserer Lehrgänge wie für die Fortbildung eine große Hilfe. Im Rahmen der Fortbildung für die Schwesternhelferinnen Kassel Stadt und Land bieten wir im Herbst jeden Jahres zweimal einen Tag mit verschiedenen Themen, Vorträgen und Übungen in unserem Haus an. Allein für diesen Bereich sind 1976 über 450 Einladungen herausgegangen. Gut 30–40 % der Eingeladenen nehmen an der Fortbildung teil.

Das Katharina-Wittenburg-Haus setzt seine Tradition mit dieser Kursarbeit fort: Menschen für pflegerische, diakonische Aufgaben zu rüsten. Die Schwesternschaft des Evangelischen Diakonievereins kommt dieser



Schwester Elisabeth überwacht den zu erlernenden Vorgang des Blutdruckmessens.

Aufgabe seit der Gründungszeit um die Jahrhundertwende auf verschiedensten Wegen und in vielseitiger Weise nach. Neben der sach- und fachlichen Ausbildung in Theorie und Praxis durch Arzt-, Unfallhilfe- und Schwesternunterricht versuchen wir in allen Lehrgängen auch die menschlichen, oft so notvollen Situationen in der Pflege anzusprechen. In der „Patientennähe“ sehen wir für die Schwesternhelferinnen und für die Patienten eine Chance, in der noch persönliche Zuwendung und freundliche Bereitschaft Raum haben.

Wir wissen, daß durch Arbeitszeitverkürzung, Schichtdienst und Personaleinsparungen die Zeit knapper, die Hektik größer und die Pflege nicht besser geworden ist. Dies bewußt zu machen, ist uns eine wichtige Aufgabe!

Wir bemühen uns, mit Morgenandacht, Tisch- und Abendgebet den Kursen einen Rahmen zu geben, der sowohl vom Johanniter-Orden als auch von der Schwesternschaft des Evangelischen Diakonievereins als Fundament pflegerisch-diakonischer Arbeit und Tätigkeit gesehen wird. Auch in den Unterrichtsstunden über Beobachtung des Patienten, Krankengespräche, Angst des Patienten, Pflege Schwerstkranker und Sterben-

der, Betreuung sorgenvoller oder trauernder Angehöriger ist uns dieses tragende Fundament ein besonderes Anliegen.

Nicht selten kommt es im Anschluß an solche Themen zu lebhaften Diskussionen und Gesprächen untereinander. Auf offizielle Ablehnung stießen wir noch nie. Wohl gab es zuweilen ein Staunen: wo gibt's den heute noch so etwas? – Aber viel, viel häufiger ernteten wir freundliche Zustimmung und Dankbarkeit einzelner Schwesternhelferinnen über die doch wohl gerade dadurch entscheidend geprägte Atmosphäre unseres Hauses. Über jedem Tag steht nach der Morgenandacht das kurze, einprägsame Gebet:

„Hilf, Herr unseres Lebens,
daß wir nicht vergebens
hier auf Erden sind.
Hilf, Herr unserer Seelen,
daß wir niemals fehlen
wo wir nötig sind!“

Wenn wir in der Adventszeit in der Emmauskirche unserer Gemeinde einer größeren Gruppe Broschen und Ausweise verleihen, singt der Kinderchor diese Verse. Ein festlicher, gottesdienstlicher Rahmen läßt diese Stunde immer zu einem besonderen Höhepunkt des Jahres werden. Viele Freunde und Gönner des Hauses werden eingeladen und finden sich im Anschluß an den Festakt zu einer großen adventlichen Kaffeetafel im Katharina-Wittenburg-Haus ein. Im Jahr 1977, im vierten Jahr des Bestehens der Schwesternhelferinnenausbildungsstätte in Kassel, werden wir bald die 1000. Lehrgangsteilnehmerin bei uns begrüßen dürfen. Das ist nach dem zaghaften und in mancher Hinsicht risikoreichen Anfang von 1973 sicher ein beachtlicher Erfolg. Doch Zahlen sollen und dürfen niemals unser Hauptanliegen sein. Die Frage, ob genug oder ob zu viele Schwesternhelferinnen ausgebildet werden, darf nicht so gestellt werden! Die Schwesternhelferinnen, die wir heute nicht ausbilden, könnten uns morgen für den Einsatz fehlen. Vor der Quantität aber muß die Qualität einer Ausbildung stehen. Und Qualität in der Pflege – wo es auch sei – heißt für den Johanniter-Orden wie für unser Haus: Tätigkeit im Sinne des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter, das nach Jörg Zink mit den Worten schließt: „So gehe hin und tue das, was dem in deinem Leben entspricht!“

Blickpunkt Norditalien

Weitere Hilfe für das Katastrophengebiet

Die ersten Gemeindezentren sind fertiggestellt

Seit der größten Katastrophe Anfang Mai ist die Erde in Norditalien nicht mehr zu Ruhe gekommen. Am 15. September erschütterten erneut heftige Erdstöße das Katastrophengebiet Friaul. Wieder gab es Tote. Zahlreiche Gebäude wurden zerstört oder beschädigt. Viele Betroffene fanden vorübergehend Zuflucht in Pensionen und Hotels weiter südlich. Ein beträchtlicher Teil blieb jedoch in der alten Heimat.

Am 17. September hat der Deutsche Caritasverband auf dringende Bitten aus Italien warme Unterwäsche, Bettwäsche, Wolldecken und Bekleidung im Werte von 80 000 Mark ins Erdbebengebiet geschickt. Der Transport wurde vom Malteser-Hilfsdienst mit Lastwagen durchgeführt.

Die internationale Caritas wird insgesamt 63 Gemeinschaftszentren für die Obdachlosen im Katastrophengebiet errichten. Außer den vom Deutschen Caritasverband und von der Caritas der Schweiz zugesagten sechs Zentren, die im Lauf der nächsten Wochen fertiggestellt werden, hat die Caritas Italiens bereits für

die Errichtung von 50 Zentren feste Verträge abgeschlossen.

Von einer ersten Phase der medizinischen Hilfe in eine zweite Phase der technischen Hilfe übergegangen, konkret durch den Bau von Gemeinschaftszentren, sind die Aktivitäten des MHD in:

- | |
|--------------|
| 1. Tarcento |
| 2. Venzone |
| 3. Valeriano |
| 4. Moggio |
| 5. Osoppo |
| 6. Gemona. |

Der verspätete Beginn der Errichtung der Gemeindezentren in Fertigbauweise ist in erster Linie auf die Behörden in Italien zurückzuführen, denn die Baugenehmigungen lagen erst im August 1976 vor. Nicht zuletzt konnten auch die italienischen Baufirmen bei den Fundamentierungsarbeiten auf keinen Termin festgelegt werden, da es Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung gab und außerdem die Arbeiter bei den erneuten Erderschütterungen der Baustelle

fernblieben, um ihre eigene Unterkunft zu reparieren.

Trotz aller Hindernisse konnte das MHD-Team, bestehend aus sechs Handwerkern, am 4. Oktober 1976 im Auftrage des Deutschen Caritasverbandes nach Tarcento fahren, um die Baustelleneinrichtung vorzunehmen und ggf. den italienischen Baufirmen Unterstützung zu leisten.

Die Gruppe: Hartmut Bartsch, Jakob Breuer, Köln; Georg Westbeld, Reinhard Deitert, Peter Jüschke, Münster, und Dieter Killisperger aus Augsburg. Die Unterbringung des Teams und der weiteren sechs Handwerker des deutschen Fertigbauherstellers erfolgt aufgrund der klimatischen Verhältnisse – Kälte und Regen – in angemieteten Wohnwagen. Morgen- und Mittagverpflegung wird selbst hergerichtet, Abendessen erfolgt in umliegenden Restaurants.

Ende Oktober 1976 sind die ersten beiden Gemeindezentren fertiggestellt worden, die Fertigstellung der restlichen Bauten erfolgt kontinuierlich.

D. H.

NRW-Innenminister Dr. Hirsch beim MHD

Der neu eingerichteten Katastrophenschutzschule des MHD im Land Nordrhein-Westfalen und Diözesangeschäftsstelle in Köln, Brüsseler Straße 26, stattete Landesinnenminister Dr. Burkhard Hirsch einen ersten Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich Ministerialdirigent Knop, Abt.-Direktor Wend, die Herren Kauder und Albrecht, letztere von der Bezirksregierung Köln. Der Leiter des MHD-Köln, Georg v. Truszczyński, gab dem Minister einen Überblick über die Tätigkeit des MHD im Land und in der Erzdiözese Köln. Nach der Besichtigung der Schuleinrichtungen des Hauses und der Großga-



Im Konferenzraum des Malteser-Hauses in Köln ließ sich Minister Dr. Hirsch vom Leiter des Kölner MHD, von Truszczyński, über die Tätigkeit des MHD informieren.

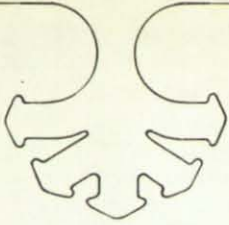


rage würdigte der Minister die Leistungen des MHD und zeigte sich besonders beeindruckt von dem Pflegezustand der Einsatzfahrzeuge. Diözesanleiter v. Truszczynski bedankte sich beim Minister für die hervorragende Unterstützung, die der MHD seit vielen Jahren durch das Land erhält und hob besonders die vorzügliche Zusammenarbeit mit den Herren des Innenministeriums und der Bezirksregierung hervor.

Besonders beeindruckt war Innenminister Dr. Hirsch von dem hervorragenden Pflegezustand der Einsatzfahrzeuge.



Dr. Hirsch besichtigte auch die Funkleitstelle des MHD-Köln. Links neben dem Minister Ministerialdirigent Knop, der Generalsekretär des MHD, Konsul von Truszczynski, und Abteilungsleiter Wend.



presseschau DES INLANDS

Vergifteter Regen

Zum erstenmal fühlen die Menschen in Europa hautnah, was Menschen und Natur in Südvietsnam zehn Jahre lang erdulden mußten; es zeichnet sich eine ungefähre Vorstellung davon ab, was möglicherweise in einem zukünftigen Kriege zu erwarten ist, wenn nicht vorher die Vernunft siegt.

Das Gift, welches in der Nähe von Mailand vom Himmel fiel, und dessen Auswirkungen gegenwärtig immer noch – sogar in ständig steigendem Maße – die Bevölkerung und die Natur bedrohen, war auch Bestandteil der in Vietnam eingesetzten Entlaubungsmittel.

Besprüht wurden – lt. Professor A. Westing, der im Auftrage des Internationalen Friedensforschungsinstitutes in Stockholm eine Studie verfaßte – insgesamt 1,7 Millionen Hektar, rund zehn Prozent der Gesamtfläche Vietnams. Vierzehn Prozent der gesamten Waldfläche waren betroffen, dabei wurde ein Teil der Wälder mehrmals entlaubt. Total vernichtet wurden im Binnenland 51 000 Hektar Wald, an den Küsten 124 000 Hektar Mangroven. Heute breiten sich dort öde Sümpfe aus, die vermutlich auf einhundert Jahre hinaus unfruchtbar sind.

Als die Zahl der Mißgeburten so stark zunahm, daß sogar die Saigoner Regierung die Zahlen geheim halten mußte, befahl Präsident Nixon, Pflanzvernichtungsmittel nur noch über unbesiedelten Gebieten abzulassen. Inzwischen hat die UNO die Entlaubung zu einem Teil der chemischen – durch die Genfer Konvention verbotenen – Kriegführung erklärt.

Amerikaner und Sowjets haben im August 1975 eine Konvention vorgeschlagen, die die menschliche Umwelt schützen soll. Doch es gibt Militärexperten, die bereits ermittelt ha-

ben, wo Entlaubungen ähnlich erfolgreich sein könnten wie in Vietnam. Eine dieser Gegenden ist Mitteleuropa.

(Die Zeit, Hamburg)

Satelliten sollen Raketen steuern

Nach Berichten aus Washington will die Sowjetunion den Seekrieg künftig vom Weltall aus führen. In einem Beitrag in der in Hamburg erscheinenden Zeitung berichtet Kurt Leissler aus Amerika über diese Planungen der Sowjets. Der amerikanische Marineminister J. W. Middendorf gab die entsprechenden Nachrichten vor einem kleinen Kreis von Verteidigungsexperten und Journalisten bekannt.

Das neue Satellitensystem, an dem in der Sowjetunion jetzt gearbeitet werde, sagte Middendorf, könnte der Roten Flotte die endgültige Überlegenheit auf allen Meeren sichern: Mit Hilfe künstlicher Erdtrabanten könnte die sowjetische Seekriegszentrale den von ihren Schiffen abgefeuerten Raketen noch bis kurz vor dem Einschlag Kurskorrekturen übermitteln und so praktisch manchen Schuß zum Volltreffer machen. Middendorf teilte mit, in den USA werde an einer Abwehrwaffe gegen solche sowjetischen Erdsatelliten bereits gearbeitet. Ein Anti-Raketensystem auf der Grundlage der – inzwischen veralteten – „Thor-Rakete“ besitzen die USA bereits seit mehreren Jahren. Wie Middendorf jedoch zum erstenmal bekanntgab, sind jetzt auch amerikanische Vorstudien über ein eigenes System von Jagd-Satelliten in Arbeit.

(Die Welt, Bonn)

Grundvorrat gehört zum Selbstschutz

Bereits jeder dritte Haushalt betreibt heute wieder eine angepaßte Vorratshaltung. Turnusmäßige Großeinkäufe sparen viel Leerlauf und die tägliche Einkaufszeit ein. Außerdem ist immer etwas im Hause, wenn einmal unverhofft Besuch kommt oder die Hausfrau plötzlich erkrankt. Ein bestimmter Grundvorrat, dazu selbsteingemachtes oder eingefrorenes Gemüse oder Obst gehören zu dieser Vorsorge.

Man hat erkannt, daß es beruhigend ist, nicht von der Hand in den Mund leben zu müssen. Haushaltsvorrat

als Notvorrat ist aber auch ein Sicherheitsfaktor bei unvorhergesehenen Versorgungsschwierigkeiten, die jederzeit unerwartet auftreten und jeden treffen können.

Grundvorrat für zwei Wochen je Person ist nach der Notstandsgesetzgebung von staatlicher Seite mehr Empfehlung als Forderung. Neben Teigwaren, Speiseöl, Zucker, Dauerbrot, Fleisch- und Fischkonserven gehören auch 2 Liter Getränke pro Person und Tag zum Notvorrat. Das bedeutet eine einmalige Ausgabe von 35,- bis 40,- DM je Person.

Bei der Anschaffung sollte man von folgenden Erwägungen ausgehen: Konzentrierte, hochwertige, sättigende und leicht verdauliche Lebensmittel wählen. Nach Möglichkeit solche, die bei Ausfall von Strom und Gas ungekocht verzehrt werden können.

(Der Landbote, Wiesbaden)

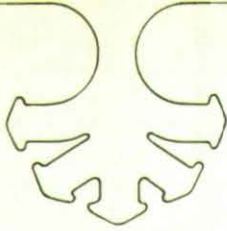
Nervengasbombe löst Unruhe aus

Arabische Terroristen entwickeln wahrscheinlich eine gefährliche neue Nervengas-Waffe. Ein Zufall und die Aufmerksamkeit amerikanischer Postbeamter hat dies an den Tag gebracht. Die Entdeckung der Sendung wird mit dem Fund einer erheblichen Menge von Nervengas in Wien in Zusammenhang gebracht. In Regierungskreisen in den USA hat die Angelegenheit eine erhebliche Unruhe ausgelöst.

Bombenentschärfungsspezialisten fanden in der Sendung einen Zünder, welcher zur Freisetzung von Nervengas aus einer Phiole dienen sollte, wenn die Verpackung geöffnet würde. Vermutlich wurde die Briefbombe in einem arabischen Land aufgegeben.

Die zuständigen Stellen in den USA hegen die Befürchtung, daß Terroristen im Begriff sind, neue Massenvernichtungswaffen zu entwickeln. Nachdem erst im Oktober 1976 ein Student erklärte, er habe eine vollständige Gebrauchsanweisung für die Herstellung einer Atombombe, die klein genug sei, um in einem Kofferraum verstaut zu werden, aber groß genug, um Manhattan zu zerstören, erarbeitet, erregen die in den USA studierenden Lybier Argwohn. Rund hundert von ihnen studieren Atomphysik, Ingenieurwissenschaften und Mathematik.

(General-Anzeiger, Bonn)



Presseschau DES AUSLANDS

Gutachten über die Zivil- verteidigung



CIVILT FÖRSVAR

Zu dem Untersuchungsbericht über die Verteidigung Schwedens aus dem Jahre 1974 (FU 74) wurde jetzt im Hinblick auf den Reichstagsbeschluß über die Verteidigung im Jahre 1977 ein erstes Gutachten erstellt. Die Beurteilungen dieses Gutachtens beschränken sich darauf, die Darlegungen des Untersuchungsberichtes FU 74 in der Hauptsache als positiv oder negativ einzuordnen.

Lars Österdahl, Reichsamt für Zivilverteidigung, gibt einen Überblick über das Gutachten. Der Untersuchungsbericht FU 74 hat die Notwendigkeit einer umfassenden Alarmierung herausgestellt; er betont außerdem, daß ein Warn- und Alarmsystem sowohl für die Zivilbevölkerung, als auch für den Gesamtverteidigungsbereich von Bedeutung ist. Das neue Gutachten stellt heraus, daß notwendigerweise auch die Menschen außerhalb der sogenannten Schutzraumorte alarmiert werden müssen.

Die neuen Richtlinien für den Schutzraumbau werden ebenfalls als zwingende Notwendigkeit für die Planung zur Verteidigung 1977 angesehen. Schutzräume bieten die beste Möglichkeit eines Schutzes für die Bevölkerung.

Vorrangig sollen die Schutzräume in sogenannten Schutzraumorten

– Orten mit höherer Bedrohung – errichtet werden.

Bei den jetzt geltenden finanziellen Bedingungen wird es nicht möglich sein, die Hilfsdienst-Organisation des Zivildienstes in absehbarer Zeit den Erfordernissen einer konventionellen Kriegführung anzupassen. Es ist erforderlich, hier der Gesellschaftsentwicklung zu folgen und die Anpassung zu beschleunigen.

Sache der Regierung ist es nun, das neue Gutachten in die Planung des Reichsamtes zu übertragen und den Kurs für die künftige Zivilverteidigung abzustecken. (Stockholm, Nr. 2/76)

Zivilschutz-Zeichen- wettbewerb 77

Zivilschutz
Protection civile
Protezione civile
Proteccziun civila

In den Schulen des Kantons Freiburg/Schweiz soll zu Beginn des Jahres 1977 ein Zivilschutz-Zeichenwettbewerb durchgeführt werden. Der Freiburger Baudirektor, Staats- und Nationalrat J. Riesen, dem auch das Amt für Zivilschutz seines Kantons unterstellt ist, leitete in Freiburg eine Pressekonferenz, auf der über die Vorbereitungen zu diesem Wettbewerb informiert wurde. Die Pressekonferenz fand in der Jugendherberge, die in den Schutzräumen der neuerbauten „Ecole du Jura“ untergebracht ist, statt.

Mit einer besonderen Empfehlung der Freiburger Erziehungsdirektion werden alle Lehrkräfte mit entsprechendem Informationsmaterial versehen und zur Teilnahme an diesem Wettbewerb aufgefordert. Die Aktion wird vom Amt für Zivilschutz des Kantons und dem Freiburger Zivilschutzverband getragen. Man will während des staatsbürgerlichen Unterrichts die heranwachsende Generation auch mit dem Zivilschutz – im Rahmen der Gesamtverteidigung – bekanntmachen.

Der Wettbewerb ist nicht an einen bestimmten Stoff gebunden; es geht lediglich darum, alle Aspekte des Zivilschutzes kennenzulernen und nach freier Wahl der Klassen und Schüler zeichnerisch zu gestalten,

was nach eigener Auffassung als wichtig empfunden wird oder im Unterricht hängen blieb. Die Aktion wird vom Bundesamt für Zivilschutz und vom Schweizerischen Bund für Zivilschutz ebenfalls unterstützt.

(Bern, Nr. 11/12/1976)

Bereitschaftsplanung für den Festlandsockel



Das norwegische Industrieministerium hat nach einer Rücksprache mit der zentralen Erdölbehörde die bereitschaftsmäßigen Probleme behandelt, die sich im Frieden und im Kriege im Zusammenhang mit den Erdölvorkommen und deren Nutzung ergeben.

Die Maßnahmen, die im Bereich des Festlandsockels vorbereitet werden müssen, betreffen eine Reihe von Ministerien und Institutionen, weil sie in deren Zuständigkeit fallen.

Ein Koordinationsrat für zivile Bereitschaft wurde gebildet, um abzuklären, welches Verwaltungsorgan letztlich die Verantwortung für eine Koordination tragen soll. Er war der Ansicht, die Probleme auch durch den Fischerei- und Sockelausschuß untersuchen zu lassen und die eigene Arbeit solange ruhen zu lassen, bis dessen Untersuchungsbericht vorliege.

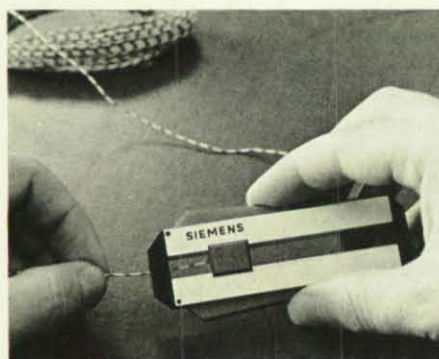
Aus dem Bericht des Fischerei- und Sockelausschusses, der inzwischen vorliegt, geht hervor, daß es erforderlich sei, Schutzmaßnahmen vorzubereiten, die die Erdölvorkommen sowohl im Kriege als auch im Frieden in allen nur denkbaren Situationen absicherten.

Der Koordinationsrat hat inzwischen beschlossen, daß das Industrieministerium zunächst die Aufgaben der Koordination der Bereitschaftsaufgaben durchführen soll; seine Vorschläge über die Besetzung des Ausschusses wurden akzeptiert. Neben Vertretern von vier Ministerien wurde auch ein Vertreter der zentralen Erdölbehörde entsandt.

(Oslo, Nr. 2/1976)

Präzisions-Abisolierer schont Drähte

So einfach das Abisolieren von Drähten normalerweise auch ist, so oft passiert dabei der alte Kardinalfehler: beim Durchschneiden und Abziehen der Isolierung wird der Draht mehr oder weniger stark eingeschnitten und verletzt. Irgendwann später bricht er dann bei der geringsten Beanspruchung ab, und die in solchen Fällen meist langwierige Fehlersuche kann beginnen. Mit den neuen Präzisions-Abisolierern soll das nicht mehr vorkommen, denn für jede Drahtstärke gibt es eine eigene Ausführung mit halbkreisförmigen Schneidmessern, die genau auf den jeweiligen Drahtdurchmesser abgestimmt sind. Damit ist für den Draht eine praktisch hundertprozentige Sicherheit gegen Einkerbungen und Anschneiden gegeben. Mit Hilfe eines verstellbaren Anschlags und einer Skala läßt sich die Abisolierlänge schnell und genau einstellen. Zur Zeit sind diese handlichen, nur 50 g schweren Abisolierer für Drahtdurchmesser von 0,25 bis 0,8 mm lieferbar. Dieses praktische Gerät ist nicht nur für Versuchswerkstätten, Prüffelder, Labors usw. interessant, sondern auch für Kundendienste und vielleicht auch für den etwas anspruchsvolleren Bastler.



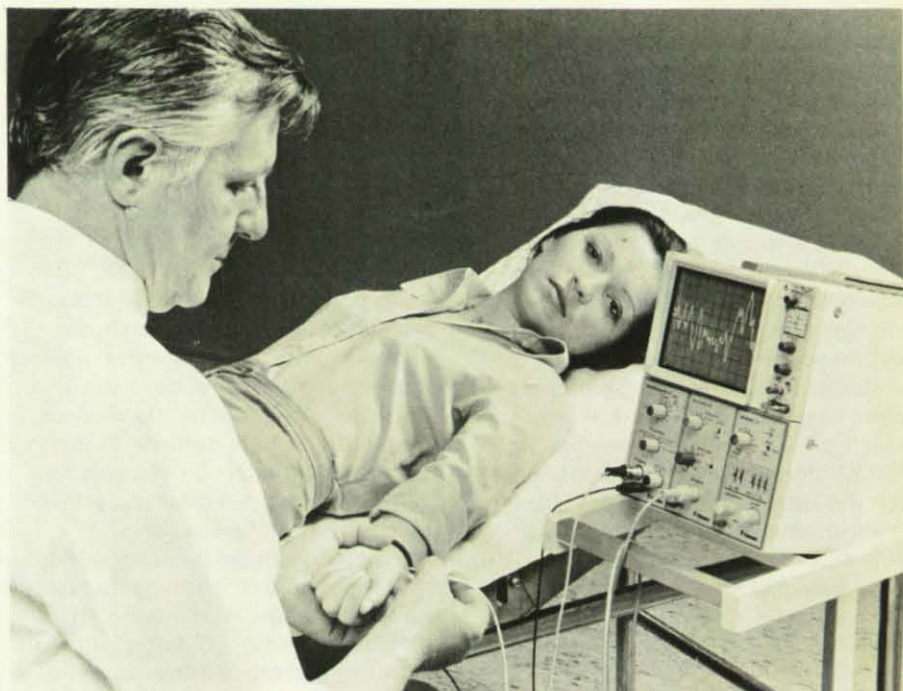
Ein Meßgerät für Nerven- und Muskelableitungen

Die Diagnose von Aktionsspannungen der Muskulatur, insbesondere bei krankhaften Veränderungen und die Messung der Nervenleitgeschwindigkeit bei neuromuskulären Ausfallerscheinungen, sind in der neurologischen Fachpraxis, sowie in der Chirurgie und der Orthopädie von besonderem Interesse. Zur Verlaufsbeobachtung derartiger Krankheitsbilder und während der Übungs- und Nachbehandlung finden deshalb Myographie-Geräte eine steigende Verbreitung.

Für diese speziellen Untersuchungen gibt es jetzt den neuen Ein-Kanal-Myographen. Für die Diagnose werden Klebe- oder Nadelelektroden verwendet, welche die am Myographen einstellbaren Reizströme auf den Muskel übertragen, bzw. dessen Aktionspotential erfassen und dem Gerät wieder zuführen. Auf dem eingebauten Speicher-Oszilloskop werden dann die so gewonnenen Myogramme optisch dargestellt und über einen Lautsprecher zusätzlich noch

akustisch wiedergegeben. Durch die automatische Speicherung kann vielfach auf eine photographische Dokumentation verzichtet werden. Eine wesentliche Erleichterung bringt darüber hinaus ein eingebauter elektronischer Rechner, der ein direktes Ablesen der Nervenleitgeschwindigkeit gestattet.

Der Ein-Kanal-Myograph besteht im wesentlichen aus dem großflächigen Speicher-Oszilloskop sowie Einschüben für Vor- und Mittelverstärker, dem Reizgerät, einer Zeiteinheit mit elektronischem Rechner und einem Lautsprecherteil. Durch die Verwendung von integrierten Bauteilen ist das Gerät kompakt aufgebaut, leicht tragbar und benötigt nur wenig Standfläche. Der Aufbau in Einschubtechnik gestattet eine einfache Erweiterung zu einem Zwei-Kanal-Myographen. Für die Dokumentierung der gespeicherten Aktionspotentiale steht eine Polaroid-Kamera mit Adapter als erweitertes Zubehör zur Verfügung.



Neues Bolzenschweißgerät

Ein westdeutsches Unternehmen hat ein Bolzenschweißgerät entwickelt, das Gewindebolzen und Stifte – 2 bis 6 Millimeter Durchmesser – aus Stahl, rostfreiem Stahl, Aluminium, Messing und weiteren Nichteisenmetallen homogen aufschweißt, ohne daß auf der Rückseite oder Sichtseite auf dünnen Blechen Mar-

kierungen, Verfärbungen oder Verformungen entstehen; selbst wenn die Bleche beschichtet, plattiert, eloxiert oder galvanisch behandelt sind. Beim Schweißvorgang wird die in einer Kondensatorbatterie gespeicherte Energie in 1 bis 3 Millisekunden über die Zündspitze am Ende des Bolzens entladen.



neue BÜCHER

Ploetz – Weltgeschichte der Gegenwart

Gegenwarts-Ploetz
Herausgegeben vom Verlag
Ploetz-KG, Würzburg

Der Gegenwarts-Ploetz umfaßt die Ereignisse und Entwicklungen seit 1945. Im Leben der Völker sind die Wirtschaft, die soziale Struktur und die politische Verfassung in ständiger Bewegung, zeitweise sogar in einem radikalen Umbruch begriffen. Dadurch wird manches Ereignis sicherlich rascher aus dem Blickfeld verdrängt, als es seiner tatsächlichen Bedeutung entspricht.

Der „Gegenwarts-Ploetz“ informiert in Einzelabschnitten über die Ereignisse und Entwicklungen in über 130 Staaten der Erde zwischen 1945 und 1975. Es ist selbstverständlich, daß dort, wo dies erforderlich ist, auch an weiter zurückliegende Ereignisse angeknüpft wird. Dabei bleiben, trotz der ins Detail gehenden Darstellung, die globalen Linien überall deutlich sichtbar. Ein ausgewogenes Inhaltsverzeichnis und die Seitenweise innerhalb der Abschnitte des Werkes erleichtern es, die Zusammenhänge in jedem Einzelstaat zu verfolgen. Mit Hilfe eines umfangreichen Registers kann der Leser sehr rasch die Antwort auf jede beliebige Einzelfrage finden. Das Buch vermittelt ein zutreffendes Bild des Hier und Heute; es ist gewissermaßen eine sichere Plattform für die realistische Einschätzung der politischen Zukunft.

Fernost fordert heraus

Von Hans Wilhelm Vahlefeld
Verlag Bonn Aktuell GmbH, Stuttgart

Der Verfasser des Buches hat neun Jahre in Ostasien verbracht, acht Jahre davon als ARD-Korrespondent für Funk und Fernsehen. Sein Berichtsraum umfaßte Japan, Korea, China, Hongkong, Taiwan und die Philippinen. Einen weiteren großen Bereich, Südostasien und Indien, lernte er auf Reisen kennen.

Sicher bleiben dem politisch interessierten Menschen im Rahmen reiner Tagesinformation viele Hintergründe der politischen Szene verschlossen. Diese Hintergründe erschließt Vahlefeld in seinem Buche – es werden dabei, über die Schilderung von Land und Leuten hinaus, tiefe Einblicke in die politischen Zusammenhänge offenbar.

Wer dies Buch gelesen hat, erkennt und begreift die Herausforderung, die der Ferne Osten in der Zukunft für Europa darstellt. Der Inhalt des Buches ist aufgegliedert in die Bereiche Indien, Südostasien und Ostasien.

In seinem Vorwort stellt Vahlefeld heraus, daß Europa müde geworden ist. Europa sei – aus der Sicht Ostasiens – ein Sammelsurium von Zwergstaaten, nicht einmal „den Europäer“ gebe es. Vielmehr nur Engländer, Deutsche, Franzosen u. a., die sich nicht zu einer Einheit aufrufen könnten. Ihre Staaten existieren auf der Weltkarte in Fernost nur als Pünktchen. Man sollte einmal darüber nachdenken.

Sprachschulung und Redetechnik

Von Michael Schiff
Ein Kassetten-Lehrprogramm zum
Selbsttraining der guten Aussprache
und des wirkungsvollen Sprechens
Wilhelm Heyne Verlag, München

Das gesprochene Wort gehört zu den stärksten meinungsbildenden Faktoren. Wer richtig sprechen, reden und diskutieren kann, der kann – entsprechendes Wissen, fachliches Können und charakterliche Eignung vorausgesetzt – in den verschiedensten Bereichen des öffentlichen Lebens führend tätig sein.

Das o. g. Kassetten-Lehrprogramm stellt eine neue didaktische Lehrmethode dar. Damit ist es dem Lerninteressierten möglich, den Lehrstoff nicht nur lesend, sondern auch hörend zu erarbeiten.

Zu dem Selbsttrainingspäckchen gehören eine Kassette mit einem Lehrgang von einer Stunde Dauer und eine Broschüre. Die Kassette kann über jedes handelsübliche Recordergerät abgespielt werden. Die Anleitungen sind sinnvoll unterteilt und jederzeit wiederholbar; die illustrierte Begleitbroschüre enthält eine Zusammenfassung des Trainingsstoffes und erleichtert den Umgang mit der Kassette.

China – Gefahr oder Chance?

Von Botho Kirsch
Slonin, vierfarbiger Umschlag
Walter Rau Verlag, Düsseldorf

China zählt heute in der internationalen Politik sicher zu den bedeutendsten Mächten. Ganz sicher ist es sensationell, daß dieses Land heute wieder für Besucher aus dem Westen geöffnet ist. Nicht minder interessant ist es auch, daß sich das Land dagegen wehrt, als eine Supermacht bezeichnet zu werden und sich selbst als ein Entwicklungsland bezeichnet. Der Verfasser, ein bekannter Journalist, bereiste im Jahre 1976 chinesische Gebiete, die bis dahin von westlichen Besuchern nicht besucht werden konnten.

Kirsch schreibt nicht im hochpolitischen Stil, sondern für jedermann verständlich. Seine Schilderungen aus dem chinesischen Alltag sind sehr detailliert und lassen den Weitblick des welterfahrenen Journalisten erkennen. Es werden durchaus auch politische und militärische Fakten aufgezeigt. Dabei kommen die Innenpolitischen Vorgänge keinesfalls zu kurz.

Für den Leserkreis dieser Zeitschrift besonders interessant: Seine Schilderung über die unterirdischen Tunnelanlagen. Man sieht die Funktionäre fast vor sich, die eifrig notieren, was die Besucher aus dem Westen z. B. zu den fehlenden Vorräten in den Bunkeranlagen sagen.

Empfehlenswerte Hand- und Sachbücher

Recht der Zivilen Verteidigung
Von Göb-Kirchner
Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart
Deutscher Gemeindeverlag

Mit der 9. Lieferung wird die Loseblatt-Sammlung auf den Stand vom 1. September 1976 gebracht. Gleichzeitig wird sie um einige wichtige Vorschriften ergänzt. Der Bereich des Katastrophenschutzes im Frieden wird dabei bevorzugt behandelt. Schwerpunkte der vorliegenden Lieferung sind:

Das Gesetz über den Zivilschutz (ZSG);
die Auswirkungen des neuen ZSG;
die Friedensnutzungen aller Einrichtungen des Zivilschutzes;
verschiedene Änderungen im Katastrophenschutzrecht der Länder, u. a. auch die Erweiterung des Katastrophenschutzes in Berlin.

Helmut Freutel

Das Minimagazin

In diesem Monat: Meinungsbefragung über Zivilschutz

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . sich auch der Bundesverband für den Selbstschutz (BVS) des Mittels der Demoskopie bedient, um einerseits die Wirksamkeit seiner Öffentlichkeitsarbeit zu überprüfen und andererseits Grundlagen für zukünftige Planungen zu erhalten? Bei Meinungsforschungen wird durch das Befragen genau umrissener Bevölkerungsgruppen die Einstellung der öffentlichen Meinung zu aktuellen, besonders zu politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Problemen festgestellt. Die Meinungsforschung, aus dem öffentlichen Leben demokratischer Staaten heutzutage nicht mehr wegzudenken, beruht auf der Tatsache, daß man die Meinungen und Verhaltensweisen der Gesamtheit dadurch erforschen kann, indem man nur die Meinungen und Verhaltensweisen eines relativ kleinen Teils der Bevölkerung untersucht, der aber soziologisch genauso strukturiert sein muß wie die Gesamtheit.

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . die Auswertung der Repräsentativbefragung, die namhafte Meinungsforschungsinstitute im Auftrag des Bundesverbandes für den Selbstschutz in gewissen Abständen durchgeführt haben, in Bezug auf die Befürwortung des Zivilschutzes seitens der Bevölkerung eine positive Tendenz aufweist? So ergaben sich auf die Frage: „Halten Sie es für richtig, daß der Staat etwas für den Zivilschutz tut?“ folgende Prozentzahlen an Ja-Stimmen:

1966 – 72 %
1967 – 80 %
1973 – 78 %
1976 – 88 %

Auf die Frage: „Halten Sie es für richtig, daß auch jeder einzelne etwas für seinen persönlichen Schutz tut?“ gab es folgende Prozentzahlen an Ja-Stimmen:

1966 – 60 %
1967 – 68 %
1973 – 74 %
1976 – 80 %

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . eine Analyse der Befragungsergebnisse von 1976 im Vergleich zu denen von 1973 nicht nur eine steigende Tendenz bezüglich des Bekanntheitsgrades und der Beurteilung von Zivilschutzmaßnahmen aufweist, sondern daß auch auf die Frage nach der Wichtigkeit staatlicher Zivilschutzmaßnahmen und auf die Frage nach der Notwendigkeit von Schutzräumen für alle Häuser ein positiver Stimmenzuwachs von 10 bzw. 11 % zu verzeichnen ist? Dabei scheint es von besonderem Interesse zu sein, daß – wie die genaue Analyse ergab – der Anstieg der positiven Stimmen wesentlich auf Kosten der Meinungslosen bei der früheren Befragung geht. Allerdings auch da, wo ein leicht negativer Trend zu verzeichnen ist, nämlich bei der Frage nach der Bereitschaft der Bürger, auch in ihrer Nachbarschaft zu helfen, geht dieser Trend auf Kosten der bis dahin Meinungslosen.

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . der negative Trend nur bei der Frage nach der Bereitschaft zur Hilfe in der Nachbarschaft festzustellen ist? Hier sind die positiven Stimmen im Vergleich zu 1973 um 3 % gesunken. Daß nachbarliche Hilfeleistung bei Großstadtbewohnern allgemein geringer ist als bei der ländlichen Bevölkerung, ist möglicherweise auf die wachsende Isolierung des Großstadtmenschen zurückzuführen. Auffallend ist, daß nicht nur die Bewohner von Großstädten mit über 500 000 Einwohnern, sondern auch junge Menschen zwischen 14 und 19 Jahren geringere Kenntnisse vom Zivilschutz haben, wenig Interesse zeigen und mit ihren positiven Antworten unterhalb der Prozentzahlen von 1973 liegen.

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . die Analyse der Entwicklung der Antworten zum Thema Schutzraumbau ergibt, daß von den Meinungslosen von 1973 11 % auf die Seite der Befürworter und 4 % auf die Seite der Verneiner gewechselt sind? Es

sprechen sich nunmehr 42 % der Bevölkerung für und 56 % gegen einen Schutzraumbau in allen Häusern aus. Die Ursache dafür ist in der Langzeitwirkung der breit angelegten Informations-Kampagne des BVS mit Ausstellungen, Verteilung von Schutzbaufibel an Bauinteressenten und Informierung der Fachpresse zu suchen. Dieses Interesse wurde auf der Grundlage staatlicher Zuschüsse geweckt. Ob dieser einmal entwickelte Trend auch mit geringeren Anreizen, wie erhöhte Abschreibungen und Möglichkeiten friedensmäßiger Nutzung, gehalten werden kann, ist zu bezweifeln.

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . sich der Bundesverband für den Selbstschutz ständig bemüht, die öffentliche Meinung durch Erörterung und Abklärung sich im Meinungsstreit bewegender Fragen bzgl. Zivil- und Selbstschutz positiv zu beeinflussen? Dieser Aufgabe liegt der Glaube an die Macht der Vernunft zugrunde und die Überzeugung, daß Urteilskraft und Sachverstand der Bevölkerung mit Hilfe eines breiten Angebots an sachlicher Information wachsen und Vorurteile mehr und mehr abgebaut werden. So wurde z. B. nach dem Vorliegen des Befragungsergebnisses von 1973 mit dem relativ hohen Anteil Meinungsloser die Öffentlichkeitsarbeit des BVS intensiv auf diese Gruppe – besonders im Rahmen der regionalen und lokalen Maßnahmen – abgestellt, insbesondere durch eine qualitative Verbesserung der Information durch Broschüren mit hohem Informationswert und spürbare Verstärkung der Vortragstätigkeit der Redner des BVS sowie durch eine verstärkte Ansprache junger Menschen, die 1973 besonders stark unter den Meinungslosen vertreten waren. Vor allem wurde auch die Pressearbeit auf Landes- und Dienststellenebene erheblich verstärkt. Auch für die Zukunft werden die aufgeschlüsselten Ergebnisse der Befragung die Grundlage für eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit des BVS sein.

Postvertriebsstück – Gebühr bezahlt
Vertrieb: A. Bernecker,
Postfach 140, 3508 Melsungen
Vertriebskennzahl G 2766 EX

Technische Begabung ist Voraussetzung



Der Instandsetzungsdienst als einer der neun Fachdienste des Katastrophenschutzes führt zur Behebung von Gefahren und Notständen unaufschiebbare behelfsmäßige Instandsetzungsarbeiten, insbesondere an Versorgungsleitungen (Elektrizität, Gas, Wasser, Öl) und Abwassernetzen durch, die zum Schutz und zur Versorgung der Bevölkerung sowie zur Fortführung lebenswichtiger Betriebe dringend notwendig sind. Diese hier genannten Aufgaben wurden dem Technischen Hilfswerk übertragen, das über die hierzu notwendigen Einheiten und Einrichtungen verfügt. An den Ausbildungsstand der Helfer, die in einem Einsatzfall Partner der Versorgungsunternehmen wären, sowie an die Ausstattung mit entsprechenden Geräten werden hohe Anforderungen gestellt. Das ZS-MAGAZIN veröffentlicht in dieser Ausgabe einen Beitrag, der einen Einblick in nur einen Fachbereich, nämlich in den der „Gas- und Wasserversorgung“, gibt. Mit dieser Aufgabe sind die GW-Gruppen des Instandsetzungsdienstes betraut. Unser Beitrag gibt

einen detaillierten Überblick über die Ausbildung der Helfer auf allen Ebenen, d. h. am Standort sowie an Landes- und Bundesschule. Das Schwergewicht liegt dabei auf der Schulung manueller Fertigkeiten, zu der die Helfer eine ausgesprochene technische Begabung mitbringen müssen. Unser Titelbild und die Bilder dieser Seite geben davon nur einen kleinen Ausschnitt wieder. Die zahlreichen Fotos im Innern dieser Ausgabe lassen aber die Vielseitigkeit der Ausbildung erkennen. Werden bei friedensmäßigen Katastrophen oder im Verteidigungsfall nur ganz verstreut einzelne Leitungen zerstört, kann schon die Versorgung ganzer Stadtteile lahmgelegt werden. Doch nicht nur das. Es besteht auch die Gefahr, daß bei solchen Ereignissen z. B. Teile des Versorgungsnetzes durch das Eindringen von Schmutzwasser verunreinigt werden, daß zerstörte Gasleitungen noch weitere und größere Gefahren hervorrufen. In solchen Fällen wäre eine Unterstützung der Versorgungsträger durch den Instandsetzungsdienst unabdingbar.